Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 132. Donnerstag, 10. Juni 1926, abends. **79. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Polen und Deutschland.

qu. Das zweite Kabinett Bartel ist in Warschau gebildet und vom Staatspräsidenten bestätigt worden. Damit ist der Plan Pilsudskis, den Staatsstreich schnell zu legalisieren, bereits geglückt. Ruhe und Besonnenheit werden wieder einkehren und der Regierung die Möglichkeit zu sachlicher und positiver Arbeit geben. Außenpolitisch ist die Lage Polens insofern noch unübersichtlich und ungewiß, als das Außenministerium noch nicht endgültig mit einem Minister besetzt wurde, sondern lediglich von einem hohen Beamten vom Range eines Staatssekretärs verwaltet wird. Die Verhandlungen sind demnach gescheitert, die man unter der Hand mit dem bisherigen Außenminister Grafen Skrzynski wegen Uebernahme des Ministeriums geführt hatte. Er wird wahrscheinlich Bedingungen gestellt haben, die sich als unerfüllbar erwiesen, wenn man den Kurs nicht wieder vollkommen in die alten Bahnen der polnischen Politik leiten wollte.

Die Berliner Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages sind inzwischen langsam vorangekommen. Als Unterlage für die Beratungen dienen die beiderseitigen Tarifvorschläge, die schon vor Monaten zur Begutachtung von den Delegationen ausgetauscht worden waren, und die von polnischer Seite bis zu Beginn der jetzigen Verhandlungen unbeantwortet geblieben waren. Die deutsche Delegation, die im Auftrage der Reichsregierung alles versucht, um endlich zu regulären und geordneten Wirtschaftsbeziehungen mit Polen zu gelangen, hat sich, wie uns versichert wird, keinen Augenblick einem Zweifel hingegeben, daß die Haltung der polnischen Unterhändler sich von heute auf morgen in Methode und Sprache verändern würde. Die Delegationen sind nicht neu zusammengesetzt worden und verfallen von Zeit zu Zeit wieder in die beliebte Taktik des Hinauszögerns. Trotzdem kann man davon sprechen, daß man langsam aber sicher vorwärts kommt. Von beiden Seiten sind industrielle Sachverständige zu den Beratungen hinzugezogen worden, um bezüglich der gegenseitigen Tarifwünsche eine möglichst gerechte Entscheidung fällen zu können. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Einigung über Ein- und Ausfuhrverbote verschiedener Industrieprodukte herbeigeführt werden. Es scheint, als ob die Polen noch immer der Ansicht sind, daß sie ihre Grenzen gegen deutsche Produkte sperren könnten, um gleichzeitig die Einfuhr polnischer und oberschlesischer Kohle nach Deutschland zu verlangen, obgleich der deutsche Kohlenbergbau schwer darniederliegt und einen harten Existenzkampf führen muß. Auch bezüglich des Niederlassungsrechtes will man den deutschen Wünschen nicht in der notwendigen Weise entgegenkommen. Der Abschluß des Handelsvertrages hätte aber nach deutscher Auffassung gar keinen Sinn, wenn diese überaus wichtige Frage nicht geregelt wird. Alles in allem kann die Auffassung der deutschen Kreise von den gegenwärtigen Verhandlungen dahin zusammengefaßt werden, daß die polnische Delegation jetzt stärker als früher bemüht ist, mit Deutschland zu einem Uebereinkommen zu gelangen, und man vermutet wohl mit Recht, daß diese veränderte Haltung der Initiative der Warschauer Regierung entsprungen ist.

Ueber Minderheitenfragen liest man in den polnischen Blättern in letzter Zeit nichts mehr. Nachdem die Regierung die Macht in den Händen hat, scheint ihr nicht wesentlich daran zu liegen, sich innerpolitisch in neue Schwierigkeiten zu stürzen. Darüber besteht kein Zweifel, daß innerhalb der verhetzten polnischen Bevölkerung ein Umschwung zugunsten Deutschlands nicht erfolgt ist. Man würde für Maßnahmen der Regierung den Minderheitenschutz betreffend kein Verständnis haben. Eine Wandlung zum Besseren wird nur möglich sein, wenn die Minderheiten sich in Polen zusammenschließen und gemeinsame Forderungen aufstellen, die sie eventuell durch eine andere Macht auch dem Völkerbund zur Begutachtung zuleiten, der dann schließlich sich genötigt sehen könnte, Polen einen Wink zu geben, seine Minderheitenpolitik grundlegend zu ändern.

Freiherr von Wangenheim gestorben.

Berlin. (Funkspruch.) Freiherr von Wangenheim, der Führer der deutschen Landwirte, ist heute vormittag an den Folgen des vor einigen Tagen erlittenen Unfalls gestorben.

Die Entscheidung im Streit zwischen Reichsbahn und Reichsregierung.

)(**Berlin. In dem bekannten Streit zwischen Reichsbahn und Reichsregierung hat das Reichsbahngericht in Leipzig am 9. Juni dahin entschieden:**

„Die Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen über die Arbeitsbedingungen der Reichsbahnarbeiter steht nicht im Widerspruch mit dem Reichsbahngesetz und der Gesellschaftssatzung. Demgemäß ist die am 16. Januar 1926 vom Reichsarbeitsministerium ausgesprochene Verbindlichkeitserklärung wirksam."

)(**Berlin.** Zu der Entscheidung des Reichsbahngerichts in Leipzig, im Streit zwischen Reichsbahn und Reichsregierung, erfahren wir von der Reichsbahn, daß **für die Deutsche Reichsbahngesellschaft dieser Streit damit erledigt** ist. Sie wird sich nach Zustellung der Entscheidung mit den Tarifparteien wegen Durchführung des seinerzeit gefällten Schiedsspruches in Verbindung setzen.

Aufhebung der Preistreiberei-Verordnung.

vdz. **Berlin.** Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** beschäftigte sich am Mittwoch mit dem **Antrag betreffend Aufhebung der Preistreiberei-Verordnung** und damit zusammenhängender Verordnungen. Für den Antrag traten ein die Abg. Findeisen (DVp.), Schlack (Ztr.), Dr. Cremer (DVp.), Dr. Klöckner (Ztr.), Morath (DVp.) und Sinn (Ztr.).

Der Ausschuß faßte folgende **Beschlüsse:** 1. Von den in Artikel 1 der Verordnung vom 13. Juli 1923 genannten Verordnungen werden **aufgehoben:** 1.) Die Preistreiberei-Verordnung, 2.) die Verordnung wegen verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, 3.) die Verordnung über Notstandsverordnung, 4.) die Verordnung über Preisprüfungsstellen.

2. Von der Verordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli 1923 kommen in Fortfall: 1.) Aus dem ersten Abschnitt (Untersagung des Handels) die Bestimmungen des § 25 Abs. 2, § 28 Abs. 2, § 30 Abs. 2 und die §§ 31, 32, 33 Satz 2. 2, 2.) die Vorschriften des zweiten Abschnittes (Preisschilder und Preisverzeichnisse), 3.) die Vorschriften des vierten Abschnittes (Marktverkehr und Versteigerungen), 4.) die Vorschriften des fünften Abschnittes (Zeitungsanzeigen), soweit sie noch in Geltung sind.

3. Die Bestimmungen der im Artikel 1 der Verordnung vom 13. Juli 1923 genannten Verordnungen treten im übrigen insoweit außer Kraft, als sie sich auf die in Art. 1 und 2 dieser Verordnung aufgehobenen Vorschriften beziehen. Ebenso treten die Bestimmungen außer Kraft, die auf Grund dieser Vorschriften erlassen sind. Sind in Gesetzen oder Verordnungen Vorschriften, die nach Art. 1 und 2 aufgehoben werden, für anwendbar erklärt, so bleiben sie insoweit in Kraft. Das gleiche gilt für die Strafvorschriften gegen Ueberschreitung von Höchstpreisen bei Zuwiderhandlung gegen Preisfestsetzungen, die auf Grund des § 61 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Regelung der Kohlenwirtschaft vom 21. August 1919 und der §§ 55 und 56 der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung der Kaliwirtschaft vom 18. Juli 1919 erfolgen.

Dr. Schachts Londoner Reise.

)(**Berlin.** An die letzte Reise des Reichsbankpräsidenten nach London hat insbesondere die ausländische Presse eine Reihe von Kommentaren geknüpft, die alle davon ausgehen, daß bei den nach und nach üblich gewordenen Besprechungen zwischen den verschiedenen Notenbankleitern jedesmal besonders schwerwiegende Entschlüsse und Ereignisse mitspielten. Unter den vielen Mutmaßungen, die an diese Reise geknüpft wurden, ist besonders diejenige viel erörtert worden, die von einer **deutscherseits ergangenen Anregung zur Revision des Dawesplanes** spricht. Der Reichsbankpräsident legt Wert darauf festzustellen, daß es sich bei seinem Londoner Aufenthalt lediglich um Besprechung laufender gemeinsamer Angelegenheiten der Reichsbank und der Bank von England gehandelt hat. Es muß auch für weitere ähnliche Zusammenkünfte von vornherein bemerkt werden, daß es völlig müßig ist, an derartige normale geschäftliche Aussprachen Kombinationen von politischer Tragweite zu knüpfen, zumal derartige Dinge aus dem Arbeitsrahmen der Zentralnotenbanken durchaus herausfallen.

Moskauer Industriebestellungen im Ausland.

* **Moskau. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Weisung Rykoffs an das Handelskommissariat, welches beauftragt wird, sofort einen Teil der auf Grund des deutschen Garantiekredites für Deutschland bestimmten Bestellungen an andere Länder zu vergeben. Rykoff begründet seine Maßnahme mit Schwierigkeiten beim Erhalt des den deutschen Firmen von seiten der Regierung garantierten langfristigen Kredits und mit den unvorteilhaften Bedingungen einiger deutscher Firmen. Das Volkskommissariat wird jedoch angewiesen, die Bestellungen bei anderen Ländern nur zu solchen Kredit-, Preis-, Qualitäts- und Lieferungsbedingungen vorzunehmen, die nicht unvorteilhafter als die von Deutschland gestellten seien.**

Wirtschafts-Enquete-Ausschuß.

vdz. **Berlin.** Die **Unterausschüsse der Enquete-Kommission für Agrarwirtschaft, Gewerbe, Arbeitsleistung, sowie Geld- und Kreditwesen** hielten am Mittwoch ihre ersten Verhandlungen ab. Die Besprechungen hatten zunächst einen unverbindlichen Charakter, da die endgültige Konstituierung der meisten Ausschüsse erst in den nächsten Tagen erfolgen kann.

Der **Ausschuß für Agrarwirtschaft** beschloß, zu seiner nächsten Sitzung Vertreter der statistischen Behörden zuzuziehen und sich außerdem mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat wegen Bereitstellung statistischer Unterlagen in Verbindung zu setzen. Festgestellt wurde, daß Fragen der Forstwirtschaft, des Gartenbaues und der Fischerei in die Arbeiten des Ausschusses einbezogen werden sollen. Die Heranziehung einer größeren Anzahl von Gutachtern wurde vorgesehen.

Der **Ausschuß für Gewerbe** beschloß, in seiner nächsten Sitzung einen Bericht des Statistischen Reichsamts über das dort bereits vorhandene statistische Material und den Stand der Arbeiten der Berufs- und Betriebszählung, sowie der Produktionsstatistik entgegen zu nehmen.

Der **Ausschuß für Arbeitsleistung** beschloß, in seiner nächsten Sitzung eine Reihe von wissenschaftlichen Sachverständigen über die Methode seiner Untersuchungen zu vernehmen.

Der **Ausschuß für Geld- und Kreditwesen** beschloß, sich zunächst der Untersuchung von Bank- und Kreditfragen zuzuwenden. Er wird zu seiner nächsten Sitzung die für sein Arbeitsgebiet in Frage kommenden Referenten des Statistischen Reichsamts und einige Behörden zuziehen.

Die nächste Plenarsitzung des Enquete-Ausschusses wird voraussichtlich am 18. Juni, vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Wird der Reichstag verjüngt werden?

vdz. **Berlin.** Reichstagspräsident Loebe ist bekanntlich vor Pfingsten an die Fraktionen mit einer Anzahl von Reformvorschlägen herangetreten. Dabei soll auch ein Problem angeschnitten werden, das bisher nur angedeutet wurde. Es handelt sich, wie das „8-Uhr-Abendblatt" von verschiedenen Reichstagsfraktionen erfahren haben will, um die Verjüngung des Reichstags, eine Frage, die im Herbst greifbare Gestalt gewinnen und ihre Lösung darin finden soll, daß **über 65 Jahre alte Parlamentarier ihr Mandat niederlegen.** Sollte diese Idee durchgeführt werden, so würden in einem neuen Reichstag mehrere bekannte Parlamentarier nicht mehr einziehen, so u. a. von den Sozialdemokraten der Alterspräsident Bock-Gotha, von den Deutschnationalen der Großadmiral v. Tirpitz, Staatssekretär a. D. Wallraf, vom Zentrum der Abg. Herold, von der Deutschen Volkspartei Vizepräsident Dr. Rießer, Dr. Kahl, von den Demokraten Kopsch, von den Völkischen der Aufwertungsvorkämpfer Dr. Best und von den Kommunisten Frau Zetkin.

Gehaltsfragen vor dem Ausschuß.

Das Grundgehalt der Besoldungsgruppen I bis IX bleibt unverändert.

vdz. **Berlin.** Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit einem Antrag des kommunistischen Abg. Torgler betreffend Erhöhung der Zuschläge zum Grundgehalt der Besoldungsgruppen I bis IX. Von der Regierung wurde darauf verwiesen, daß in dieser **Zeit der großen finanziellen und wirtschaftlichen Not zuerst für das riesige Heer der Erwerbslosen gesorgt** werden müsse. Im Hinblick hierauf lehnte der Ausschuß den kommunistischen Antrag ab.

Der Völkerbundsrat beschließt die Aufhebung der österreichischen Finanzkontrolle.

)(**Genf, 9. Juni.** Zu Beginn der heutigen Vormittagssitzung nahm der Völkerbundsrat, wie bereits kurz berichtet, eine von Chamberlain als Berichterstatter des Ratskomitees für Oesterreich vorgelegte Entschließung an, **wonach die Tätigkeit des Generalkommissars und die Kontrolle selbst mit dem 30. Juni 1926 zu Ende geht, da die finanzielle Stabilität Oesterreichs nunmehr gesichert ist.** Mit dem gleichen Datum treten die Bestimmungen in Kraft, durch die der Zinsendienst für die Völkerbundsanleihe unter voller Wahrung der Souveränität Oesterreichs gewährleistet werden soll. **Chamberlain** erinnerte als Berichterstatter an die außerordentlich schwierige Aufgabe, die der Völkerbund im Oktober 1922 bei Einleitung des finanziellen Sanierungswerkes in Oesterreich übernahm. Zahlreiche fast unüberwindliche Schwierigkeiten wirtschaftlicher und finanzieller Art hätten von Anfang an dem nunmehr glücklich erfolgten Sanierungswerke im Wege gestanden. Er dankte der österreichischen Regierung und dem österreichischen Volk für die loyale Mitarbeit, erinnerte an die Verdienste des englischen Ratsmitgliedes Balfour, der bei der Aufstellung des sogenannten Genfer Protokolls für die finanzielle Sanierung Oesterreichs eine besonders tätige Rolle spielte, gedachte der Mitarbeit des früheren Bundeskanzlers Seipel und dankte schließlich dem Generalkommissar des Völkerbundes Zimmermann.

Diesen Worten des Dankes und der Anerkennung schlossen sich an Scialoja, der einen Teil des Verdienstes für Italien in Anspruch nahm, Benesch, der die Zusammenarbeit Oesterreichs mit der Tschechoslowakei bei der Durchführung des Sanierungswerkes betonte und es als einen Prüfstein für den Völkerbund bezeichnete, Paul-Boncour, Ishii und Vandervelde, die in der finanziellen Stabilisierung Oesterreichs hauptsächlich einen Erfolg des Völkerbundes sehen und gleichzeitig dem österreichischen Volk und seiner Regierung für den guten Willen dankten, mit dem sie zum Gelingen des Werkes beigetragen haben.

Generalkommissar Zimmermann gab eine **Darlegung der Finanzlage Oesterreichs**, dessen Bevölkerung er eine friedliche Entwicklung und den Platz unter den Völkern wünsche, auf den es durch seine Fähigkeiten und seine wirtschaftlichen Hilfsquellen berufen sei. Schließlich dankte Bundeskanzler Ramek dem Völkerbund und allen Beteiligten zu dem geleisteten Beistand bei Durchführung des Sanierungswerkes. Er schloß mit der Erklärung: Unsere Wirtschaft leidet noch immer. Sie ist ungünstig beeinflußt durch die Krise, die in anderen europäischen Staaten herrscht. Unsere Bemühungen gehen dahin, unsere Lage schrittweise zu verbessern. Die österreichische Regierung hofft, daß sie bei der Erfüllung dieser Aufgabe eine Stütze erhalten wird **durch die finanzielle und wirtschaftliche Konsolidierung in Europa.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Finanzlage der Stadt Riesa.

Rund 362000 Mark Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1925—26.

In der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am Dienstag, den 8. Juni 1926, wurde von Herrn Stadtv.-Vorsteher Günther folgender

Bericht des Herrn Ersten Bürgermeisters über die Finanzlage der Stadt Riesa

zur Verlesung gebracht.

I.

Nach der Uebersicht über die tatsächlichen Steuereinnahmen zu Abschnitt 37 der Stadthauptkasse und der Uebersicht über die städtischen Kassen nach den Abschlußsummen vom Monat April 1926, aufgestellt nach dem Stande vom 13. Mai 1926, ergibt sich ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag für das Rechnungsjahr 1925/26 von

361 904,72 Mk.

Diese Summe kann sich bis zum 31. Mai 1926, an welchem Tage die Rechnungsbücher für 1925/26 nach einer Ministerialverordnung mit Rücksicht auf eine geplante Finanzstatistik endgültig abzuschließen sind, noch ein wenig verändern. Im Großen und Ganzen wird aber der Fehlbetrag ungefähr so bleiben, jedenfalls nicht niedriger werden. Auch die Einnahmen, die annehmbar noch aus den Mitteln des staatlichen Ausgleichsstocks im Herbst dieses Jahres bei der endgültigen Verteilung für 1925/26 noch zu erwarten sind, werden für die neue Rechnung 1926/27 vereinnahmt werden müssen.

Den Fehlbetrag des alten Rechnungsjahres zu decken, ist die dringendste Aufgabe jeder Gemeinde am Schlusse eines Rechnungsjahres, wenn sie nicht die Entsendung eines Staatskommissars zur Verwaltung der Gemeindefinanzen gewärtigen will. Da der Bestand an Betriebsmitteln der Stadthauptkasse an 228 058,75 Mark ohnehin eher als zu niedrig als zu hoch angesprochen werden muß, können von dort Beiträge zur Deckung des Fehlbetrages nicht entnommen werden. Es bleibt also nur die Möglichkeit, auf die noch vorhandenen Anleihemittel zurückzugreifen. (Gemeindeordnung § 13, Abs. 6 und 7.) Dazu sind also der Anleihe

361 904,72 Mark

zu entnehmen.

Nach dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums vom 13. April 1926 ist der Rat ersucht worden, umgehend eine Vorlage über den Ausbau des Stadtkrankenhauses zu unterbreiten. Der Krankenhausausschuß und der Grundstücks- und Bauausschuß haben auch bereits eine solche Vorlage in einfacherer Weise als früher geplant war, vorbereitet, die voraussichtlich angenommen werden wird. Dazu werden aus der Anleihe weiter

180 000 Mark

bereitzustellen sein.

Schließlich benötigten die städtischen Werke für die im Jahre 1926/27 geplanten Rohrauswechslungen pp. für Gas- und Wasserwerk außer den zur Entnahme aus Betriebseinnahmen vorgesehenen Beträgen einen Anleihezuschußbedarf

von rund 15 000 Mark.

Das alles zusammen ergibt einen Anleihebedarf von

361 904,72	Mk.
180 000,00	„
15 000,00	„
506 904,72	Mk.

II.

Es ist nun zu prüfen, ob diese Anleihemittel verfügbar zu machen sind. Dabei ist auszugehen von den Beschlüssen des Stadtverordneten-Kollegiums über Verwendung der aus der Inhaberpapier-Anleihe an 1 500 000 Mk. fließenden Mittel vom 28. März und 4. Mai 1926. Nach Ausführung dieser Beschlüsse stehen noch restliche **227 734 Mark zur Verfügung.** Auf einem Sparkonto bei der Firma Gebr. Arnhold in Dresden stehen noch 92 000 Mark, die so lange zurückgehalten werden, bis durch Auszahlung und Löschung der den beiden Rittergütern aufhaftenden Aufwertungshypotheken die Anleihepapierinhaber-Sicherungshypothek ersten Rang erlangt hat. Da mehr als 65 942 Mark hierzu nicht erforderlich sein werden, werden aus diesem Sparkonto noch 26 058 Mark Anleihemittel zu anderer Verwendung frei werden. — Die in der für die Stadtverordneten-Sitzung vom 28. März 1926 gemachten Zusammenstellung unter 6. und 7. eingestellten Beträge sollten zur Entlastung der Stadthauptkasse nur vorläufig aus der Inhaberpapieranleihe entnommen werden. Sie waren zur Berücksichtigung bei der Auslandsanleihe der Deutschen Girozentrale angemeldet, sind aber dort ausgefallen, werden aber nunmehr voraussichtlich von der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden als Darlehn auf Kreditbriefbasis zu einem Auszahlungskurs von 90 Prozent gewährt werden können. Dadurch werden bei der Inhaberpapieranleihe 108 976 Mark für den Kraftverkehr und 110 000 Mark für den Schlachthofkühlhallenbau vorgesehen gewesene Beträge frei, sodaß dann 472 768 Mark Anleihebeträge wieder verfügbar wären.

Nach einer am 19. April 1926 anher gelangten Mitteilung der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden sind von der kürzlich aufgelegten Inlandsanleihe der Deutschen Girozentrale entsprechende Beträge für die sächsischen Gemeinden bereitgestellt worden, die der Kreditanstalt zur Verteilung nach der Einwohnerzahl zugeteilt worden sind. Die bare Auszahlung dieses Darlehns erfolgt zu 91 Prozent; der Zinssatz beträgt 8 Prozent jährlich und der jährliche Verwaltungskostenbeitrag 0,8 Prozent. Die jährliche Tilgung 2 Prozent (unter Zuwachs der ersparten Zinsen), Tilgungszeit sonach etwa 20 Jahre. Nach 5 Jahren besteht die Kündigungsmöglichkeit für den noch ungetilgten Rest.

Da die Kreditanstalt bis zum 21. April 1926 Erklärung wegen Annahme des auf Riesa fallenden Kontingentsanteils verlangte, widrigenfalls Verzicht darauf angenommen würde, und da weiter der Kontingentsanteil zugesagt wurde ohne besondere Nachprüfung des Verwendungszwecks ist der Kontingentsanteil, vorbehältlich der Zustimmung der Stadtverordneten, angenommen und uns Wert 26. 4. 1926 gutgeschrieben worden mit 48 752 Mark, sodaß insgesamt an Anleihemitteln 516 520 Mark verfügbar sind bezw. demnächst werden, wenn die Stadtverordneten die Annahme des vorstehend erwähnten Kontingentsanteiles von 48 752 Mark genehmigen und weiter die Aufnahme der für den Schlachthofkühlhallenbau und die Einrichtung des Kraftverkehrs benötigten Mittel als Anleihe auf Kreditbriefbasis zu 90 Prozent Auszahlungskurs gutheißen. Die unter I. errechneten Anleihebedarfsmittel an 506 904,72 Mark könnten also aus der Inhaberpapieranleihe verfügbar gemacht werden. Es bliebe dann noch eine kleine Spitze von 9 615,28 Mark verfügbar, die man noch um 15 000 Mark erhöhen könnte, wenn man auch noch die 15 000 Mark für die Rohrauswechslungen von der Kreditanstalt beschaffen wollte.

III.

Wenn nach dem unter I. und II. Ausgeführten möglich erscheint, für das Rechnungsjahr 1926/27 den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben zu finden, so sind die Aussichten für die Gestaltung der Gemeindefinanzen im Rechnungsjahr 1926/27 geradezu trostlos, so daß bei Feststellung der Ausgabeseite des Haushaltplanes die größte Beschränkung geboten erscheint, zumal die Beschränkung der Einnahmen ohne unser Zutun in noch größerem Maße als bisher im Rechnungsjahre 1926/27 erfolgen wird.

Bei den Ueberweisungen an anteiligen Reichssteuern (Einkommen- und Körperschaftssteuer) muß schon nach den Erfahrungen des letzten Jahres mit einem Rückgange gerechnet werden. Vor allem muß dieser aber im Hinblick auf den ungünstigen Stand der Wirtschaft in den letzten Jahren befürchtet werden. Wenn sich bei den Neueinschätzungen ergibt, daß die Steuerpflichtigen nichts verdient haben, wird man ihnen auch keine Steuern abfordern können. Man wird deshalb etwa ⅓ bis ¼ weniger als im Vorjahre einzustellen gezwungen sein.

Die Hoffnungen darauf, daß man aus der Mietzinssteuer, insoweit sie für den Wohnungsbau bestimmt ist, höhere Einnahmen haben werde wie im Vorjahre, scheinen im Hinblick auf die durch die Notverordnung eingeführten neuen Befreiungsmöglichkeiten gleichfalls trügerisch zu sein. Ein Ueberblick hierüber läßt sich zur Zeit noch nicht gewinnen. Es liegt aber ein ganzer Berg derartiger Befreiungsgesuche vor. Wenn diese, wie vorauszusehen ist, zum größten Teile werden berücksichtigt werden müssen, wird wahrscheinlich die Mehreinnahme aus der Erhöhung der Steuer durch die vermehrten Wegfälle aufgezehrt werden, so daß man mit höheren Einstellungen hier auch nicht wird rechnen können. Nur die Arbeit der Gemeinden ist wieder vermehrt worden.

Während bei der **Grundsteuer** mit der gleichen Einnahme wie im Vorjahre zu rechnen ist, erscheinen die Einnahmen aus der **Gewerbesteuer** und der **Arbeitgeberabgabe** sehr zweifelhaft, da der hierzu dem Landtage vorliegende Gesetzentwurf immer noch nicht von diesem verabschiedet worden ist. Man wird also kaum die im Vorjahre eingestellt gewesenen Beiträge als Einnahme einstellen dürfen, zumal die Arbeitgeberabgabe auf die Gewerbesteuer angerechnet werden soll.

Die **Grunderwerbsteuer** wird man in der Erwartung gleichstarken Verkehrs auf dem Grundstücksmarkte mit dem vorjährigen Betrage einstellen können. Ebenso die Getränkesteuer, die Vergnügungssteuer und die unbedeutende Jahrespachtsteuer. Mit der **Zugtiersteuer** wird man, nachdem deren Aufhebung im Landtag beschlossen worden ist, nicht mehr rechnen dürfen, ebenowenig mit Wertzuwachssteuer, nachdem im abgelaufenen Rechnungsjahre nicht ein einziger Wertzuwachssteuerfall eingetreten ist. Die Musikinstrumentensteuer muß etwas niedriger als 15 000 Mark eingestellt werden, nachdem die Erhebung auf ¾ Jahr nur 2700 Mark gebracht hat. Die Zuweisung aus dem Lastenausgleichstock darf man vielleicht etwas höher einstellen wie im Vorjahre, im Hinblick darauf, daß in diesem Jahre sowohl der endgültige Verteilungsbetrag von 1925/26 wie der für 1926/27 zu gewährende Vorschuß auf dieser Position vereinnahmt werden kann.

Der Abschnitt 37, Steuern und Abgaben, wird also alles in allem ein sehr trübes Bild ergeben und sicher nur einen niedrigeren Gesamteinnahmebetrag wie 1926/27 aufweisen können.

Hierzu kommt noch, daß auch die sonstigen Einnahmen z. B. aus werbenden Betrieben im Rechnungsjahre 1926/27 fast völlig einzuschrumpfen drohen. Von den Rittergütern wird man bei dem traurigen Stande der landwirtschaftlichen Betriebseinnahmen kaum eine nennenswerte Ueberweisung an die Stadthauptkasse erwarten dürfen. Auch bei der Stadtbank wird nach den jüngst vorgekommenen mit Schaden für sie verbundenen Verfehlungen zweier Beamter keine Reingewinnablieferung zu erwarten sein. Die städtischen Betriebe, Gas- und Wasserwerke, wollen im neuen Rechnungsjahre die von ihnen nach den Beschlüssen der Stadtverordneten grundsätzlich an die Stadthauptkasse Abschnitt 18 abzuführenden Gebühren für Straßenbenutzung, die im Vorjahre 66 000 Mark betrugen, gleichfalls nicht abführen, sondern zu Rohrauswechslungen und anderen gewiß notwendigen außerordentlichen Betriebsmaßnahmen verwenden. Um diesen ausfallenden Betrag muß sich natürlich der Zuschuß beim Abschnitt Tiefbau vermehren und den endgültigen Fehlbetrag erhöhen.

Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß Abschnitt 38, Kapital- und Schuldentilgung, gegenüber dem Vorjahre eine um 75 680 Mark höhere Einstellung erfordern wird, da die 1 500 000 Mark Anleihe verzinst und getilgt werden muß.

Die Finanzlage wird sich also bedrohlich schlecht gestalten im neuen Rechnungsjahre, was dem Finanzausschuß die unabweisbare Pflicht auferlegen wird, dort den Rotstift energisch anzusetzen, wo die den Haushaltplan-Vorschlag aufstellenden Ausschüsse sich nicht zu der durch die Notlage gebotenen Beschränkung durchringen können. Denn, was nicht eingenommen werden kann, darf auch nicht ausgegeben werden; selbst wenn es manchmal schwer fällt, diesen Grundsatz durchzuführen, bleibt er doch das oberste Gebot jeder ordentlichen Finanzwirtschaft.

•

Der Finanzausschuß

hat in seiner Sitzung vom 1. Juni 1926 einstimmig beschlossen:

a) von dem Bericht über die Finanzlage der Stadt vom 28. Mai 1926 Kenntnis zu nehmen und bei Aufstellung des neuen Haushaltplanes die peinlichste Beschränkung bei Genehmigung der Ausgabeposten eintreten zu lassen,

b) den Stadtverordneten zu empfehlen

1. das durch die Kreditanstalt angebotene Darlehen von 48 000 Mk. und bar 48 752 von der kürzlich aufgelegten Inlandsanleihe der Deutschen Girozentrale anzunehmen und dazu die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuholen,
2. an Stelle der bei der Auslandsanleihe der Deutschen Girozentrale zur Berücksichtigung angemeldeten aber ausgefallenen
   Mk. 120 000,— für den Schlachthof und
   „ 120 000,— „ „ Kraftverkehr
   Mk. 240 000,— insgesamt, diese Summe bei der Kreditanstalt zu 8 % Zinsen, 2,5 % Tilgung und 0,8 % Verwaltungskostenbeitrag auf Kreditbriefbasis mit 90 % Auszahlungskurs aufzunehmen und Genehmigung einzuholen,

c) von den durch die Maßnahmen zu b 2 zu gewinnenden Anleihemitteln in Abänderung des Stadtverordneten-Beschlusses vom 28. 3. 26 die
   Mk. 108 976,— für den Kraftverkehr und
   „ 110 000,— für den Schlachthof-Kühlhallenbau
   zur Berücksichtigung aus der Inhaberpapier-Anleihe vorgesehenen Beträge an die Anleihemittel zurückzugeben,

d) von den dann bei der Inhaberpapieranleihe und der Girozentrale-Inlandsanleihe verfügbaren Beträgen an
   Mk. 516 520,—
   1. zur Deckung des Fehlbetrages aus 1925/26 die Summe von
      Mk. 361 904,72 und
   2. zum Erweiterungsbau des Krankenhauses die Summe von
      Mk. 130 000,— bereitzustellen,
   3. den Rest von
      Mk. 24 615,— aber als Betriebsmittelreserve zu verwenden,

e) aus den Aufwertungssteuer-Ausgleichstock-Mitteln einen Betrag von Mk. 73 000,— zu den Kosten des 14-Familienhauses an der Standtfeststraße zu überweisen und die dort freiwerdenden Mittel dem außerordentlichen Haushaltplan 1926/27 als Deckung zuzuführen,

f) den außerordentlichen Haushaltplan 1926/27 in der vorliegenden Form den städtischen Kollegien zur Annahme zu empfehlen.

•

Beschlossene Ausgaben:

Nach dem außerordentlichen Haushaltplan 1926/27 sind folgende Ausgaben beschlossen:

Ankauf eines Automobilsprengwagens . .		M. 25 000.—
Verbreiterung der Brücke im Zuge der Lauchhammerstraße		M. 15 000.—
Ausbau der Lauchhammerstr.	M. 56 500.—	
Ausbau der Lindenstraße .	M. 20 428.—	
Ausbau der Damaschkestraße	M. 30 055.—	M. 106 978.—
Straßenpflasterung Alleestr.	M. 9 000.—	
Straßenpflasterung Bismarckstr.	M. 7 000.—	M. 16 000.—
Fußwegherstellungen:		
Bahnhofzufahrtsstraße . .	M. 4 900.—	
auf der Blechbrücke . . .	M. 6 000.—	
v. Bahnhof bis zur Wartburg	M. 3 000.—	M. 13 900.—
Anschluß der Lommatzscher Str. an die Schleuse		M. 7 100.—
Errichtung eines 14-Familienwohnhauses an der Standtfeststraße		M. 130 000.—
Errichtung der Jugendherberge		M. 16 400.—
Anschaffung einer Automobilspritze		M. 31 500.—
		M. 361 878.—

Dem Berichte des Herrn Ersten Bürgermeisters wurde von Herrn Stadtv. Schinkel (Bürgerl.) folgendes Rechnungswerk gegenübergestellt:

Anleihe-Erlös . . .	M. 1 110 500.—	
plus Diff. Hyp.-Ablös.	M. 26 058.—	
	M. 1 136 558.—	
Zu kürzen Fehlbetrag 1925/26		M. 361 904.72
außerordentl. Haushalt 1926/27		M. 361 878.—
Krankenhausanbau		M. 130 000.—
		M. 853 782.72
		M. 282 775.28
Hierzu: Mietzinssteuer (Ausgleichsstock) .		M. 73 000.—
		M. 355 775.28
Hierzu: Feuerwehrbeitrag zu den Kosten der Autospritze		M. 20 500.—
	Zur Verfügung:	M. 376 275.28

gegenüber M. 227 734.— lt. vorgetragenen Berichts.

Herr Stadtv.-Vorsteher Günther erklärte namens der SPD.-Fraktion, daß diese beschlossen habe, die Vorlage nach dem Beschlusse des Finanzausschusses anzunehmen. Zwar sei es tief bedauerlich, daß mit Rücksicht auf das trübe Bild, das die Finanzlage der Stadt biete, die Wohnungsfrage nicht in dem Maße berücksichtigt werden könne, wie es erwünscht sei. Auch andere dringende Projekte müßten zurückgestellt werden. Leider liege es heute so, daß die Lasten des Reichs und des Staates auf Kosten der Gemeinden gedeckt werden müßten. Ein — wenn auch sehr schlechter — Trost sei es, daß auch die anderen Gemeinden mit erheblichen und zum Teil mit höheren Fehlbeträgen rechnen müßten. Immerhin müsse man sich in unserer Stadt die größte Sparsamkeit auferlegen, denn die finanzielle Lage sei geradezu trostlos.

Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider bemerkte zu der von Herrn Stadtv. Schinkel vorgetragenen Rechnung, daß er bei flüchtiger Nachprüfung der aufgestellten Zahlen herausfinde, daß hier Beträge mit aufgestellt seien, die durch Beschluß der städtischen Kollegien bereits ausgegeben worden seien; sie seien demnach nicht mehr vorhanden. Er könne sich diese Rechnung nicht zu eigen machen. Die von ihm vorgetragene Rechnung sei auf Grund genauester Prüfung der einzelnen Posten in Gemeinschaft mit dem Rechnungsamte aufgestellt und vom hiesigen Verbandsrevisor nachgeprüft worden. Er stelle es aber dem Kollegium anheim, das Rechnungswerk nochmals durch irgend einen anderen Revisor nachprüfen zu lassen. Auch vom Finanzausschuß seien die Beschlüsse nach eingehender Erwägung einstimmig gefaßt worden. Der Herr Bürgermeister äußerte des weiteren, er glaube nicht, daß die Mittel so zur Verfügung stehen, wie sie von Herrn Stadtv. Schinkel vorgetragen worden seien, und betonte, daß er seine Zahlen aufrecht halte. Das Rechenwerk sei auf die Beschlüsse des Kollegiums aufgebaut. Redner empfahl, dem Antrage auf Vertagung nicht zuzustimmen. Man möge nicht einen Stein aus dem Baue herausnehmen, um dadurch Gefahr zu laufen, das ganze Werk zum Stürzen zu bringen. Uebrigens sei es ein Unding, mit dem verfügbaren geringen Betrage von 228 000 Mark den laufenden Geschäftsgang zu garantieren. Der Herr Erste Bürgermeister schloß seine Ausführungen mit der Bitte, sich bei den Vorschlägen des Finanzausschusses bescheiden zu wollen und den Beschlüssen des Rates zuzustimmen.

Der Vertagungsantrag der Rechten wurde, wie bereits gestern berichtet, gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Die Ratsbeschlüsse, betr. die Finanzlage der Stadt und weitere Verwendung der Mittel aus der Inhaberpapieranleihe insbesondere Erweiterungsbau des Stadtkrankenhauses, ferner den außerordentlichen Haushaltplan für 1926/27 betr., wurden einstimmig angenommen.

Hingegen erhob die Rechte Einspruch gegen die Ratsbeschlüsse, betr. Genehmigung einer Darlehnsaufnahme von 48 000 Mark bei der deutschen Girozentrale, sowie betr. Beschaffung eines Darlehns auf Kreditbriefbasis für die werdenden Betriebe.

Diese letzteren beiden Ratsvorlagen wurden denn auch gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Juni 1926.

—* **Wettervorhersage für den 11. Juni** (mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd bewölkt, strichweise Niederschläge mit örtlichen Gewittern. Warme schwache bis mäßige Winde, anfangs aus südlichen, später aus südwestlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Unbeständig. Gemäßigt warm.

—* **Daten für den 11. Juni.** Sonnenaufgang 3,44 Uhr. Sonnenuntergang 8,15 Uhr. Mondaufgang 4,39 Uhr V. Monduntergang 9,15 Uhr N. — 1743: Der Friede zu Breslau beendet den 1. Schlesischen Krieg. 1847: Der Seefahrer John Franklin auf einer Polarexpedition gest. (geb. 1786). 1846: Der Komponist Richard Strauß in München geb. 1921: Der Geograph Wilhelm Sievers in Gießen gest. (geb. 1860).

—* **Vom Wasserstand der Elbe.** Das Hochwasser der Elbe ist in weiterem Zurückgehen begriffen. Während gestern am hiesigen Pegel noch plus 286 gemessen wurde, betrug der Wasserstand heute mittag hier nur noch 172 über Null. Von den oberen Stationen wird weiteres Fallen gemeldet.

—* **Das freie Herumlaufen von Hausstieren** behandelt eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft im heutigen amtlichen Teile. Die Tierhalter werden aufgefordert, ihr Vieh ausreichend zu beaufsichtigen und das freie Herumlaufen auf den Fluren und im Walde zu verhindern.

—* **Oeffentliche Schulausschußsitzung.** Montag, den 14. Juni 1926 findet nachmittags 5 Uhr im Ratssitzungssaal öffentliche Schulausschußsitzung statt. Die Tagesordnung hängt im Rathaus und den Verwaltungsstellen Gröba und Weida aus.

—* **Personendampfschiffahrt.** Wie wir erfahren, erleidet der Betrieb der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft durch das eingetretene Hochwasser keine Unterbrechung.

—* **Einbruchsdiebstahl.** Gestohlen wurde in Heyda in der Nacht vom 8. 6. 26 ein Herrenfahrrad, Marke Stöwer-Greif Nr. 246075, gelbe Felgen, schwarzer Rahmenbau, Handbremse innen, Gepäckträger am Hinterrad, beide Pedalen verbogen, Mantel am Hinterrad mit etwa 10—15 Zentimeter langem Ersatzstück überlegt, ein Herren-Regenschirm, Butter, Eier, geräuchertes Fleisch, einige angekochte junge Tauben, Zigaretten: Marke Wassil, Süße Mädels, Mercedes, Hänsum, ein Melktuch mit roter Kante und Kleingeld. Sachdienliche Mitteilungen an die Gendarmeriestation in Riesa oder an die nächste Kriminaldienststelle erbeten.

—* **Kraftwagenlinie Belgern—Strehla—Riesa.** In der letzten Stadtverordnetensitzung in Belgern kam u. a. das Protokoll der Interessentenversammlung zur Errichtung einer Autobuslinie Belgern—Strehla—Riesa zur Verlesung. Nach längerer Debatte wurde eine Sicherheitsleistung in Höhe von einem Drittel von 800 Mark, also rund 266 Mark, bewilligt. Die Mehrzahl der Stadtverordneten begrüßten das Projekt und betonten die Vorteile, welche die Stadt Belgern durch diese Verkehrserweiterung haben werde. Vom Magistrat wurde darauf hingewiesen, daß die Unternehmerin (staatliche Kraftwagen-Gesellschaft Freistaat Sachsen) für Arbeiter ermäßigte Fahrpreise, Ausgabe von Wochen- und Monatskarten in Aussicht gestellt habe. Heute Donnerstag wird im Rathaus in Belgern eine Sitzung des Verkehrsausschusses, welcher in der Versammlung der Interessenten gewählt wurde, unter Vorsitz des Bürgermeisters Lederbogen stattfinden. Letzterer meinte auch, daß die Linie vielleicht bereits am 1. Juli eröffnet werden könne.

—* **Zeichnungsschluß für die Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft.** Infolge des überaus großen Einganges von Zeichnungen auf die Certifikate der Reichsbahn über Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft wird die Zeichnung mit Ablauf des heutigen ersten Zeichnungstages geschlossen.

—* **Entwichene Strafgefangene.** Aus der Gefangenenanstalt I in Bautzen sind Montag früh gegen ½8 Uhr nachstehende Gefangene ausgebrochen und entwichen: Fritz Wilhelm Kurt Kadalla, Friedrich Wilhelm Fauck, Kurt Rudolf Artur May. Kadalla ist 25 Jahre alt, 164 Zentimeter groß, schlank, blond und hat eine Narbe an der linken Hand. Bekleidet mit Zwillichanzug. Fauck ist 24 Jahre alt, 172 Zentimeter groß, schlank, blondes dünnes Haar und hat eine Narbe am rechten Oberschenkel. Bekleidet mit Tuchhose und Zwillichjacke. May ist 26 Jahre alt, 164 Zentimeter groß, schlank, blond und ist am rechten Unterarm tätowiert. Bekleidet mit Tuchanzug. Die Spur führt von der Anstalt weg nach der Pulverfabrik über die Brücke der Schleifmühle, Teichnitzer Hain nach der Hoyerswerdaer Straße. Vermutlich haben sich die Entwichenen nach Dresden gewendet. Es wird gebeten, sachdienliche Wahrnehmungen der Anstaltsdirektion oder der zuständigen Polizei- oder Gendarmeriestelle mitzuteilen.

—* **Keine Kirschkerne auf die Straße werfen!** Die achtlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar mancher muß wochenlang auf dem Krankenlager unschuldigerweise büßen für die Achtlosigkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Rehe deshalb jeder so viel Selbstzucht, das Wegwerfen von Kirschkernen auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Insbesondere sollen Eltern und Erzieher vorbildlich und aufklärend auf die Jugend einwirken.

—* **Sein 60. Lebensjahr** vollendete gestern der Superintendent der Ephorie Großenhain, Herr Superintendent Paul Scherffig in Großenhain. Am 9. Juni 1866 in Döhlen bei Dresden geboren, ist er seit Januar 1895 — also schon über die Hälfte seines jetzigen Lebensalters — im ständigen geistlichen Amte und seit dem 3. September 1922 hier zum Wohle von Kirchgemeinde und Ephorie tätig. Zahlreich waren die Glückwünsche durch Wort, Schrift, Blumen usw., welche ihm heute seinen Freudentag verschönen halfen. In den Morgenstunden brachte der Posaunenchor des Evluth. Jungmännervereins durch Vortrag einiger Darbietungen seine Glückwünsche zum Ausdruck. Weiter wurden Glückwünsche überbracht vom Kirchenvorstand, vom Evangelischen Bund, von den Kirchenbeamten und vom Bibelkreis junger Mädchen unter Ueberreichung von sinnigen Blumenangebinden.

—* **Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Trotz wiederholtem Hinweises in der Presse haben die Fälle nicht abgenommen, in denen Arbeitgeber die ihren Arbeitnehmern einbehaltene Lohnsteuer nicht oder nicht rechtzeitig durch Marken verrechnet bezw. an die Finanzkasse abgeführt haben. Alle derartigen Fälle müssen durch die bekannten amtlichen Lohnsteuerkontrollen binnen kurz oder lang aufgedeckt werden. Die betreffenden Arbeitgeber haben dann nicht nur die widerrechtlich zurückbehaltenen Steuerbeträge ihrer Arbeitnehmer und zwar mit erheblichen Verzugszuschlägen für die Zwischenzeit, sofort nachzuzahlen, sondern auch mit Bestrafung zu rechnen. Eine Stundung ist selbst bei schwierigster Geschäftslage der Arbeitgeber vollständig ausgeschlossen, da nicht sie, sondern ihre Arbeitnehmer die Steuerpflichtigen sind.

—* **Kettenbriefunfug.** Der Unfug des bekannten Kettenbriefschreibens ist gegenwärtig wieder lebhaft im Gange. Auch eine hiesige Firma wurde dieser Tage mit einem solchen Schreiben „beglückt." In den Briefen, die einleitend ein Gebet enthalten, wird demjenigen, die den Brief neunmal abschreiben und versenden, Glück und Freude versprochen, denen aber, die dieser Anweisung nicht entsprechen und „die Kette unterbrechen", Unglück angedroht. Das ganze Gebahren ist grober Unfug. Man wolle daher die Weiterversendung dieser Briefe unterlassen und etwa bekanntgewordene Absender der nächsten Polizeiwache mitteilen, damit ihre Bestrafung erfolgen kann.

—* **Das Verlangen nach einem Volkstrauertag.** Im Heft 6 der Zeitschrift „Kriegsgräber-Fürsorge" des Volksbundes Deutscher Kriegsgräber-Fürsorge wird der Wortlaut zweier Telegramme veröffentlicht, die vom 8. ordentlichen Vertretertag des Volksbundes in Düsseldorf an den Reichspräsidenten gerichtet wurden und der des Antworttelegramms des Reichspräsidenten. Der Vertretertag spricht in den Telegrammen die Bitte aus, daß der Reichspräsident anordnen wolle, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um dem vom Volksbunde für das deutsche Volk seit fünf Jahren angestrebten und verlangten Volkstrauertag den gesetzlichen Schutz zu geben.

—* **Ankauf einer berühmten Sammlung durch die sächsische Regierung.** Wie zuverlässig verlautet, soll die berühmte Heyersche Musikinstrumentensammlung in Köln vom sächsischen Staate angekauft werden. Die Kaufverhandlungen sind bereits abgeschlossen, doch muß der Landtag zu dem Kaufe noch seine Zustimmung geben. Deshalb wird die Regierung in den nächsten Tagen dem Landtage eine entsprechende Regierungsvorlage zugehen lassen. Die jetzigen Besitzer der Sammlung forderten als Kaufpreis zunächst 2 Millionen Mark, gingen aber im Laufe der Verhandlungen auf 800 000 Mark herunter. Zum Ankauf der Sammlung hat ein wohlhabender Leipziger Bürger 200 000 Mark gespendet, so daß für den Staat noch ein Restkaufpreis von 600 000 Mark bezahlt werden muß. Diese Summe soll in 10 Jahresraten zu je 60 000 Mark ohne Zinszuschlag bezahlt werden. Die Musikinstrumentensammlung wird dem Musikinstitut der Universität Leipzig zur Verfügung gestellt werden und in einem besonderen Flügel des Grassimuseums, den die Stadt Leipzig sich zu bauen verpflichtet hat, aufgestellt werden.

—* **Weibliche Polizei in Dresden.** Bei der Beratung des Polizeietats im Haushaltsausschuß des Landtages teilte der Minister des Innern Müller mit, daß man in den nächsten Wochen in Dresden mit der Einführung weiblicher Polizei beginnen werde. Von zahlreichen Bewerberinnen sollen sechs ausgesucht und für ihre Aufgaben vorgeschult werden.

—* **Beförderungen usw. bei der Reichswehr.** Der Kommandeur des Dresdner 1. (Jäger)-Bataillons vom Infanterieregiment 10, Oberstleutnant Hoefer, ist zum Oberst befördert, und der Kommandeur des 3. Bataillons Infanterieregiment 10, Oberstleutnant Boehm, in das Infanterieregiment 4 in Kolberg (zur 2. Division gehörig) versetzt worden.

—* **Der Landtagsabgeordnete Anstaltspfarrer Wehrmann,** Großschweidnitz, wurde zum Rektor des staatlichen Schwesternhauses in Arnsdorf ernannt.

—* **Rücksichtsloser tschechischer Chauvinismus.** Aus Bodenbach a. d. E. wird berichtet: Die gegenwärtige Hochwasserkatastrophe hat dem tschechischen Chauvinismus ein neues Feld der Betätigung eröffnet: Die Postverwaltung in Bodenbach und Tetschen veröffentlicht alle amtlichen Wetternachrichten und Telegramme über den Wasserstand der Elbe lediglich in tschechischer Sprache. — Ein rücksichtsloseres Vorgehen kann man sich wohl kaum denken. Alle jene, die ein Interesse an den Hochwassernachrichten haben, sowie alle an der Elbeschiffahrt Beteiligten sind Deutsche. Diese zu benachrichtigen bezw. zu warnen, wäre wohl die Pflicht der staatlichen Behörden und Aemter. Bezeichnend ist, daß ein Postangestellter, den ein Elbeschiffer um die Uebersetzung bat, diese nicht geben konnte, weil er kein Wort Deutsch verstand. Es sieht beinahe so aus, als wollte man absichtlich Leben und Eigentum der Deutschen den Hochwassergefahren aussetzen.

—* **Der Großhandel auf der Leipziger Messe.** In einer Sitzung, zu welcher in diesen Tagen das Leipziger Meßamt Vertreter der Textilindustrie und des Textilhandels nach der Handelskammer in Berlin eingeladen hatte, verbreitete sich einleitungsweise der Vorstand des Leipziger Meßamts, Dr. Raimund Köhler, über die Bedeutung des Großhandels auf der Messe. Er wies darauf hin, daß der Großhandel neben dem großen Einzelhandelsgeschäften den wichtigsten Teil der Einkäuferschaft der Leipziger Messe ausmacht: zahlenmäßig läßt sich das leider nicht erfassen, da eine statistische Bearbeitung der Einkäuferschaft auf kaum lösbare Schwierigkeiten stößt. Daneben kommt der Großhandel bekanntlich auch als Aussteller in Frage. In welchem Umfange dies der Fall ist, richtet sich nach den Gepflogenheiten in den einzelnen Branchen, so insbesondere auch in den verschiedenen Sparten des Textilgewerbes.

—* **Sammelt Pfirsichblätter.** Pfirsichblätter liefern ein treffliches Gewürz, das sich anstatt Vanille verwenden läßt. Sie müssen selbstverständlich gesund und schön grün sein. Man trocknet sie, bewahrt sie in einem geschlossenen Glas auf und verwendet sie für Milchsuppen und Mehlspeisen.

—* **Saatenstand Anfang Juni 1926.** (Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt.) Die Trockenheit und Kälte in der ersten Hälfte des Monats Mai ließ, wie im Vormonat, die Entwicklung der Feldfrüchte noch nicht recht vorwärts kommen. Erst der in der zweiten Hälfte des Monats einsetzende durchdringende Regen hat das Wachstum der Saaten um vieles begünstigt. Die Sommersaaten haben ein wesentlich besseres Aussehen als im April, jedoch zeigen sich vielerorts zahlreiche starke Verunkrautungen, vorwiegend durch Hedrich. Auch die Wintersaaten haben sich erholt, nur der Winterroggen bleibt dünn. Den Futterpflanzen hat der Regen besonders gut getan; der Klee hat aber durch die Trockenheit und durch die anhaltende Kälte derart gelitten, daß umfangreiche Umpflügungen vorgenommen werden mußten. Die Kartoffeln entziehen sich im allgemeinen noch der Beurteilung. Hafer und Gerste entwickeln sich gut, haben aber sehr unter Drahtwurm und Hedrich zu leiden, wodurch der Bestand etwas lückenhaft ist. Auch der Stand der Runkel- und Zuckerrüben ist gut, nur wird verschiedentlich über starkes Auftreten der Rübenfliege geklagt. — Für die einzelnen Früchte ergeben sich folgende Durchschnittsnoten, dabei bezeichnet die Nr. 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand. Winterweizen 2,6 (2,2), Sommerweizen 2,8 (2,6), Winterroggen 2,7 (2,3), Sommerroggen 2,8 (2,7), Wintergerste 2,6 (2,8), Sommergerste 2,6 (2,8), Hafer 2,7 (2,6), Raps und Rübsen 2,8 (2,6), Klee 3,2 (2,4), Luzerne 2,7 (2,8), Be-(Ent-)Wässerungswiesen 2,6 (2,4) und andere Wiesen 2,9 (2,6). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Juni 1925.

Lampersdorf b. O. Unaufgeklärter Selbstmord. Am Dienstag mittag 12 Uhr wurde im hiesigen Gemeindehause der 67jährige, von der Gemeinde als Nachtwächter beschäftigte, Invalidenrentner Friedrich August Heinze, durch den Gutsbesitzer Oskar Heinrich auf dem Vorboden des 1. Stockes tot aufgefunden. Da die Lage des Toten nicht die war, die sonst ein Erhängter aufweist, trotzdem der Tote einen Strick um den Hals trug, so tauchten bei dem Bürgermeister, welcher herbeigerufen wurde, Bedenken auf. Die verworrenen Aussagen der 74jährigen Ehefrau verstärkten schließlich den Verdacht, daß Heinze vielleicht nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Auch die herbeigerufene Gerichtskommission und die zuständige Gendarmerie hatten Bedenken nach Lage der Sache und beschlagnahmten die Leiche. Die sofort telephonisch herbeigerufene Mordkommission des Leipziger Kriminalamtes erschien im Kraftwagen und nahm photographische Aufnahmen vom Toten und Tatort vor. Bei dem Verhör der Ehefrau, welche, wie auch der Verstorbene, dem Trunke ergeben ist, konnte, trotz vorhandener Widersprüche, nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden. Der aus Oschatz herbeigerufene Arzt Dr. Lucke konnte am Toten keine Strangulationsmerkmale finden. So wird denn vielleicht die heute durch Leipziger Gerichtsärzte stattfindende Obduktion der Leiche erst ein genaues Bild geben können und manches Rätselhafte an dem Vorfall klären. Nach Angaben der Ehefrau hätte sich Heinze am 7. 6. gegen ½11 Uhr gehängt.

Mügeln b. O. Einen merkwürdigen Fund machte ein wandernder Handwerksbursche in der Nähe von Schlagwitz. Dort lag im Straßengraben unter der Hochspannung mit tödlichen Verletzungen am Kopf und an einem Flügel ein Raubvogel, der am Fuß einen Aluminiumring mit Stempel und Kontrollnummer der zoologischen Station Helgoland trug. Das anscheinend noch junge Tier ist auf seiner Reise gegen die Drähte gestoßen und ist kurz nach seiner Auffindung verendet. Die zoologische Station Helgoland ist von dem Fund benachrichtigt worden.

Meißen. Die Frechheit einzelner Hausierer, welche mit oft minderwertigen und viel zu teuren Sachen die Häuser abklopfen, ist mitunter arg. Dieser Tage passierte es einer Hausfrau, die einem in ungehöriger, aufdringlicher Weise seine Waren anbietenden Händler nichts abkaufte, schon weil sie gar keinen Bedarf in den angebotenen Artikeln hatte, daß der Mann auf dem Treppenflur sich in groben Schimpfereien erging und schließlich mit Bleistift in sehr großen Buchstaben an die getünchte Wand neben der Klinger „Lump" hinschrieb, worauf er den Schauplatz seiner Betteltätigkeit — denn auf nichts anderes läuft meist dieses verkappte Hausierertum hinaus — verließ. Daß solchergestalt verängstigte Frauen sich kaum noch getrauen, auf Pochen oder Klingeln zu öffnen, dürfte einleuchten. Dem wirklichen soliden Händler aber schadet das Auftreten solcher rüder Burschen, denn die Hausfrauen werden jeglichem Hausierer nach solchen Erfahrungen immer mit Mißtrauen begegnen.

Dresden. Zur Leichenfindung in Königstein. Die Tote ermittelt. — Kein Verbrechen. Das Kriminalamt teilt mit: Wie bereits vermutet, hängt der Fall mit der Unwetterkatastrophe in Nordböhmen zusammen. Durch die angestellten Ermittlungen ist in der Toten die Händlerin Mathilde gesch. Hauser verw. gew. Eiselt geb. Sommer, am 1. August 1860 in Bönischdorf bei Deutschgabel geboren, in Wittiene, Post Haubenitz, Nr. 18 wohnhaft, festgestellt worden, die am Sonnabend, nur leicht bekleidet, anläßlich des Hochwassers am Bache ihres bei Klein-Priesen gelegenen Heimatsortes Aufräumungsarbeiten besorgt hat und gegen 6 Uhr abends zufolge eines Erdrutsches eingebrochen und von den reißenden Fluten fortgetrieben worden ist. Ihre Kleidungsstücke wurden unterhalb der Unfallstelle im Weidengestrüpp hängend vorgefunden. Da die Verunglückte mit einer derartigen Stromgeschwindigkeit fortgerissen worden ist, daß sie schon am anderen Morgen gegen 4 Uhr an der Auffindungsstelle bei Königstein gesichtet werden konnte, ist es sehr wahrscheinlich, daß ihr die Kopfverletzungen durch Steine, Brückenpfosten oder dergleichen beigebracht worden sind. Die Tote ist bereits von ihren Angehörigen rekognosziert. Der Verdacht eines Verbrechens scheidet nunmehr aus.

Bad Schandau. Das romantische Kirnitzschtal, die Verbindung zum hinteren Gebiete des Elbsandsteingebirges, durchfahren jetzt neue Straßenbahnwagen. In moderner, geräumiger Ausstattung, mit allen technischen Neuerungen versehen, bieten sie eine bequeme Beförderung durch die 8,5 Kilometer lange Talstrecke. Vollständig verglaste Plattformen gewähren auch bei ungünstigem Wetter den gewünschten Schutz. Mit der Beschaffung der Wagen ist ein Fortschritt zu verzeichnen, der nur mit Freuden begrüßt werden kann.

Waldheim. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Zschopauwehr der Papierfabrik in Kriebethal, unterhalb der Gondelstation des Gasthofes. Zwei junge Leute versuchten in ihren Paddelbooten bei dem hohen Wasserstand der Zschopau das Wehr hinabzufahren. Trotz der reißenden Strömung reichte die Geschwindigkeit der Boote aber nicht aus, um den Strudel am Fuße des Wehres zu überfahren. Das erste Boot wurde vom Strudel aufgehalten, plötzlich mit aller Macht so herumgedreht, daß es die Richtung stromaufwärts aufnahm. Hier hielt es sich längere Zeit zwischen Strudel und Wehr, zwischen den herabströmenden Wassermassen und den zurückschäumenden Fluten des Strudels, und konnte nicht vor- und rückwärts. Schließlich sprang der junge Mann aus seinem Boot heraus, wurde aber sofort in den Strudel gezogen, aus dem er zum Glück einige Meter unterhalb wieder auftauchte. Er versuchte schwimmend sein Boot zu erreichen, das Kiel oben abwärts trieb. Weit über 50 Meter unterhalb des Wehres erst konnte er es fassen und an Land ziehen. Der andere Paddelbootfahrer hatte das Schicksal seines Gefährten nicht beobachten können und war inzwischen ebenfalls von der Gondelstation dem Wehre zugefahren. Er gelangte in seinem Boote nach Ueberfahren des Wehres bis auf den Wellenkamm des Strudels und versuchte nun durch heftiges Paddeln die zurückschäumende Flut zu überwinden. Aber vergebens kämpfte er auf dem Wellenberg sekundenlang, einer Ewigkeit gleich. Sein Boot wurde mit einer Kehrtwendung ebenfalls zum Wehr zurückgetrieben. Zwischen Strudel und Wehr, wehraufwärts getrieben vom Strudel, versuchte der junge Mann durch heftige Ruderschläge sein Boot in dieser Lage zu halten. Aber es drehte sich auer und schlug um. Vom Strudel erfaßt, kam der Paddelbootfahrer aber glücklicherweise unterhalb des Strudels wieder an die Wasseroberfläche und konnte ans Land schwimmen. Sein Boot drehte sich lange im Strudel und blieb dann verschwunden. Die beiden kühnen Paddler haben es wirklich einem günstigen Schicksalsstern zu verdanken, daß sie nicht in den Strudel hineingedreht worden sind, in welchem Falle sie ihre Kühnheit mit dem Leben bezahlt hätten.

Wurzen. Der Kreisverein der Imker veranstaltet hier vom 3. bis 5. Juli eine Bienenwirtschaftliche Ausstellung.

* **Leipzig.** Familientragödien. Am Dienstag haben sich in Leipzig wiederum zwei Familientragödien zugetragen. Im Vorort Reudnitz in der Hohenzollernstraße wurde eine 33 Jahre alte Buchhaltersehefrau mit ihrem 3½jährigen Töchterchen in der Küche bewußtlos aufgefunden. Die Küche war mit Gas gefüllt. Das Kind konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden, während die Mutter in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Grund zu dem Verzweiflungsschritte sollen Streitigkeiten mit dem Vater der jungen Frau sein, der Hauptmieter der Wohnung ist. — Abends gegen 10 Uhr geriet im Vorort Leutzsch in der Uferstraße ein Musiker mit seiner Ehefrau in Streit, in dessen Verlauf der Ehemann den Hahn des Gaskochers in der Küche öffnete. Der Mann wurde später bewußtlos aufgefunden, während seine beiden Kinder, die er mit in der Küche eingeschlossen hatte, noch bei Besinnung waren. Den ärztlichen Bemühungen gelang es, auch den Mann wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er wurde vorläufig in Schutzhaft genommen.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.

U. T.
Goethestraße 102

Heute letzter Tag:

Pat und Patachon.

Ab Freitag bis Montag
das gr. gewaltige Filmwerk unserer Zeit:

Der Film der prominenten Darsteller mit
Werner Kraus, Ernst Hofmann
Margarete Kupfer, Evi Eva
Johannes Riemann, Hermann Picha
Mia Pankau und **Rola Valletti.**

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag ¼5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag 2—¼5 Uhr Jugendvorstellg.

Zentraltheater
Gröba.

„Die Wiskottens"
heute letzter Tag.

Ab Freitag bis Montag
das große Doppelprogramm.

Hyänen des Meeres

8 Akte aus den Erlebnissen einer Küstenwache des Stillen Ozeans.

Als 2. Bild:

Der große Prunkfilm

Lady Wildairs
(Aristokratenblut)

7 Akte aus dem Leben einer schönen Frau.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Waggon-, Lastauto-Fuhrwerks-, eif. Dezimal- und Laufgewichts-, fahrbare Kippmulden-

Waagen

anerkannter Bauart. **Dezimal-Vieh- und Tafelwaagen, Lager in Gewichten,** sowie

Reparaturen und Nacheichungen

an Waagen jeder Art prompt, fachgerecht, billigst.

Riesaer Spezialwerkstätten für Waagenbau

Riesa, Bahnhofstr. 19
(im Grundstück Riesaer Backofen- und Herdefabrik)
Fernruf 427.

Männer-hemden

sowie alle sonstige **fertige Herren-, Damen-** und **Kinderwäsche**

Strümpfe
in **nur besten Qualität.**

Herren-Mako-Unterkleidung
empfiehlt zu **bekannt niedrigen Preisen**

Wäschegeschäft
Arthur
Hähnel
Schulstraße 5.

Kirschen
täglich frisch gepflückt
empfiehlt
Rich. Fleck, Poppitz
— Telefon 420. —

Erdbeeren
Kirschen
Kohlrabi
Möhren
empfiehlt
Fiedlers Gärtnerei.

Täglich frisch gepflückte
Erdbeeren
empfiehlt
Riedel, Gröba
Strehlaer Str. 27.

Freitag früh
ff. Seefisch
frisch auf Eis.
Ernst Schäfer Nachf.

---

ff. Pfeffergurken
saure Gurken
Sauerkraut
empfiehlt billig
H. Gruhle.

Riesaer Lichtspiele
Hauptstraße 1

Wir bringen ab heute bis Montag, den 14. Juni:

Ein Monumental-Filmwerk
die elementarste, größte und gewaltigste Filmschöpfung der Erde!

Die letzten Tage von Pompeji

8 Riesenakte! Nach dem weltbekannten Roman von E. L. Bulwer. **8 Riesenakte!**

Löwen brüllen — Gladiatoren ziehen unter Trompetengeschmetter stampfend in die **Arena — Tierkämpfe — grausame Wollust** tobender Menschen — gräßliche Schreie der Tiere künden nahes Verderben —

Pompeji

Totenstille — grell bricht lodernde Lava aus brodelnden Gründen des Vesuvs — Feuerregen über berstenden Steinen — krachende Dächer decken in Finsternis zuckende Leiber — rasende Menschen verzweifeln in stickendem Dampfe — jählings reißt prasselnde Glut Erde in riesige Fetzen — Schreie des Todes, das ist

Pompejis Ende!

Pompejis letzte Tage — die unheilvolle Tragödie einer Stadt und ihres Volkes — Schicksale von ungeheurer Tragik und atemraubender Spannung. Beginn täglich 7 Uhr. Sonntags 5 Uhr.

Nicht zu verwechseln mit dem Film gleichen Namens, der vor Jahren erschien.

Frühjahrs-Turnier und Sport-Ausstellung

veranstaltet vom
Comité für die Dresdner Pferdeausstellungen
Dresdner Reitverein u. Landesverband ländlicher Reit- u. Fahrvereine

Dresden-Reick, Pferdeausstellungsplatz
11., 12. und 13. Juni 1926

Eintrittspreise von 2 bis 6 RM. Vorverkauf ab 6. Juni **Deutscher Offizier-Bund** Carusstraße 18 und **Zweit-Fides,** Dresden-N., Bautzner Straße 56

Am 11. Juni Vorprüfungen (Eintritt 1 RM.)

Achtung! Volksentscheid!

In der Stadt verspricht man, die Fürstengüter zu verkaufen u. das Geld den Arbeitslosen zu geben.

Auf dem Lande verspricht man, sie für die Landarbeiter aufzuteilen.

Wer von beiden wird belogen?

Wer die wahren Zahlen kennt, weiß: **alle beide.**

Wer nicht belogen sein will, der bleibt zu Hause.

Mittwoch abend ¼8 Uhr verschied nach langem mit großer Geduld ertragenen Leiden ruhig und sanft meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Haarig

im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an
Clemens Haarig nebst Angehörigen.

Riesa, Pausitzer Str. 22, 10. Juni 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. Juni, nachmittags 3¼ Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers, Schwieger- und Großvaters

Herrn Friedrich Wilhelm Kirsten

sagen wir allen unseren **herzlichen Dank.** Insbesondere Dank Herrn Hynek und seiner Belegschaft für die ehrenden Beweise, dem Militärverein für die Begleitung zur letzten Ruhe, sowie Herrn Pastor Schroeter für die tröstenden Worte und dem Männerchor für den schönen Gesang.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank" und „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Poppitz, den 10. Juni 1926.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Freitag
Schlachtfest.
M. Knöfel, Bhf. Röderau

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt **Reden, Gedichte, Prologe** usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell
Baden-Bodensee.

G. D. A.
Ortsgruppe Riesa.
Freitag, den 11. 6. 26 abends 8 Uhr **Elbterrasse**
wichtige
Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Gestern nachmittag 2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau

Marie verw. Zscherneck
verw. gew. Arnold
geb. Schoedel

einen Tag vor ihrem 73. Geburtstage.

Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, Hauptstr. 16 den 10. 6. 1926.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 4 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Achtung! Schützenhaus! Kegler!

Das große öffentliche Preiskegeln wird verlängert: Freitag, Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag. An den Wochentagen von abends 7 Uhr, außerdem Montag und Dienstag von 12 Uhr mittags an. Um zahlreichen Besuch bittet
A. Auckschwerdt.

Gasthof „Gute Quelle" Heyda.

Sonnabend, 12. und Sonntag, 13. Juni

großer Einzugs-Schmaus.

Hierzu laden freundl. ein **Alfred Wendisch u. Frau.**

Gasthof Mehltheuer.

Sonnabend, 12. Juni, abends 7 Uhr findet die **Einweihung unseres neu angebauten und frisch gemalten Saales,** bestehend in

Konzert u. Ball

statt. Hierzu laden alle Freunde und Gönner aus Stadt und Land ergebenst ein
Hermann Kindler und Frau.

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung ehem. L.-J.-Reg. 102. Sonntag, den 13. 6., nachm. 8 Uhr Versammlung im Goldnen Löwen. Verbilligte Eintrittskarten zur Gartenbau-Ausstellung in Dresden durch die V. Letzter Termin bis zur Versammlung. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Domöop. Verein Riesa. Sonnabend 8 Uhr Sächs. Hof Vortrag.

Vereinigte Militärvereine.

Sonntag, den 13. Juni, Beteiligung an der **Fahnenweihe des Militärvereins Pausitz.** Sammelpunkt im Wettiner Hof vorm. ½12 Uhr. Fahnenabteilungen haben im schwarzen Anzug mit hohem Hut, die anderen Kameraden im beliebigen Anzug zu erscheinen. Rege Beteil. der Kamerad. erwünscht.

Militärverein I
Kriegerverein „König Albert"
M.-V. „Jäger und Schützen"
M.-V. „Artillerie, Pioniere und Train"
M.-V. „Deutsche Kavallerie"
Verein ehem. Kolonialkrieger u. Interess.
Militärverein Poppitz-Mergendorf.

Versammlung.

Sonnabend, 12. Juni, abends 8 Uhr **Versammlung der Flurgenossenschaft Lichtenfee** in Wittigs Gasthof.
O. Sommer, Vorst.

Neue Kartoffeln
Neue Heringe
Neue saure Gurken
empfiehlt billig **H. Gruhle.**

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend, 12. Juni, nachm. ¼4 Uhr kommen im **Gasthof zum Anker in Gröba** gebrauchte, gut erhaltene Objekte zur Versteigerung, als: Schreibsekretär (Mahagoni), 2tür. Kleiderschrank, 2tür. Waschtisch, Stegtisch, ovaler Tisch, Küchen-Tisch, -Schrank, -Stühle, 1 große und 1 Kinderbettstelle.

Riesa, Klosterstr. 9. **Ernst Nürbchen**
Taxator und Auktionator.

Für die uns am Tage unserer Silbernen Hochzeit entgegengebrachten freundlich. Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unsern **herzlichen Dank.**

Promnitz, im Juni 1926.
Richard Goße und Frau.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Riesa, Juni 1926.

Emil Schwarz und Frau
Sefft geb. Schadewitz
Oscar Ries und Frau
Friedel geb. Schadewitz.

Hühneraugen

verursachen häufig furchtbare Schmerzen. Das millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster befreit Sie davon. Eine Packung kostet nur 75 Pfg. Das wohltuende Kukirol-Fußbad (Probepackung 30 Pfg., Doppelpackung 50 Pfg.) erhöht die Wirkung des Kukirol-Pflasters und stärkt die Fußnerven und Muskeln.

Reichs-Apotheke, Schulstr. **Stadt-Apotheke,** Hauptstr. 66. **Zentral-Drogerie Förster.**

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, den 9. Juni 1926.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min.

Wie an den vorhergehenden Tagen werden auch diesmal wieder **zahlreiche Urlaubsgesuche von Abgeordneten** bewilligt.

Die zweite Lesung des

Reichsknappschaftsgesetzes

wird dann fortgesetzt, und zwar bei der Einzelberatung. Der grundlegende Paragraph 1 der Vorlage wird gegen die Kommunisten angenommen. Zur Annahme gelangt ein **Antrag Leopold** (Dnat.), wonach für die ausscheidenden Betriebe der Arbeitgeber **eine angemessene Entschädigung für bereits laufende Pensionen ehemaliger Versicherter** und für die in dem ausscheidenden Betriebe erworbenen Anwartschaften der Versicherten zu erstatten hat.

Abg. **Dr. Hardenkamp** (Dnat.) fordert die **freie Arztwahl** für die Krankenversicherung in der Knappschaftsversicherung.

Abg. **Aufhäuser** (Soz.) begründet einen Antrag, wonach **für Angestellte die Jahresarbeitsverdienstgrenze in der Krankenversicherung gleich derjenigen in der Pensionsversicherung** für Angestellte sein soll.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (DVP.) erklärt namens der Regierungsparteien, daß diese die deutschnationale Forderung ablehnen müßten. Sie wollten damit nicht Stellung nehmen gegen die freie Arztwahl, sondern nur ausdrücken, daß sie die Regelung dieser überaus schwierigen Frage im Rahmen eines Sondergesetzes nicht für wünschenswert halten, sondern der bevorstehenden Reform der Reichsversicherungsordnung vorbehalten wollen.

Abg. **Frau Plum**-Düsseldorf (Komm.) wünscht Zahlung des Krankengeldes in voller Höhe des Tariflohnes.

Abg. **Gerig** (Zentr.) beantragt, **es der Satzung zu überlassen, höherbesoldete Angestellte in die Krankenversicherung einzubeziehen.**

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hält diesen Weg für gangbar.

In der Abstimmung wird der **Antrag Gerig angenommen**, ebenso ein **Antrag Leopold** (Dnat.), wonach der Reichsarbeitsminister auf Antrag der Bezirksknappschaft mit Zustimmung der Reichsknappschaft bestimmen kann, daß die Krankenversicherung der auf kleineren und räumlich getrennten Betrieben beschäftigten Knappschaftsmitglieder durch die zuständige Ortskrankenkasse durchgeführt wird. **Der deutschnationale Antrag über die freie Arztwahl wird abgelehnt.**

Bei den Bestimmungen über die Pensionsversicherung begrüßt Abg. **Lambach** (Dnat.) die Verbesserungen des jetzigen Zustandes, insbesondere durch die Beseitigung der Doppelversicherung.

Abg. **Becker**-Herborn (Soz.) verlangt Ausdehnung der Alterspension auf alle Gebiete des Bergbaues, auch auf die Arbeiter über Tage.

Abg. **Schwan** (Komm.) lehnt das Gesetz ab.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (DVP.) betont, daß der Bergbau schwer um seine Existenz ringe. Die Gefahr einer zu großen Belastung sei vorhanden. Die Gleichstellung der Arbeiter über Tage und unter Tage würde ein schwerer Fehler sein.

Abg. **Aufhäuser** (Soz.) bemängelte die Beitragsfestsetzung für die älteren Angestellten. Sie müßten 80 Proz. mehr zahlen und erhielten nur 20 Proz. mehr Rente.

Abg. **Leopold** (Dnat.) hebt hervor, daß aus dem Reichsknappschaftsgesetz eine Belastung von 110 Millionen zu erwarten sei.

Abg. **Dr. Mumm** (Dnat.) befürwortet einen Antrag, auch für den Erzbergbau zu bestimmen, daß Berufsunfähigkeit auf Antrag auch dann als vorhanden angesehen wird, wenn der Antragsteller das 55. Lebensjahr vollendet, 360 Beitragsmonate zurückgelegt und keine gleichwertige Lohnarbeit mehr verrichtet.

Der Antrag Mumm wird mit 216 gegen 154 Stimmen abgelehnt.

Der Abschnitt über die Pensionsversicherung wird dann im Hammelsprung mit 189 gegen 142 Stimmen angenommen.

In den Verwaltungsbestimmungen ist vorgesehen, daß die Organe zu zwei Fünfteln aus Vertretern der Arbeitgeber und zu drei Fünfteln aus Vertretern der Versicherten bestehen.

Abg. **Moldenhauer** (DVP.) beantragt, daß die Organe je zur Hälfte aus Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten zusammengesetzt sein sollen. Die paritätische Zusammensetzung allein gewährleiste eine reibungslose Arbeit.

Abg. **Husemann** (Soz.) tritt für die Ausschußfassung ein.

Abg. **Schwan** (Komm.) fordert, daß sämtliche Organe nur aus den Organen der Versicherten zusammengesetzt werden.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen, da noch etwa 70 Abstimmungen zu erledigen sind.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 12 Uhr: **erste Lesung der Regierungsvorlage zur Fürstenabfindung**, deutsch-russischer Vertrag, Knappschaftsgesetz.

Schluß ¾8 Uhr.

Geländeschiebungen beim Berliner Nordsüdbahnbau.

)(Berlin. Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich, daß dort auf Ersuchen der Berliner Kriminalpolizei **das Konto des Stadtbaurats a. D. Beuster** bei der Eidgenössischen Bank gesperrt worden sei, Beuster werde beschuldigt, im Verein mit einem früher in Berlin jetzt in Freiburg i. B. wohnhaften Architekten Mathias Schmit **die Stadt Berlin bei dem Bau der Nordsüdbahn und beim Bau der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften um große Summen geschädigt** zu haben. Schmit soll bei dem Ankauf von Grundstücken für die Stadt Berlin Zwischengewinne erzielt haben, die in die Hunderttausende von Mark gingen. Gegen ihn und gegen Beuster sei die Voruntersuchung wegen Betruges, Untreue usw. eröffnet worden.

)(Berlin. Zu den von einem Teil der Presse gemeldeten Nachrichten von angeblichen Geländeschiebungen beim Bau der Nord-Süd-Bahn teilt **Stadtbaurat a. D. Beuster** mit: In der Sache Nord-Süd-Bahn ist ein Verfahren gegen mich nicht eingeleitet worden. Vielmehr bin ich lediglich als Zeuge vernommen worden. Die Behauptung, daß ich von Schmit irgendwelche Zuwendungen erhalten habe, ist unwahr und völlig aus der Luft gegriffen. Auf mir unverständliche Weise ist ein mir zustehendes Konto auf der Züricher Bank beschlagnahmt worden. Jedoch ist diese Beschlagnahme durch den zuständigen Untersuchungsrichter sofort wieder aufgehoben worden.

Beuster's Erklärungen unrichtig?

Berlin. (Funkspruch.) Die **Erklärung** Stadtbaurats a. D. Beuster, worin er sagt, daß er niemals von dem Architekten Schmit irgendwelche Zuwendungen erhalten habe, wird, wie die B. Z. erfährt, von Regierungsdirektor Dr. Weiß **in allen wesentlichen Punkten als unrichtig** bezeichnet.

Verschärfung des Hannoverschen Studenten-Konflikts.

vdz. Im Konflikt eines Teiles der Studenten der Technischen Hochschule Hannover mit dem Philosophie-Professor Lessing ist insofern eine Verschärfung eingetreten, als **Lessing neuerdings die Verhandlungen über einen eventuell von seiner Seite zu unternehmenden ausgleichenden Schritt mit der Professorenschaft abgebrochen** hat. Er stützt sich dabei auf die Behauptung, daß der Rektor der T. H. in Hannover, Prof. Dr. Oesterlen, sich zustimmend zu dem deutsch-volksparteilichen Antrag im preußischen Landtag geäußert haben soll, der die Einrichtung eines weiteren Lehrstuhls für Philosophie in Hannover verlangt. Die Zustimmung Oesterlens zu diesem Plan soll, wie das „8-Uhr-Abendblatt" sich berichten läßt, in einer Form geschehen sein, in der ausgedrückt wurde, daß man hoffe, Lessings Wirksamkeit auf diese Weise brach zu legen. Prof. Lessing hat gestern von der Hochschule einen Brief mit Vorschlägen zur Lösung des Konflikts erhalten, den er jedoch als nicht empfangen betrachten will und über den er keine weiteren Mitteilungen macht. Das genannte Blatt vermutet, daß der Lösungsvorschlag der Hochschule in der Nahelegung des Rücktritt Lessings gipfele. — Der Rektor der Berliner Universität, Geh. Bergrat Prof. Dr. Pompeckj, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Nachtausgabe" gegenüber zum Fall Lessing dahin, daß es ihm unverständlich sei, daß ein Mann, der vom Ministerium selbst als nicht geeignet angesprochen wurde, noch heute ein Amt bekleide.

Freispruch im Lützowprozeß.

Berlin. (Funkspruch.) In dem **Prozeß gegen den Freiherrn Dr. von Lützow** wurde heute mittag **das Urteil** verkündet. Es lautet: **„Der Angeklagte Dr. von Lützow ist in den ihm zur Last gelegten 75 Fällen unschuldig und wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last."** Der Vorsitzende gab dann eine eingehende Begründung des Urteils.

Graf Bethlen in Genf tätlich angegriffen.

Genf. (Funkspruch.) Heute vormittag kam **es** in den Wandelgängen des Völkerbundshauses kurz nach ½11 Uhr zu einem unliebsamen Zwischenfall. Ein **gewisser Iwan de Justh**, der sich als Generalsekretär der ungarischen Republikanischen Partei bezeichnete, **stellte den ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen und gab ihm eine Ohrfeige.** Justh, der eine Pressekarte der Pariser Zeitung Ere nouvelle bei sich trug, verteilte gleichzeitig eine Protesterklärung. Er wurde von Sicherheitsbeamten verhaftet.

Im Berliner Spritschieber-Prozeß

kamen am Mittwoch die **Sachverständigen** zu Wort, von denen der Kaufmann Lesser den Wert des Stahnsdorfer Lagers auf 3027000, Dr. Simonsohn ihn auf 3116000 Mark schätzte. Angeklagte und Verteidigung wandten sich energisch gegen ein Gutachten des Kriminalrats Kähler, das wie eine Anklageschrift laute und abgelehnt werden müsse. Hermann Weber erregte Heiterkeit mit der Bemerkung, daß gegen ihn jetzt drei Prozesse schwebten und in jedem etwas anderes behauptet werde. Einmal solle er reich sein, ein andermal pleite. Heute Donnerstag wird weiter verhandelt.

500 Klagen gegen die Reichsbahnverwaltung.

vdz. Berlin. Da die Rücküberführung etatsmäßiger Beamter in das Arbeiterverhältnis in Beamtenkreisen als gesetzwidrig angesehen wird, hat die Fachgewerkschaft deutscher Eisenbahnfahrbeamten und Anwärter in Berlin u. a. **500 neue Klagen gegen die Eisenbahnverwaltung** anhängig gemacht, da in erster Linie ihre Mitglieder betroffen worden sind. Wie die Beke (Beamten-Korrespondenz) dazu noch von anderer Stelle erfährt, ist mit der Einreichung ähnlicher Klagen von anderen Organisationen zu rechnen.

Notstandsbeihilfen für Eisenbahner.

Wie die „Beke" erfährt, dürfen vom 1. April ds. Js. Notstandsbeihilfen nur noch solchen Reichsbahnbeamten gewährt werden, die der Reichsbahnbeamten-Krankenversorgung deshalb nicht angehören, weil sie infolge Bindungen bei anderen Krankenkassen der Reichsbahn-Krankenversorgung erst im Laufe des Jahres beitreten können oder die als Mitglieder der neuen Beamten-Krankenversorgung während der vorgeschriebenen Wartezeit noch keinen Anspruch auf ihre Leistungen erlangt haben.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

vdz. Berlin. Im **Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages** wurde dem § 1 des Arbeitsgerichtsgesetzes in der Fassung des Entwurfs zugestimmt. **Die Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen liegt hiernach den Arbeitsgerichtsbehörden ob,** als welche die Arbeitsgerichte, die Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht eingesetzt sind. Der Ausschuß beschloß, im Gegensatz zur Regierungsvorlage, auch Streitigkeiten aus Erfindungen eines Arbeitnehmers vor das Arbeitsgericht zu bringen. Der Entwurf sieht ferner vor, daß auch Streitigkeiten zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit ihren Mitgliedern vor das Arbeitsgericht gehören. Der Deutschnationale Antrag, diese Bestimmungen zu streichen, wurde **mit elf gegen zehn Stimmen abgelehnt.**

Zum Abschluß des Mossulvertrages.

)(Berlin. Die türkische Botschaft in Berlin teilt mit: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist **das Mossulabkommen von dem türkischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, dem britischen Botschafter in der Türkei und den Delegierten des Irak unterzeichnet worden. Die wesentlichen Bestimmungen des Abkommens** bestehen: 1. In der Annahme der Brüsseler Linie als der Grenze. 2. In der Gewährung von 10 Prozent der Einnahmen der nächsten 25 Jahre aus allen Oelfeldern des Mossulgebietes an die Türkei. 3. In einem Sicherheitsvertrag.

Die Währungsfrage in Frankreich.

)(Paris. In dem gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat erstattete **Finanzminister Péret** über die Währungslage Bericht und gab bekannt, daß **an der Vorbereitung der Finanzprojekte mit Beschleunigung gearbeitet** werde. Péret gab Weisung, bis zur Einbringung der Gesetzentwürfe die Anlegung des Couponheftes einzustellen. Er beabsichtigt, eine schärfere Kontrolle der Börsenoperationen durchzuführen und will ferner zu geeigneter Zeit von der ihm gesetzlich zustehenden Befugnis Gebrauch machen, durch Verordnung die Anwendung des Gesetzes über die Kapitalflucht aufzuheben. Péret teilt weiter mit, daß der Sachverständigenausschuß in enger Zusammenarbeit mit ihm seine Arbeiten fortsetze. Er sprach alsdann über die Vorbereitung des Budgets für 1927 und kündigte schließlich an, daß am 16. Juni die verfassunggebende Sitzung des Vorstandes der Amortisationskasse stattfinden werde.

Ministerpräsident Briand erstattete über die internationale Lage und über den Stand der Arbeiten des Völkerbundsrates Bericht, Kriegsminister Painlevé über die Lage in Marokko.

Hochwasser im Oderstromgebiet.

)(Frankfurt a/O. Kurz vor dem Beginn der Heuernte im Oderbruchgebiet ist infolge der starken Niederschläge ein **außerordentlich hoher Wasserstand der Oder** eingetreten. Die schlesischen Nebenflüsse des Stromes, besonders die Neiße, führen derartige Wassermengen mit sich, daß in kurzer Zeit der Wasserstand des mittleren Laufes der Oder eine Steigung von über 1½ m zu verzeichnen hat. Man rechnet mit 2 Flutwellen. Die erste hat Frankfurt bereits erreicht. Sie verursachte, daß der Pegelstand im Laufe des Tages um 75 cm gestiegen ist. Aus dem Bereiche des Oberlaufes der Oder liegen Meldungen vor, die ein erneutes Anwachsen des Stromes gegen Ende der Woche erwarten lassen. Durch die Stauungen in den rechten Nebenflüssen der Oder, wie z. B. in der Warthe, sind in Küstrin, Landsberg und verschiedenen anderen Orten beträchtliche Verheerungen angerichtet worden. Vor allem scheint die diesjährige Graserne im Warthe- wie im Oderbruch-Gebiet vernichtet zu sein.

Politische Tagesübersicht.

Auslandsbesuch auf der Polizei-Ausstellung. Nach einer Meldung der deutschen Botschaft in Washington hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung der preußischen Staatsregierung zum Besuch der Polizeiausstellung in Berlin angenommen. Wie die deutsche Gesandtschaft in La Paz mitteilt, wird auch die Bolivianische Regierung durch den Oberstleutnant José Anoroa auf der Polizei-Konferenz vertreten sein. Die deutsche Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß sich dort ein Komitee des Bundes Christlicher Polizeibeamter gebildet hat, welches für Familienmitglieder der Beamten und sonstige Interessenten eine Studien- und Vergnügungsreise nach Berlin zum Besuch der „Großen Polizei-Ausstellung" organisieren will. Nach dem vorläufigen Programm ist beabsichtigt, am 5. Oktober in einem Extrazuge nach Berlin zu reisen und am 9. Oktober zurückzufahren.

Die pfälz. Korpsphilister an die Hannoverschen Studenten. Die Mitgliederversammlung der pfälzischen Korpsphilister beschloß die Absendung eines Sympathie-Telegramms an die Studentenschaft der Technischen Hochschule in Hannover wegen ihrer Haltung in der Angelegenheit des Prof. Lessing.

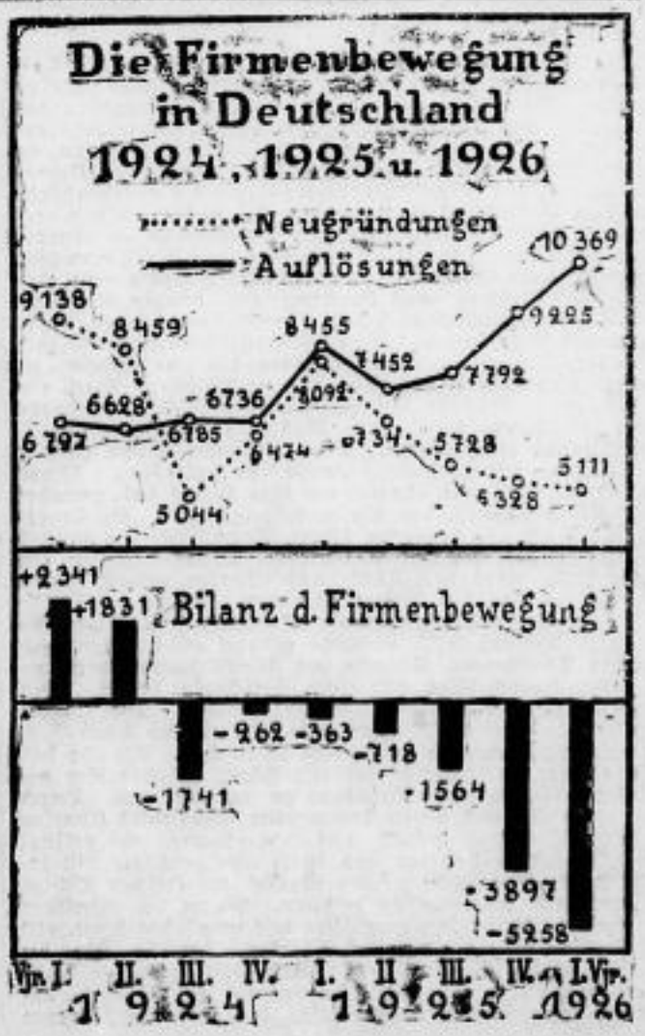
Die politische Lage in Luxemburg. Die politische Lage in Luxemburg treibt einer Kabinettskrise zu. Die Großherzogin hatte Unterredungen mit dem Staatsminister, dem Kammerpräsidenten und dem Präsidenten des Staatsrates. Auch die Parteien traten zu Beratungen zusammen. Es wird die Bildung einer Koalitionsregierung angestrebt.

Anträge der Wirtschafts-Partei in Preußen. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat im Preußischen Landtag eine ganze Anzahl von Anträgen eingebracht, in denen u. a. großzügigere Maßnahmen für die Kreditgewährung an den Einzelhandel und die kleine Industrie verlangt werden. Ferner sollen Schulklassen, Aulen und Turnhallen künftig nicht mehr für Vereinsveranstaltungen irgendwelcher Art hergegeben und diesbezügliche Antragsteller auf die Benutzung gewerblicher Räume verwiesen werden.

Arbeitsfrieden in Norwegen. Der norwegische Arbeitskonflikt ist gestern durch Annahme des Vergleichsvorschlages vom 31. Mai 1926 für die Eisen-, Textil-, Bergwerks-, Schuhwaren- und Baugewerbe-Industrie beigelegt worden.

Polnisch-tschechischer Zusammenstoß. In Jablunka auf tschechischem Gebiet kam es anläßlich einer tschechischen Feier, wie die Vossische Zeitung berichtet, zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Polen. 8 Tschechen wurden von den Polen durch Messerstiche verletzt, einer getötet.

Ein Parlamentsausschuß für die Flaggenfrage. Dem B. T. zufolge wird anstelle des seinerzeit vorgeschlagenen Ausschusses zur Regelung der Flaggenfrage ein parlamentarischer Ausschuß gebildet werden, dem das gesamte Material zugeleitet werden soll. Die Mitwirkung interessierter Vereinigungen, sowie die der Heraldiker soll in der Weise sichergestellt werden, daß die in Frage kommenden Persönlichkeiten als Sachverständige zu den Verhandlungen zugezogen werden könnten.



Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 10. Juni 1926.

—* **Filmschau.** U.-T.-Lichtspiele (Goethestraße 109): „**Die Moral der Gasse**". Ein Film von heute, verfaßt von Jane Betz und Adolf Lantz. Morgens um fünf Uhr beginnt auf dem Zentralviehhof bereits der Arbeitstag. Der Viehhändler en gros Frankes steht hier selbst auf dem alten angestammten Platz, der ihm seit Jahrzehnten gehört und der Zeuge seines Aufstiegs vom kleinen Mann zum großen Händler geworden ist. Seine besondere Sympathie besitzt die Witwe des Schlächtermeisters Gräbert, die das Geschäft mit seltener Tüchtigkeit weiterführt. Als der Frühmarkt beendet ist, bittet er sie, mit ihm in seinem Auto heimzufahren. Ihre Wohnungen liegen im gleichen Hause, Frankes Front allerdings nach der vornehmen Allee hinaus, während Mutter Gräberts Laden in der düsteren langen Gasse liegt. Zu derselben Zeit, in der hier ernste Menschen arbeiten, tummeln sich andere mit mondänen Frauen bei Sekt und Jazzband. Zu den Stammgästen des Nachtlokals Emmler gehört auch Frankes Sohn Gerhard, der sich hier für seines Vaters Geld amüsiert. Als Franke heimkehrt, begegnet er seinem vom Bummel kommenden Sprößling. Seine Vorwürfe haben immerhin den Erfolg, daß Gerhard am nächsten Tage vorsichtiger sein wird. Mutter Gräbert findet in ihrem bescheidenen Haushalt ihre Tochter Grete am gedeckten Tisch, mit dem Frühstück auf sie wartend. Gerhard ist Gretes heimlicher Mädchenschwarm. Von fern verehrt sie den jungen eleganten Mann und verfolgt ihn mit einer überschwenglichen Liebe, deshalb findet auch ihr Jugendgespiele Hans, der Geselle ihrer Mutter, trotz seiner aufrichtigen Gefühle, keine Beachtung. Ein Roman aus dem Leben bietet sich im weiteren Verlauf des Filmwerkes. Das Schlußbild zeigt, daß auch die Gasse ihre Moral hat, und daß diese Gasse in der Not versteht, sich selbst ehrlich zu machen.

Luna-Lichtspiele (Hauptstraße 1): „**Die letzten Tage von Pompeji**". Schimmernde Paläste, Marmorbäder, Monumentaltempel, eine lebensfreudige, heitere Menschenmenge, die das Forum, das Theater, den Zirkus füllt — Pompeji. In der Genialität, aber auch Verderbnis — der Verfeinerung, aber auch Lasterhaftigkeit — ein Abbild des römischen Reiches. Im Mittelpunkt der jungen Lebewelt Pompejis steht Glaucus, ein junger, reicher Athener und großer Kunstfreund, für den Schönheit den Sinn des Lebens bedeutet. Er liebt Jone, eine junge Griechin, die von aller Welt abgeschlossen lebt. Jone und ihr Bruder Apäcides stehen unter der Vormundschaft Arbaces, eines ägyptischen Magiers, der mit allen Mitteln versucht, Jone für sich zu gewinnen. Um Jones jungen Bruder aus dem Wege zu räumen, läßt ihn der finstere Aegypter zum Priester der Isis weihen. Calenus, der Oberpriester, ist in die Pläne des Magiers eingeweiht und steht vollständig unter seinem Einfluß. Die Kraft und Bedeutung Arbaces besteht im Beherrschen des Geheimnisses der orakelverkündenden Isisfigur, die der Priesterschaft großes Ansehen und unermeßliche Reichtümer eingebracht hat. Arbaces wittert in dem jungen Glaucus einen Nebenbuhler und verleumdet ihn. Trotz Jones Zuneigung zu dem jungen Griechen gelingt es ihm, ihr Mißtrauen einzuflößen. Olinthus, der Führer der kleinen Christengemeinde in Pompeji, versucht vergeblich, Apäcides zum Christentum zu bekehren. Apäcides flieht zu Arbaces, ohne zu wissen, daß er damit in sein Unglück rennt. Im Hause des geheimnisvollen Magiers finden wüste Orgien statt, die dem Jüngling die Sinne verwirren. Er bricht sein priesterliches Keuschheitsgelübde und ist damit vollkommen in der Hand des dämonischen Vormunds. In der Gladiatorenkneipe des Amphitheaters, im Hinterhause verhandelt der Wirt gerade mit Calenus, dem Oberpriester der Isis. Für die Lustgelage des Arbaces will er die schöne blinde Sklavin Nydia kaufen. Nydia sträubt sich mit Händen und Füßen und wird von dem Wirt in fürchterlicher Weise mißhandelt. Da tritt Glaucus ein mit seinen Freunden, und er kauft dem Rohling die arme Nydia ab. Dem finsteren Arbaces gelingt es, Jone zu überreden, sich fein nach ägyptischem Geschmack eingerichtetes Haus anzusehen. Inzwischen ist die dankbare, überglückliche Nydia schon nach wenigen Tagen heimlich in ihren Retter verliebt. Sie wird todtraurig, als Glaucus sie in seine Liebe zu Jone einweiht. Sie geht zu Jone und überbringt ihr einen Brief des Glaucus. Jone ist ganz entzückt von dem schönen, blinden Mädchen. Glaucus Bitte wird erhört. Während Nydia ihm die freudige Nachricht überbringt, ist Jone schon auf dem Wege zu Arbaces. Das erfährt zufällig die Blinde. Sie läuft zu Jones Bruder, dem Priester Apäcides und bringt ihn und Glaucus durch eine Geheimtür in das Haus des Aegypters. Gerade im letzten Augenblick treten sie ein in das Zimmer des Aegypters, der mit magischem Schwindel versucht hat, die Sinne der schönen Jone zu betören. Sie reißen sie aus den Armen des scheinheiligen Wüstlings. Das prächtige Filmwerk schildert den Liebes- und Leidensweg unglücklicher Menschen in ergreifendem Spiele. Es wird seine tiefe Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlen.

Zentraltheater Gröba: „**Hyänen des Meeres**". Erlebnisse einer Küstenwache des Stillen Ozeans. Diese Abenteuer, nach wahren Erlebnissen des berühmten Schriftstellers Jack London, der in seiner Jugend selbst Mitglied der Küstenwache war, bewogen ihn, sie aufzuzeichnen und der Mitwelt zu überliefern. Das Ueberhandnehmen der Raubfischerei veranlaßte die Hafenbehörde von San Franzisko, auf dringende Vorstellungen der vereinigten legalen Fischer hin, eine Küstenwache zu organisieren. Carmintel, der feige Kommandant der Küstenwache, verdankte seine Stellung nur besonderer Fürsprache einflußreicher Freunde und übertrug die ganzen Gefahren und Unannehmlichkeiten seines Berufs dem jungen unerschrockenen Vizekommandanten Charley Le Grant. Es galt vor allen Dingen zwei Raubfischerbanden unschädlich zu machen, eine Raubfischerbande, deren Anführer Aleck, ein verwegener, tollkühner Geselle ist, und eine Chinesenbande unter der Leitung der „gelben Maske", eines hinterlistigen, verschlagenen Intriganten. Trotz eifrigster Mühe gelingt es Charley jedoch nicht, Beweise zu erlangen. Eines Nachts, als Aleck und Charley auf dem Meere sind, gewahrt Aleck ein Segelschiff, das Meutereisignale gibt. Er steuert das Schiff an und rettet im letzten Augenblick ein junges Mädchen, Mary, vor den Meuterern. Dieses Mädchen, ein Waisenkind, wird von Aleck und Charley geliebt, Mary schwankt zwischen den beiden Männern. Nichts gefällt ihr mehr, als Tapferkeit und Mut. Sie weiß nicht, wem sie ihr Herz schenken soll. Endlich gelingt es Charley nach manchen Abenteuern, Beweise von Alecks Raubfischerei zu erhalten. Jedoch Aleck, mit einer Geldstrafe belegt, kann trotzdem sein Raubwesen weiter treiben. Die „gelbe Maske", die Aleck als Rivalen haßt, versucht ihn durch Verrat an die Küstenwache unschädlich zu machen. Als ihr das nicht gelingt, versöhnt sie sich mit Aleck, um mit ihm gemeinsam einen großen Raubzug zu unternehmen. Durch einen angeblich von Mary kommenden Brief wird Charley in deren Wohnung gelockt und eingesperrt. Es gelingt ihm aber sich zu befreien und durch eine geschickte List sowohl Aleck als auch die „gelbe Maske" auf frischer Tat zu ertappen und gefangen zu nehmen. Mary, die begeistert Charleys tollkühne Tat vom Ufer mit angesehen hatte, eilt ihm freudig entgegen. Jedoch Charley, der sie für die Schreiberin des Briefes hielt, durch den er in die Falle gelockt worden war, wendet sich von ihr ab. Endlich hat Charley seine Gegner so abgefaßt, daß sie einer schweren Bestrafung entgegensehen. Erleichtert atmen die Fischer auf, daß endlich die Hyänen des Meeres zur Strecke gebracht wurden.

—* **Eine eigenartige Wohnstätte** hat sich ein munteres Schwalbenpärchen mit seinen Jungen auserkoren. In der Gaststube des Hotels zum Stern, und noch dazu direkt überm Billard, haben sich die kleinen Gäste ihr Heim zurechtgebaut und fühlen sich dort — trotz des Verkehrs — scheinbar wohl und einheimisch. Der Ein- und Ausflug zum Lokal ist ihnen dadurch ermöglicht worden, daß man an einem der Fenster eine Oeffnung errichtet hat.

—* **Wochenende.** Weekend, Wochenendserholung, heißt die Losung, die immer mehr auch in Europa Platz zu greifen beginnt. Ein jeder sieht ein, daß das habende, berufstätige Treiben, vor allem in der Großstadt, am Wochenende der Entspannung bedarf, daß neue Kraft zur Arbeit dadurch gewonnen werden muß, daß der Sonnabend-Nachmittag und der Sonntag der völligen Ruhe und Erholung möglichst in der weiten Natur gehört. Nur für die Angestellten in offenen Verkaufsstellen scheint dieser Gedankengang nicht richtig zu sein, denn unbekümmert um alle Weekend-Bestrebungen arbeitet ein Teil der Ladenbesitzer daran, die Sonntagsarbeit wieder einzuführen oder zu erweitern. Die angeführten wirtschaftlichen Gründe für eine solche Forderung sind jedoch nicht stichhaltig, führt doch die Sonntagsruhe in Ladengeschäften im wesentlichen nicht zu einem Unterlassen des Kaufes, sondern lediglich zur zwangsläufigen Verschiebung auf einen anderen Zeitpunkt. Was notwendig ist, wird eben zu anderer Zeit gekauft. Die große **Organisation der weiblichen Handels- und Büroangestellten** hat daher gegenüber dem dem Reichstag vorliegenden Antrag auf eine 8stündige Sonntagsarbeit folgende **Entschließung** gefaßt: „Die am 25. April 1926 im Reichswirtschaftsrat tagenden Körperschaften des VDA, Hauptausschuß, Hauptvorstand und Beirat des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten E. V. wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen die Versuche, die Sonntagsruhe zu beseitigen. Sie bedauern, daß durch die Fraktion der wirtschaftlichen Vereinigung dem Reichstag ein Gesetzentwurf zur Beschlußfassung unterbreitet ist, durch den eine Sonntagsarbeit von vier Stunden zugelassen werden soll. Wenn von den Verfechtern der Sonntagsarbeit behauptet wird, daß durch einen erweiterten Sonntagsverkauf eine Besserung der Wirtschaftslage herbeigeführt werden kann, so wird dabei übersehen, daß nicht das Offenhalten der Verkaufsstellen an den Sonntagen, sondern allein die Hebung der Kaufkraft der breitesten Volksschichten zu einer Belebung der Wirtschaft führt. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten E. V. hat sich schon seit 37 Jahren mit aller Kraft für die Herbeiführung der völligen Sonntagsruhe für alle Angestellten eingesetzt. Aus gesundheitlichen, sittlichen und religiösen Gründen haben die Angestellten einen berechtigten Anspruch auf den Sonntag, der frei ist von aller Berufsarbeit. Die im VDA organisierten weiblichen Angestellten erwarten von der Volksvertretung, daß den Angestellten das Recht auf den freien Sonntag nicht genommen wird, daß im Gegenteil durch das neu zu schaffende Arbeitsschutzgesetz die völlige Sonntagsruhe gewährleistet wird. Der VDA richtet daher an den Reichstag das dringende Ersuchen, den Antrag Petzold, Bormann und Genossen Nr. 1800 auf Einführung der Sonntagsarbeit abzulehnen."

—* **Die Luth. Korr.** gibt bekannt, daß Ende dieses Monats das **Exekutiv-Comitee des luth. Weltkonventes** eine auf etwa 10 Tage sich ausdehnende Tagung in **Dresden** abhalten wird. Es wird dabei nicht nur über den weiteren Ausbau des großen luth. Einigungswerkes verhandelt werden, sondern durch öffentliche Vorträge bez. Gottesdienste wird man sich auch an die Gemeinde wenden. Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, sei es von neuem ausgesprochen, daß es sich bei der Arbeit jenes Comitees nicht um einen neuen Versuch handelt, sondern lediglich um die folgerichtige Fortsetzung alles dessen, was im Eisenacher Weltkonvent im Jahre 1923 begonnen wurde, und daß dabei die über 50 Jahre arbeitende internationale Allgem. Ev.-luth. Konferenz völlig Hand in Hand arbeitet mit dem Amerikan. Luth. National Council. Der Zusammenschluß der Lutheraner ist eben eine Tatsache geworden, die, so unbequem sie anderen Bestrebungen sein mag, sich dennoch „auf dem Marsche" befindet. Noch erübrigt zu erwähnen, daß in dem aus 6 Herren bestehenden Comitee Prof. D. Morehead-New York den Vorsitz führt, und daß ihm aus Deutschland Landesbischof D. Ihmels-Dresden sowie Baron D. von Pechmann-München angehören. H—r.

—WK. **Uebersicht über den Krankenstand.** Nach einer aus den Angaben von 134 Ortskrankenkassen aufgestellten Uebersicht über den Krankenstand hatten diese Kassen am 1. Mai 1926 zusammen 4 949 066 (4 931 297) Mitglieder und zwar 2 672 996 (2 648 052) männliche und 2 276 040 (2 283 245) weibliche Mitglieder. Der Prozentsatz der Arbeitsunfähigen zur Mitgliederzahl betrug bei den männlichen Mitgliedern 8,18 (8,56), bei den weiblichen 8,68 (8,89), zusammen durchschnittlich 8,36 (8,67). Das Krankenbild hat sich im Mai gegenüber dem April also etwas gebessert.

—* **Bibelforscher-General-Hauptversammlung.** Unter den größeren Tagungen, die im Monat Mai stattfanden, ist noch die Generalhauptversammlung der deutschen Bibelforscher in Magdeburg zu erwähnen. Wie uns berichtet wird, war dieselbe von etwa 15 000 Bibelforschern aus allen Gauen Deutschlands, vereinzelt auch aus England, Amerika, Dänemark, Holland, Schweden, Oesterreich, Tschechoslowakei und der Schweiz besucht, die in 9 Sonderzügen und vielen Gesellschaftsfahrten nach Magdeburg befördert wurden. Die Tagung selbst zeugte von der Einmütigkeit und Geschlossenheit der in den letzten Jahren mehr denn je an die Oeffentlichkeit getretenen Vereinigung. Zahlreiche religiöse Vorträge, die sich lediglich mit dem Inhalt der Bibel beschäftigten, wurden der gewaltigen Zuhörerschaft durch mehrere Lautverstärker verständlich gemacht. Ein eigenes Orchester von über 100 Musikern verschönte die Veranstaltung. In Verbindung mit der Versammlung besichtigten die vieltausend Teilnehmer das Magdeburger Bibelhaus, die deutsche Zentrale der Bibelforscher, sowie deren mit allen modernen technischen Neuerungen eingerichtete Druckerei. An einem der Kongreßtage sprach der ebenfalls anwesende Präsident der Vereinigung Richter J. Rutherford aus Brooklyn, vor einer ungeheuren Volksmenge über das Thema: „Trost für das Volk", und am Schlußtag erhob die Generalversammlung deutscher Bibelforscher einmütig Protest gegen die Verfolgung einzelner öffentlich und im Missionsdienst freiwillig tätiger Anhänger ihrer Weltanschauung.

* **Merzdorf.** Der **Obstbauverein Bochra, Merzdorf u. Umg.** hatte zur Feier seines 25jährigen Bestehens am Sonntag, den 30. Mai im Gasthof zu Merzdorf eine in allen Teilen recht wohlgelungene Festlichkeit veranstaltet. Als Ehrengast brachte vom Bezirksobstbauverein Großenhain Herr Amtshauptmann Fellisch dem Jubelverein mit Ueberreichung eines praktischen Geschenkes die besten Wünsche für ferneres Blühen und Gedeihen zum Ausdrucke. Ebenso beglückwünschten die Nachbarvereine Braußitz und Münchritz durch ihre Vorsitzenden den Verein. Umrahmt von wirkungsvollen Gesängen des Gesangvereins zu Merzdorf und von künstlerischen Musikvorträgen fand durch Herrn Landwirtschaftsrat Schomerus, Dresden, die Ehrung von 8 Jubilaren statt. Den Festvortrag hatte Herr Obstbaubeamter Glausch, Großenhain, übernommen. Seinen sinnreichen Darbietungen wurde dankbarer Beifall gezollt. Reichen Beifall erntete auch Herr Oberleutnant Lange, Dresden, für seinen interessanten Lichtbildervortrag. Eine Verlosung und ein anschließendes Tanzchen sorgten für heitere Stimmung des letzten Teiles der Festlichkeit. Möge der Jubelverein unter der Leitung seines zührigen und verdienstvollen Vorsitzenden, Herrn Gasthofbesitzer Reiche, Merzdorf, auch fernerhin segensreich wirken zum Besten unserer Volkswirtschaft.

* **Diesbar-Seußlitz.** Sonntag den 13. Juni findet bei günstigem Wetter in dem prächtigen Golkwalde am Bismarckstein, nachm. ¼4 Uhr **Waldgottesdienst** statt. Die Predigt hält der allgemein beliebte und geschätzte Geistliche Herr Pfarrer Krüger, Dresden, der früher langjährig in Zehren amtierte. Der Kirchenchor der Frauenkirche Meißen unter Leitung des Herrn Kantor Jänig, sowie die Posaunenchöre haben ihre Mitwirkung zugesagt. Es wird an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam gemacht, daß das Rauchen im Walde streng verboten ist.

* **Dresden.** Festnahme zweier Fassadenkletterer. Zwei dreiste Einsteigediebe, die in den Nächten der letzten Wochen Dresden und Umgebung unsicher machten, konnten am Dienstag von der Kriminalpolizei erlangt und festgenommen werden. Es sind zwei Arbeiter im Alter von 23 und 28 Jahren, die, mit Leine und Sperrzeug versehen, durch offenstehende Fenster einstiegen und verschiedentlich auch Wohnungen im 1. Stock ausplünderten. Die Festnahme erfolgte, als die beiden Einbrecher an die Ausführung eines neuen, in eine Villa in Blasewitz geplanten Einbruches herangingen. Das gesamte bisher geraubte Gut — wertvolle Pelze, Wäsche usw. — konnte wieder herbeigeführt werden. — Von anderer Seite wird hierzu noch folgendes ergänzend berichtet: Einer dieser beiden Spitzbuben hatte in der Nacht zum 4. Juni die vordere Fassade eines Villengrundstückes in Dresden erklettert und war dann durch das offen stehende Fenster im ersten Stockwerk in das Schlafzimmer einer Studentin eingestiegen, während der andere Genosse den Aufpasser machte. Ohne das die Studentin erwachte, öffnete der gefährliche Spitzbube den Kleiderschrank und stahl daraus einen Pelzmantel, eine Pelzjacke mit Opossumkragen, einen Tuchmantel und das im Schlafzimmer vorgefundene Bargeld. Die Diebesbeute nahm der als Aufpasser tätige Genosse in Empfang, dann kletterte der Einsteigedieb wieder zum Fenster hinaus und an der Fassade hinab, worauf beide zunächst unerkannt entkamen. — **Festnahme eines Unholdes.** Wegen unglaublich schwerer sittlicher Verfehlungen, begangen an der eigenen, noch schulpflichtigen Tochter und einer von der Frau mit in die Ehe gebrachten, jetzt 17 Jahre alten Pflegetochter wurde ein Dresdner Ratsangestellter festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Der Unhold hatte sich an den beiden Mädchen derart vergangen, daß sich die Pflegetochter bereits einmal vorübergehend aus der elterlichen Wohnung entfernte.

Dresden. Schwerer Zusammenstoß zwischen Automobil und Straßenbahn. Am Striesener Platz ereignete sich gestern in der Mittagsstunde ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Automobil aus Bautzen und einem Straßenbahnwagen der Linie 17, und zwar an der Ecke Wintergartenstraße. Das Auto kam in einer ganz unvorschriftsmäßigen Geschwindigkeit von der Gerokstraße her und fuhr mit aller Gewalt in den von Striesen kommenden Triebwagen der Straßenbahn hinein. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Straßenbahnwagen von dem einen Gleis auf das andere gedrückt wurde und schräg über das Gleis stand. Dadurch wurde der gesamte Straßenbahnverkehr nach Striesen gehemmt, und in einer langen Schlange standen die Straßenbahnwagen bis zur Johanneskirche. Das Automobil selbst war sehr schwer beschädigt. Der ganze Kühler und Motor waren eingedrückt und auch die Vorderachse verbogen. Der Chauffeur des Automobils hatte sich an der Hand verletzt, während der im Wagen sitzende Besitzer mehrere Zähne einbüßte und seine Frau einen leichten Nervenschock erlitt. Die Feuerwehr mußte zur Hilfeleistung herangezogen werden; sie brachte den Wagen wieder ins Gleis, der in seinem ganzen Vorderteil beschädigt war. Dem Kraftwagenführer dürfte eine außerordentlich harte Strafe für sein unvorschriftsmäßiges Fahren bevorstehen. — Zu dem schweren Zusammenstoß zwischen Automobil und Straßenbahn am Striesener Platz teilt uns das Polizeipräsidium mit, daß der Kraftwagenführer festgenommen worden ist und die Entziehung des Führerscheines beantragt werden wird.

* **Dresden.** Am Montag verstarb in Weinböhla an einer Lungenentzündung der Generalleutnant a. D. **Heinrich Scharch** im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene ist Kämpfer vom Kriege 1870/71, war zuerst im Hessischen Infanterieregiment 116 und wurde später Regimentskommandeur vom Infanterieregiment 59, sowie Brigadekommandeur in Thorn. Im Weltkriege war er Abschnittskommandant der mobilen Festung Köln. Er war Ehrenmitglied des Sächsischen Militärvereinsbundes sowie Mitglied des deutschen Offiziersvereins und des deutschvölkischen Offiziersbundes. Seine Beerdigung fand Donnerstag nachmittag auf dem Dresdner Garnisonfriedhofe statt.

* **Dresden.** Unter dem Namen „Reichsgemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken (E. V.) Dresden" wurde hier ein Einheitsverband mehrerer Hundert Zigarettenfabriken gegründet, der durch die Verschmelzung des Reichsverbandes der Zigarettenfabriken (E. V.) Berlin und der Gemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken (E. V.) Dresden entstanden ist. Zum Vorsitzenden hat die außerordentlich stark besuchte Versammlung Adolf Lummel von der Fa. Patras, zu seinen Stellvertretern R. Greiling und W. Herz (Malzmann A.-G.) aus Dresden und C. Wiesenthal aus Berlin gewählt. Das Hauptbüro in Dresden leitet der erste Syndikus Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Kastner, die Zweigstelle in Berlin der zweite Syndikus Albert Ritter. Sondervertretungen bestehen ferner in München, Köln und Hamburg-Altona.

* **Pirna.** Unterschlagungen bei der Girokasse in Pirna. Nachdem erst vor einiger Zeit eine Unterschlagung von 5000 M. bei der Girokasse Pirna festgestellt worden war, wurden jetzt **neuerdings Unterschleife** in Höhe von etwa 20000 M., begangen durch einen Angestellten des genannten Instituts, aufgedeckt.

* **Königsbrück.** Dem Wirtschaftsbesitzer Emil Lenner in Sella wurde am Sonntag von seiner Zuchtsau ein Ferkel geschenkt, das eigentlich zwei Ferkel darstellte, die jedoch zusammen nur einen Kopf hatten. Die seltene Geburt ging nach einer halben Stunde ein.

Kirschau. Das neue Volksbad ist am Sonntag seiner Bestimmung übergeben worden.

Großhennersdorf. In diesem Jahr kann die hiesige Ortsschule auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

* **Zittau.** Reichspräsident von Hindenburg übernahm für das 9. Kind Emil Richters, hier, einen Jungen, die Ehrenpatenschaft.

Colditz. Heimatfestvorbereitungen. Zum zweiten Heimatfest, das vom 3. bis 5. Juli stattfinden soll, werden mancherlei Vorbereitungen getroffen. Besonders ist man bemüht, durch Erneuerung des Hausputzes der Stadt ein farbenfreudiges Aussehen zu geben. Eine umfängliche Festschrift befindet sich in Druck.

* **Augustusburg.** Am 14. und 15. Juni hält hier der **Evang. Bund, Sächs. Landesverein,** einen **Lehrgang** ab, der sein ganzes Arbeitsgebiet in kurzen einleitenden Vorträgen mit anschließender Aussprache umfassen wird. Die dreifache Front dieser größten Organisation des

deutschen Protestantismus richtet sich ebenso gegen die Uebergriffe der katholischen Kirche wie gegen die Zerstörungsarbeit der Freidenker und gegen die Einseitigkeiten der Sekten. Montag, den 14. Juni findet ein Volksabend statt, zu dem Dr. Ohlemüller von der Reichsgeschäftsstelle des Evang. Bundes in Berlin, Pfarrer Kohl aus Gerold und Oberkonsistorialrat Sup. D. Dr. Kötzschke aus Dresden Ansprachen zugesagt haben. Am Sonntagvormittag werden Gottesdienste in Augustusburg und Umgebung den Lehrgang einleiten. Dieser steht auch für die Gäste offen, aber vor allem der Volksabend dürfte großes Interesse in der Oeffentlichkeit finden.

* **Chemnitz.** Gestern abend wurde ein fünfjähriger Knabe, der auf dem Bürgersteig spielte und beim Herannahen des Autos eines Baumeisters gerade vor den Wagen sprang, überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Chemnitz. Von der hiesigen Kriminalabteilung wurden ein 35 Jahre alter Reisender und ein 38jähriger Kellner festgenommen, die in verschiedenen Geschäften der Ostvorstadt versucht haben, die Geschäftsinhaber durch Umwechseln von größeren Geldscheinen und Einwechseln von kleineren Geldscheinen und Silbergeld zu betrügen.

Hohenstein-Ernstthal. Gegen die Stimmen von 9 kommunistischen Stadtverordneten haben die Stadtverordneten wieder für dieses Schuljahr die Festsetzung von Strafarbeitsstunden in den Fach- und Fortbildungsschulen genehmigt. Im Vorjahre mußten rund 200 Strafstunden verfügt werden.

Stollberg. Ein von hier stammendes jüngeres Dienstmädchen hatte dieser Tage heimlich seine hiesige Dienststelle verlassen und dabei geäußert, daß es aus dem Leben scheiden wolle. Es gelang, die jugendliche Selbstmordkandidatin in Chemnitz zu ergreifen und in Schutzhaft zu nehmen, von wo sie der Vater abholte. Als sich jedoch der Zug mit Vater und Tochter wieder dem heimatlichen Bahnhof näherte, sprang das junge Ding, ehe es jemand hätte halten können, aus dem Zuge und ist seitdem verschwunden, sodaß man annehmen muß, daß es seinen unseligen Plan doch noch verwirklicht hat.

Oelsnitz i. E. Christlicher Wahlsieg. Bei der am Sonntag abgehaltenen Elternratswahl erhielten an den drei Oelsnitzer Schulen die christlichen Listen 686 Stimmen, die weltlichen 422, an Sitzen 16:9 gegenüber 13:12 im Vorjahre, d. h. drei Sitze gewannen die christlichen Listen, die die weltlichen verloren. Damit stellen die christlichen zwei Drittel der Elternratsmitglieder.

* **Lichtenstein-Callnberg.** Folgenschwerer Leichtsinn. Ein junger Mann aus Niederwürschnitz, der hier zur Tanzmusik gewesen war, wollte nachts 1,30 Uhr mit dem Zuge wieder nach seiner Heimat zurückkehren. Um den Zug nicht zu verpassen, lief er querfeld ein dem heranbrausenden Zuge entgegen, in der Absicht, auf das Trittbrett zu springen, um auf diese Weise noch mit fort zu kommen. Er wurde jedoch vom Räumer der Lokomotive erfaßt und auf die Eisenschienen geschleudert, wodurch er schwer verletzt wurde. Er wurde von einem vorüberfahrenden Bergmann aufgefunden, der seine Ueberführung nach dem Krankenhause veranlaßte, wo er seinen Verletzungen erlag.

Plauen. Das 400jährige Bestehen der Fleischer-Innung Plauen wurde am Sonntag unter außerordentlich starker Beteiligung der Innungsmitglieder, ihrer Angehörigen und zahlreicher Ehrengäste begangen. Außer den Abordnungen einer ganzen Reihe von sächsischen Fleischerinnungen, waren Vertreter der Stadt Plauen, der Gewerbekammer, des Innungs-Ausschusses, des Orts-Ausschusses, der Presse u. a. m. erschienen. In seiner Begrüßungsansprache wies Obermeister Grünz auf die Bedeutung des Festtages hin. An die mit großem Beifall aufgenommenen Worte des Obermeisters schloß sich der Vortrag eines Prologs aus der Feder von Redakteur Otto Schulze, gesprochen von einer Meisterstochter. Sodann überreichten die Meistersfrauen dem Obermeister einen silbernen Pokal, der bei festlichen Veranstaltungen der Innung in Benutzung genommen werden soll. Als Vertreter der Gewerbekammer Plauen überreichte Dr. Ahnert dem Obermeister Grünz in Anerkennung seiner vieljährigen Verdienste im Interesse der Innung das tragbare Ehrenzeichen der sächsischen Gewerbekammern in Silber. Im Anschluß an diese Auszeichnung erfolgte eine lange Reihe von Beglückwünschungen unter Ueberreichung von wertvollen Angebinden.

Zwickau. Die Roggenernte gefährdet. Nach Ansicht landwirtschaftlicher Kreise sind die Aussichten für die Roggenernte in der hiesigen Pflege schlecht. Durch die erheblichen Niederschläge hat sich das Getreide vielfach gelagert und da dies schon vor oder in der Blüte geschah, wird mit einem geringen Körnerertrag gerechnet.

Zwickau. Das Crossener Bauunglück vor Gericht. Das schwere Bauunglück am Neubau des Rathauses in Crossen (Mulde), bei dem, wie seinerzeit berichtet, zwei Menschenleben vernichtet wurden, beschäftigte das Zwickauer Schöffengericht. Der Baumeister B. in Crossen war der fahrlässigen Tötung angeklagt, doch gelangte das Gericht zur Freisprechung, da es nicht finden konnte, daß B. gegen ganz allgemein anerkannte Regeln verstoßen habe. Beim Einsetzen der schweren Simssteine aus Rochlitzer Porphyr war damals der Schlußstein ins Rutschen gekommen und hatte die andern Steine der Nordfront mitgerissen.

*

* **Bockwitz.** Die in den letzten Tagen herniedergegangenen starken Regengüsse haben in verschiedenen Orten des hiesigen Industriegebiets großen Schaden angerichtet. In Kleinleipisch konnte der Dorfgraben die zusammenströmenden Wassermengen nicht fassen, wodurch einige Gehöfte überschwemmt wurden. Zwei Scheunen stehen jetzt noch bis zu einem Meter unter Wasser. Ein Backhaus ist zum Teil eingefallen und ein Wohnhaus, sowie die Viehstallungen mußten geräumt werden. Von einem Neubau wurde eine Mauer in den Graben gerissen. In Lauchhammer haben die Wassermassen die bergige Waldstraße aufgerissen, daß sie für den Fahrverkehr gänzlich unpassierbar geworden ist. Selbst für den Fußgänger bieten die tief in die Straßen gerissenen Rinnen allerlei Gefahren. Die Kiesdecke der chaussierten Straße Lauchhammer—Bockwitz ist stellenweise weggespült und die scharfen Bruchsteine sind bloßgelegt worden. Am Bockwitzer See (Gemeindebad) haben ruchlose Hände das Abflußrohr eines Grabens mit einer großen Blechbüchse verstopft, so daß das durch den Graben strömende Wasser sich staute und die anliegenden Felder überschwemmte. Ein Teil des Ackers ist bis zu einem Meter tief weggeschwemmt und in den See getrieben worden. Außerdem wurde ein Stück der angelegten und bepflanzten Böschung des Sees fortgerissen.

* **Aussig, 9. Juni.** Ein blutiges Liebesdrama spielte sich auf dem Heiligenberge bei Kaaden i. B. ab. Der 23jährige Franz Langer aus Kaaden unterhielt mit der 18jährigen Franziska Moritz ein Liebesverhältnis, das infolge Einspruchs der Eltern und weil das Mädchen zu jung war, gelöst werden sollte. Nachdem sich die Liebenden längere Zeit nicht getroffen hatten, begegneten sie einander doch, begaben sich auf den Berg und hier schoß der Mann das Mädchen auf einer Bank sitzend nieder und tötete sich darauf selbst. Man fand das Mädchen als Leiche noch auf der Bank sitzend, den Geliebten ihr zu Füßen, den Revolver noch in der Hand.

Der Reichstag zum Fürstenabfindungsgesetz.

Die heutige Sitzung.

Berlin. (Funkspruch.) Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über „Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den deutschen Ländern und den vormals regierenden Fürstenhäusern."

Abg. **Torgler** (Komm.) beantragt, die kommunistische Interpellation über den bekannten Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg damit zu verbinden.

Reichskanzler Dr. Marx:

Der vorliegende Entwurf entspricht dem Versuch des Reichstages, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den früher regierenden Fürstenhäusern durch Initiativgesetz herbeizuführen. Die Reichsregierung hat dieses gesetzgeberische Vorgehen von vornherein begrüßt und hat es in allen Phasen seiner Entwicklung mit Nachdruck unterstützt. Sie hat in eingehenden Verhandlungen die Regierungsparteien auf dem Boden eines Kompromißgesetzes zusammengeführt und bei der Fassung des Entwurfes weitgehend mitgewirkt. Sie hat schließlich um über das Stadium der Ausschußberatungen hinaus zu positiven und praktischen Gesetzgebungsresultaten zu kommen, von sich aus den heute vorliegenden Gesetzentwurf beim Reichstag eingebracht. Der Reichsrat hat diesen Gesetzentwurf mit sehr großer Mehrheit angenommen. Die Reichsregierung legt entscheidenden Wert darauf, daß auf der Grundlage des jetzt zur Beratung stehenden Gesetzes eine befriedigende Auseinandersetzung mit den vormals regierenden Fürstenhäusern gefunden wird. Der Gesetzentwurf, der dem bevorstehenden Volksentscheid zu Grunde liegt, ist nach der Auffassung der Reichsregierung keine solche annehmbare Lösung.

Die grundlegenden Veränderungen, die in politischer, staatsrechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung in der Nachkriegszeit eingetreten sind, konnten die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern nicht unberührt lassen. Nach der verfassungsmäßigen Ueberwindung der Revolution müssen die Grundlagen des Rechtsstaates unversehrt bleiben. Zu ihnen gehören: Rechtsgleichheit aller Staatsbürger und Unantastbarkeit des Privateigentums. Die im Volksbegehren verlangte entschädigungslose Enteignung der ehemaligen Fürstenhäuser ist unvereinbar mit diesen obersten Geboten eines Rechtsstaates. Dem gegenüber hält die Regierungsvorlage an den verfassungsmäßigen Grundlagen fest, ohne die politischen und gesetzgeberischen Notwendigkeiten außer Acht zu lassen, die sich aus dem Wegfall der staatlichen Hoheitsstellung der Fürsten und aus der durch Krieg und Inflation hervorgerufenen allgemeinen Volksverarmung ergeben.

Die Auffassung der Reichsregierung, daß der vorliegende Gesetzentwurf eine befriedigende Lösung des Auseinandersetzungsproblems darstellt, wird von den Staatsregierungen der an der Lösung dieser Frage in erster Linie beteiligten Länder, insbesondere von denen Preußens und Thüringens geteilt. Reichskanzler Marx fortfahrend: Die Reichsregierung ist aber des Weiteren auch der Auffassung, daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes den dringenden Wunsch und den Anspruch hat, daß der Reichstag eine gesetzgeberische Lösung findet. Sie hält es deshalb für ein innerpolitisches Gebot, das Gesetz, über dessen Einzelheiten monatelang in der eingehendsten Weise beraten worden ist, nunmehr mit aller nur möglichen Beschleunigung zu verabschieden.

Die Reichsregierung könne dabei keinen Zweifel lassen, daß es durchaus irrig sein würde, anzunehmen, daß sie bei einem verneinenden Ergebnis des Volksentscheides von einer gesetzlichen Regelung Abstand nehmen könnte. Die Reichsregierung wird auch dann mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Regelung im Geiste der Vorlage dringen und würde die ihr geboten erscheinenden Konsequenzen nicht scheuen, falls nicht im Reichstag sich endgültig die Möglichkeit des Zustandekommens eines Abfindungsgesetzes ergeben sollte. (Leb. Beifall.)

Die gegen den Entwurf auf die entschädigungslose Enteignung gerichteten Ausführungen des Reichskanzlers wurden von den Sozialdemokraten und Kommunisten mit lautem Widerspruch, von der Rechten mit Beifall aufgenommen.

Nach Beendigung der Debatte wird die Vorlage dem Rechtsausschuß überwiesen. Da der kommunistische Mißtrauensantrag noch nicht im Druck vorliegt, wird die Abstimmung darüber auf Vorschlag des Abg. Müller-Franken (Soz.) auf Freitag vertagt.

Es folgt die erste Beratung des deutsch-russischen Vertrags vom 24. April 1926.

(Die Sitzung dauert noch fort.)

Schwerer Zusammenstoß im preuß. Landtag.

Berlin. (Funkspruch.) Im preußischen Landtag kam es zu Beginn der Sitzung zu einem **schweren Zusammenstoß wegen des Hindenburgbriefes zum Volksentscheid. Der Abg. Vieck (Komm.) beantragte die sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages, der dem Reichspräsidenten wegen dieses Briefes schärfstes Mißtrauen ausspricht** und ihm zum Vorwurf macht, daß er die Absicht zu erkennen gegeben habe, den von ihm geleisteten Eid auf die Verfassung zu brechen. **Das Vorgehen des Reichspräsidenten sei eine Unverschämtheit. (!!)** Während der Ausführungen des Abg. Vieck kam es zu **stürmischen und anhaltenden Protestkundgebungen bei den Deutschnationalen.** Sie riefen im Chor „Heraus" und „Schluß". Die Kundgebungen wurden von Händeklatschen der Kommunisten übertönt.

Der Abg. **von der Osten (Dn.) verlangte, daß der Aeltestenrat sofort zusammentrete, um sich darüber auszusprechen, wie die soeben ausgesprochenen schweren Beleidigungen des Reichsoberhauptes gesühnt werden sollten.** Ehe darüber keine Klarheit zu erzielen sei, könnten sich die Deutschnationalen an der weiteren Verhandlung nicht beteiligen. **Für den deutschnationalen Antrag stand die gesamte Rechte einschließlich des Zentrums auf.** Gegen ihn stimmten Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten. Da das Haus nicht voll besetzt war, blieb die einfache Abstimmung zweifelhaft. Beim Hammelsprung wurde **das Haus von der Linken beschlußunfähig gemacht** und daraufhin auch vom Präsidenten sofort eine neue Sitzung einberufen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 10. Juni 1926.

Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder.

Berlin. (Funkspruch.) Die Reichsregierung hat dem vom Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den beteiligten Ländern vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zur Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922 zugestimmt.

Freigabe der Strafvollstreckungen gegen bayrische kommunistische Abgeordnete.

München. (Funkspruch.) Der bayrische Landtag stimmte heute dem Beschluß des Geschäftsordnungsausschusses auf Freigabe der Strafvollstreckung gegen die kommunistischen Abgeordneten Schlaffer und Götz mit den Stimmen der Koalitionsparteien und des Völkischen Blocks zu.

Flucht der kommunistischen Abgeordneten Schlaffer und Götz.

München. (Funkspruch.) Wie verlautet, haben die beiden kommunistischen Abgeordneten Schlaffer und Götz, die der Landtag zur Strafvollstreckung freigegeben hat, bereits gestern abend mit der Bahn München verlassen. Sie waren heute nicht mehr im Landtag anwesend.

Die Eröffnung der Zugspitzenbahn verschoben.

Innsbruck. (Funkspruch.) Wie wir von der maßgebenden Stelle erfahren, wird die feierliche Eröffnung der Zugspitzenbahn nicht an dem zunächst hierfür in Aussicht genommenen Termin, dem 14. Juni 1926 stattfinden, sondern um etwa 14 Tage verschoben werden. Der Grund hierfür ist in dem durch das außergewöhnlich ungünstige Wetter der letzten Woche beeinträchtigten Fortschritt im Bau zu suchen. Der genaue Termin für die Eröffnung wird demnächst bekanntgegeben werden.

Zum künftigen Aufenthaltsort Abd el Krims.

)(**Paris.** Wie der „Petit Parisien" aus Pau meldet, stellt die Stadtbehörde von Salies de Bearn dem Kriegsminister ein Schloß aus dem 18. Jahrhundert, das am Eingang der Stadt an der Straße nach Bayonne liegt, als Aufenthaltsort für Abd el Krim zur Verfügung.

Das Vermögen Abd el Krims nach Fez gebracht.

)(**Paris.** Nach einer im „Newyork Herald" veröffentlichten Meldung aus Rabat sind 24 Kisten mit dem Schatz Abd el Krims nach Fez gebracht worden. Sie sollen 300 000 Pesetas enthalten.

Zur bevorstehenden Marokkokonferenz.

)(**Madrid.** General Jordan wird sich morgen nach Paris begeben, um an der am Sonnabend beginnenden französisch-spanischen Konferenz teilzunehmen. Der französische General Simon ist, wie aus Algeciras gemeldet wird, gestern dort eingetroffen.

Vier deutsche Fremdenlegionäre zum Tode verurteilt.

)(**London.** „Daily News" meldet aus Kairo, daß sechs Fremdenlegionäre, nämlich vier Deutsche, ein Engländer und ein Amerikaner, wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden seien. Sie sähen jetzt in Damaskus ihrer Hinrichtung entgegen. Die Legionäre desertierten infolge der Härte des Dienstes, wozu sie die Nähe der transjordanischen Grenze verleitete. Sie fielen aber in die Hände von Eingeborenen, die sie den Franzosen auslieferten. **Mehrere andere Fluchtversuche waren erfolgreich.**

Eisenbahnunglück in Südafrika.

)(**London.** Aus Kapstadt wird gemeldet: Bei Saltriver (3 Kilometer von Kapstadt entfernt) hat sich ein **schweres Eisenbahnunglück ereignet. 15 Leichen sind bereits aus den Trümmern geborgen worden; 40 bis 50 Menschen wurden verletzt.**

Flugzeuge als Kriegswaffe in Japan.

)(**London.** Der „Daily Expreß" meldet aus Tokio, die japanische Flottenverwaltung beabsichtige, die Aufnahme von 300 000 Lstr. in das Budget zu beantragen, um alle Kriegsschiffe, einschließlich der zweitklassigen Kreuzer, zur Unterbringung von mindestens einem Flugzeug umbauen zu können.

Innere russische Anleihe.

)(**Moskau.** Die Regierung hat beschlossen, eine 5prozentige sechs Jahre laufende innere Anleihe von 100 Millionen Rubel auszuschreiben.

Marktberichte.

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 9. Juni, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, 300—310, Roggen, hiesiger, 180—190, do. niederl. u. preuß. 190—200, Sommergerste 220—230, Wintergerste —, Hafer, alt 210—220, do. neu —, Mais 182—188, do. Cinquantin 195—210, Weizenmehl 70% 48,00, Roggenmehl 60% 81,00, Weizenkleie 10,75, Roggenkleie 11,75, Wiesenheu, neu 12,00, Kleeheu —, Getreide-Stroh, lose —, do. drahtgepreßt 5,00. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Ztr., bei Mehl in Mengen unter 100 Ztr., bei Heu und Stroh ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 9. Juni. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer —, pomm. —. **Roggen,** märkischer 177—181, mecklenburg. —, pomm. —. **Gerste,** Futtergerste 173—186, Sommergerste 187—200, Wintergerste 173—186. **Hafer,** märkischer 195—206, pommerscher —. **Mais,** loco Berlin —, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 37,00—39,25. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—26,50. **Weizenkleie,** frei Berlin 9,50—9,75. **Roggenkleie,** frei Berlin 11,30—11,40. **Raps** —. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 36,00—46,00, **kleine Speise-Erbsen** 26,50—32,50. **Futtererbsen** 22,00—27,00. **Peluschken** 22,50—27,50. **Ackerbohnen** 23,00—26,00. **Wicken** 32,00—35,00. **Lupinen,** blaue 13,00—15,00, gelbe 17,50—19,50. **Serradella,** alte —, neue —. **Rapskuchen** 13,70—13,90. **Leinkuchen** 17,60—17,80. **Trockenschnitzel** 9,90—10,30. **Soja-Schrot** 19,50—19,80. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 20,20—20,60.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Am Sonnabend: Sportverein Oschatz beim RSV.

Im RSV.-Park abends 6,15 Uhr steigt am Sonnabend das erste Wochentagsspiel in dieser Saison. Die 1. Elf des Oschatzer Sportvereins wird sich wieder einmal in Riesa vorstellen und tritt gegen die RSV.-Reserve an. Für uns Riesaer ist es auf alle Fälle interessant, zu wissen, was man jetzt für Fußball in der nordsächsischen 1. Klasse spielt. Weit interessanter natürlich, wie RSV. 2. Mannschaft gegen die Erstklassigen abschneidet. Beide Mannschaften werden siegen wollen. Oschatz schon deshalb, um sich nicht zu blamieren, RSV. 2. will den Beweis erbringen, daß sie der 1. Klasse um nichts nachsteht. Die RSV.-Spielleitung stellt folgende Elf:

Ehlert
Schramm Woschnitzka
Kaiser W. Lorenz Göpfert
Wirthgen Klinguer Drößler Hecker Rudolph, F.

Diese Mannschaft sollte befähigt sein, den Oschatzern einen ebenbürtigen Gegner abzugeben. Die neuaufgestellte Sturmreihe wird den Ausschlag geben. Auf alle Fälle ist ein bannender Kampf zu erwarten. Ca.

•

Riesaer Sport-Verein: Schwimmsport.

Zu den schönsten Sportarten gehört der Schwimmsport. Bisher hatten unsere Mitglieder Gelegenheit, diesen Sport im SC. Otter, der sich mit uns zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen hatte, auszuüben. Diese Interessengemeinschaft ist durch den vom SC. Otter beschlossenen Uebertritt zum Riesaer Turnverein gesprengt, illusorisch geworden. Um nun aber unseren schwimmlustigen Mitgliedern und denen, die es werden wollen weiterhin Gelegenheit zu geben, ihren Sport auszuüben, wollen wir eine eigene

Schwimm-Abteilung im RSV.

gründen. Unter befähigter Leitung werden wir diesen Sport in unserem Verein, wie alle anderen Sportarten, bald zu der Höhe führen, die dem Namen des Vereins würdig ist.

An alle Anhänger des Schwimmsports in Riesa!

Der RSV. ruft Euch zu einer Gründungsversammlung für Donnerstag, den 17. Juni, ½9 Uhr im Restaurant Bürgergarten zusammen. Alle Schwimmer Riesas, die sich zu einer festen Schwimmgemeinschaft zusammenfinden wollen, und alle Schwimmfreunde und die es werden wollen, bitten wir, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Ca.

•

Ein Lehrkursus für deutsche Fußballer.

Anschließend an die Deutschen Kampfspiele in Köln findet in Düsseldorf ein Lehrkursus für 31 bekannte Fußballer Deutschlands statt, die für die Olympiade in Frage kommen. Kursleiter ist der bekannte Bundessportlehrer Otto Merz. Von Süddeutschen sollen u. a. teilnehmen Stuhlfaut, Kalb, Schmidt, Hochgesang, Sepp Müller, Leinberger, Kutterer, Nagelschmidt, Pöttinger, Hofmann.

Der VMBB. als Jubilar.

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine, dessen Gebiet den Freistaat Sachsen, die Provinz Sachsen, sowie Thüringen umfaßt, begeht am 26. und 27. Juni die Feier seines 25jährigen Bestehens. Im Mittelpunkt dieser Feier stehen sportliche Wettkämpfe auf den Hauptgebieten, die der VMBB. betreibt. Während in Dresden ein leichtathletischer Verbands-Wettkampf zum Austrag gebracht wird, begegnen sich in Leipzig Süddeutschland und Mitteldeutschland im Fußballwettkampf. Halle, die Hochburg des mitteldeutschen Handballspieles, ist als Austragungsort des Handballwettkampfes zwischen Mitteldeutschland und Oesterreich bestimmt worden. Am Sonnabend vormittag wird in Leipzig der außerordentliche Verbandstag abgehalten, auf dem der Vorstand den Vereinen als Jubiläumsgeschenk die vom Amtsgerichtsrat Fuhrmann-Leipzig ausgearbeiteten neuen Satzungen überreichen wird. Nachmittags 5 Uhr findet in der Thomaskirche die Gefallenengedenkfeier statt. Der Abend vereint dann den VMBB. mit seinen Freunden und Gästen zur offiziellen Feier im Großen Festsaal des Zoologischen Gartens.

•

Die Ankunft der Amerikariege der Deutschen Turnerschaft in Newyork.

Wie soeben aus Newyork telegraphisch mitgeteilt wird, ist die Amerikariege der Deutschen Turnerschaft, die aus neun hervorragenden Turnern unter Leitung des 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, zusammengesetzt ist, in der Nacht von Montag zum Dienstag in Newyork wohlbehalten angekommen. Der Newyorker Turnverein sowie eine Vertretung des Deutschen Konsulats begrüßte die Riege auf das herzlichste. Am Dienstag wurde die Stadt besichtigt und die Riege vom Stadtoberhaupt Newyorks empfangen; überall war sie Gegenstand größten Interesses und lebhafter Anteilnahme. Besonders die amerikanische Presse bemühte sich eifrig um die Riege, die in verschiedenen Großstädten der Vereinigten Staaten, u. a. beim Deutschen Tag in Chikago am 13. Juni, deutsches Turnen zeigen und sich vor allem an den Wettkämpfen beim Bundesfest des amerikanischen Turnerbundes in Louisville beteiligen wird. Der Sprecher des amerikanischen Turnerbundes, Seibel, wird die Riege begleiten, die am 10. Juni in Buffalo, am 12. in Cleveland, am 13. in Chikago, am 15. Juni in Louisville, am 21. in St. Louis und am 22. Juni in Cincinatti turnen wird. Wie wir erfahren, sind die meisten Zuschauerplätze bei den Veranstaltungen bereits ausverkauft.

Sitzung des Volksturnausschusses der D. T.

Zur Vorbereitung der Mitte August im Rheinstadion zu Düsseldorf stattfindenden Meisterschaften der D. T. in den volkstümlichen Uebungen fand am 5. und 6. Juni eine gemeinschaftliche Sitzung mit den Düsseldorfer Ausschüssen statt. Die Unterkunftsfrage ergab eine befriedigende Lösung. Den ersten Siegern wird die Stadt Düsseldorf Plaketten geben. Die von Düsseldorf vorgeschlagene Wettkampffolge soll unter Berücksichtigung der im Rheinstadion vorhandenen Uebungsstellen nachgeprüft werden. Für die Mehrkämpfe sollen zugelassen werden etwa 35 Turner für den Zehnkampf, 50 für den Sechskampf und für den Vierkampf etwa 40 Turnerinnen, aber es darf die Meldung eines Wettkämpfers nur für einen Mehrkampf erfolgen. Wie üblich werden die Meldungen nur durch die Kreissportwarte gemacht; Nach- und Ummeldungen sind gänzlich ausgeschlossen. Sehr eingehend wurden dann im Volksturnausschuß die Vorschläge für eine neue Art der Mehrkampfwertung zbesprochen. Die Wettkämpfe der D. T. bei den Kampfspielen in Köln wurden endgültig festgesetzt, die von der D. T. zu stellenden Kampfrichter bestimmt. Es wurde ausdrücklich betont, daß die Teilnahme Jugendlicher sowohl an den Kampfspielen in Köln wie auch bei den Meisterschaften der D. T. nicht zulässig ist.

Großes Preisausschreiben der Werbeabteilung der Deutschen Turnerschaft.

Die Werbeabteilung der Deutschen Turnerschaft erläßt soeben ein großes Preisausschreiben, das sich an die deutsche Frau wendet. Es sollen künstlerische, gediegene Entwürfe für Wimpel, Tischbanner, Fahnenbänder, Lautenbänder, Stick- und Handarbeiten für Vereins- und Geschenkzwecke hergestellt werden. Teilnahmeberechtigt am Wettbewerb sind alle deutschen Frauen und Mädchen. Einsendeschluß ist der 31. Oktober 1926. Es stehen im ganzen 25 000 Mark an Barpreisen zur Verfügung. Der Höchstpreis beträgt 1500 Mark, die beiden nächstbesten Arbeiten werden mit je 1000 Mark, die folgenden mit je 750 Mark ausgezeichnet, fünf mit 500 Mark usw. Insgesamt werden 530 Preise ausgegeben. Das Preisgericht wird von den nachstehenden Damen ausgeübt: Frau Berta Berger, Freifrau v. Bissing, Frl. Margarete Färber, Frau K. v. Haxthausen, Frau Charlotte Mühsam-Werther, Frau Claire Neuendorff. Die genauen Ausschreibungsbedingungen sind kostenlos bei der Werbeabteilung der D.T. erhältlich, die sich Berlin-Charlottenburg 9, Tannenbergallee 18/20 befindet.

Die Kleine stiftet Ehen; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienereignissen. Der Geldbedürftige findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgewaltigen; der Kaufmann verkündet durch ihren Mund, daß er einen Teilhaber aufzunehmen wünscht. Ueberzeuge sich jeder von den vorzüglichen Eigenschaften dieser Allerweltshelferin und bestelle im Bedarfsfalle beim „Riesaer Tageblatt" eine kleine **Anzeige**

Amtliches.

Durch freies Herumlaufenlassen von Haustieren — einschließlich Geflügel — wird oftmals an Feld- und Gartengrundstücken erheblicher Schaden verursacht. Das gilt besonders von dem Herumlaufenlassen von Hunden und Katzen auf Jagdfluren.

Alle Tierhalter werden in ihrem eigenen Interesse zur Vermeidung der Bestrafung nach §§ 17, 24 des Forst- und Feldstrafgesetzbuches vom 26. Februar 1909 und § 52 Abs. 2 des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1925 aufgefordert, ihr Vieh ausreichend zu beaufsichtigen und das freie Herumlaufen auf den Fluren und im Walde zu verhindern. Den Geschädigten steht, ohne daß es des Nachweises eines Schadens bedarf, gegen den Tierhalter für jedes einzelne Stück übergetretene Vieh ein Ersatzgeld nach den näheren Bestimmungen der §§ 36—40 des Forst- und Feldstrafgesetzes zu, auch können Hunde vom Jagdberechtigten oder seinem Beauftragten getötet werden, wenn sie wenigstens 300 m vom nächsten bewohnten Hause Wild aufsuchen oder verfolgen (sogen. revierende Hunde), desgleichen Katzen, wenn sie frei umherlaufend betroffen werden.

Großenhain, am 8. Juni 1926.

221 F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Erloschen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen von Rich. Vielig und Rich. Füßler in Spansberg.

Auf die bereits erlassene Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft wird Bezug genommen.

Großenhain, am 9. Juni 1926.

F. **Die Amtshauptmannschaft.**

Freitag, den 11. Juni 1926, nachm. 2 Uhr, sollen in **Lichtenfee** (Versammlung der Bieter: Berners Weinstube) 3 größere Schweine versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Für das städtische Krankenhaus und das Versorgungsheim Riesa ist die **Fleisch- und Wurstwarenlieferung** auf das 2. Halbjahr 1926 zu vergeben.

Abgabe geschlossener Angebote bis 15. Juni 1926 im Rathaus, Zimmer Nr. 11, wo Lieferungsbedingungen und Angebotsvordrucke entnommen werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Juni 1926.

Freibank Mehltheuer.

Freitag nachm. ½6 Uhr Rindfleisch.

Bekanntmachung

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Händlerin **Anna Marie Rosine Hofmann** geb. Eberz in Riesa soll die **Schlußverteilung** erfolgen.

Hierzu sind verfügbar 1504.66 RM. abzüglich der gerichtlichen Kosten des Verfahrens, jedoch zuzüglich neu aufkommender Zinsen. Die bevorrechtigten Forderungen im Betrage von 239.32 RM. sind ausgezahlt. Zu berücksichtigen sind 6731.— RM. nichtbevorrechtigte Forderungen. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Riesa, am 10. Juni 1926.

Der Konkursverwalter.
Rechtsanwalt Dr. Fröde.

möbl. Zimmer sof. z. verm. Albertplatz 7, 2. l.

Jg. kinderlos. Ehepaar sucht **möbl. Zimmer** m. Kochgelegenheit. Off. u. N 3888 a. d. Tagebl. Riesa.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Versteigerung.

Im Konkurs über das Vermögen des Materialwarenhändlers Paul Krauke in Nünchritz werden sämtliche zur Konkursmasse gehörenden Vorräte an **Tabak, Zigarren, Zigaretten, sonstigen Rauchutensilien und Feuerwerkskörpern** im Gasthof des Herrn **Max Rentzsch** in Nünchritz

Sonntag, 13. 6. 1926, nachm. 1 Uhr

versteigert.

Rechtsanwalt **Dr. Schulze** als Konkursverwalter.

Suche für meine **18jähr. Tochter** welche schon in Stellung als Stubenm. war u. auch Haus- und Gartenarbeit mit zu versorgen hatte, ähnliche Stellung.
Frau Schurig, Gröditz bei Riesa
Frauenhainer Str. 27b.

Gebildetes Fräulein aus guter Familie, angenehmes Aeußere, häusl. u. wirtschaftl. erzogen, 31 J., nicht unbemittelt, wünscht die **Bekanntschaft eines gutsituierten Herrn** in gesichert. Stellung. Gefl. Off. u. M 3887 a. d. Tagebl. Riesa

Makulatur
in kleinen und großen Mengen verkauft
Tageblatt-Druckerei
— RIESA —
Goethestraße 59.

Suche zum 1. Juli ein fleißiges, ehrliches **Mädchen** welches gut kochen und selbständig arbeiten kann. Nicht unter 25 Jahren. Zu melden m. Zeugniff. bei
Frau Bertha Baege
Strehla a. d. Elbe
Schloßplatz 54.

Plan der Stadt Riesa
mit Umgebung und Straßenverzeichnis
Preis 1,50 Mk.
verkauft
Alleinverlag
Langer & Winterlich
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestr. 59.

Die gute alte Henko
zum Einweichen!
Weichen Sie die Wäsche mit Henko-Bleich-Soda ein. Sie haben ein viel leichteres Waschen, wenn Sie richtig einweichen. Henko lockert Schmutz und Flecke und erleichtert das Waschen ausserordentlich.
(hergestellt in den bekannten Persilwerken)

1 gebr. Damenrad Preis 45 M.
1 gebr. Herrenrad Preis 45 M.
zu verkaufen bei
Rudolf Schließer
Hauptstraße 60.

18jähr. Knecht sucht zum 1. Juli
Rädler, Canitz.

Laden
ev. m. großem Lagerraum zu vermieten.
Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Ueberarbeitete
haben nicht die Energie, ihre Obliegenheiten so zu erfüllen, wie sie es gerne möchten. Es liegt dies oftmals an der schlechten Blutbeschaffenheit, wodurch die Nerven in Mitleidenschaft gezogen werden können
Leciferrin
besitzt Eigenschaften, die es ermöglichen, den Blutzustand zu verbessern, den Körper widerstandsfähiger zu machen, wodurch auch die Lust zur Arbeit gehoben werden kann.
Preis Mk. 1.75. Grosse Flasche Mk. 3.—.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Depots: **Reichs-Apotheke,** Schulstr. 1
Stadt-Apotheke, Dr. A. Arnold.

Gebr. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Off. erb. u. O 3889 a. d. Tgbl. Riesa.

Kutschermantel (Gummi) mit Mütze verkauft Hauptstr. 62, 1., Zeidler.

Kleine Anzeigen im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Die Trinkhalle Wettinerstraße ist zu verkaufen. Alles Nähere daselbst.

Frische Landbutter 95 Pfg.
Würzbach, Rosenplatz 2.

Volksentscheid und Mittelstand.

Von Generalsekretär Dannenberg.

Der am 20. Juni stattfindende Volksentscheid, durch den nach dem Willen der Linksparteien, besonders der Sozialdemokraten und Kommunisten, die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser Gesetz werden soll, zwingt auch den deutschen Mittelstand, sich über seine Stellung in dieser Frage klar zu werden. Die sozialistisch-kommunistische Propaganda für den Volksentscheid beschränkt sich in demagogischer Manier darauf, die rein gefühlsmäßigen Seiten der Angelegenheit hervorzukehren, die in geriffener und außerordentlich gehässiger Weise ausgenutzt werden, um weitere Volksmassen für die sozialistischen Pläne zu gewinnen. Dagegen werden die moralischen und rechtlichen, wie auch die politischen und wirtschaftlichen Folgen der entschädigungslosen Enteignung vorsichtigerweise überhaupt nicht berührt, und das ist pfiffisch.

Gerade aber an diesen Folgen hat der deutsche Mittelstand ein unmittelbares Interesse. Er muß bei seiner Betrachtung der Angelegenheit alle gefühlsmäßigen Gründe ausschalten und sich allein zunächst an die rechtlichen Auswirkungen halten. Die Dinge liegen so, daß durch den Volksentscheid unmittelbar der Grundsatz von der Erhaltung des Privateigentums angetastet werden soll. Daß dieses Privateigentum den Fürsten gehört, spielt dabei keine Rolle. Sie werden nur in die Debatte geworfen, weil sich damit eine wunderbare Agitation betreiben läßt und weil sich vor allem dadurch bei der gewissenlosen Propaganda, die von den Linksparteien betrieben wird, auch eventuell Kreise für die Enteignung begeistern lassen könnten, die sonst absolut nicht für eine Antastung des Privateigentums zu haben sein würden. Die gehässige Agitation gegen die Fürsten, die nach der Revolution betrieben worden ist, hat es zuwege gebracht, daß weitere Kreise gegen die Fürsten voreingenommen sind und ganz vergessen haben, was die deutsche Nation den Fürsten verdankt.

Aber es kommt, wie gesagt, gar nicht einmal in erster Linie auf die Fürsten an. Es handelt sich hier um nichts mehr und nichts weniger als um eine Zerbröckelung der Grundlagen des Privateigentums, bei der man nur deswegen zunächst die Fürsten heranziehen will, weil man glaubt, daß hier das Volk am leichtesten zu bearbeiten ist. Wir haben seit der Revolution zahllose Sozialisierungsversuche erlebt, die aber alle zum Scheitern verurteilt waren. Man will nun auf diesem indirekten Wege einen weiteren Versuch zur Sozialisierung machen, dessen Voraussetzung die Enteignung von Privatbesitz ist.

Der deutsche Mittelstand ist vielleicht der treueste Hüter des Privateigentums. In zahllosen Kämpfen hat er bewiesen, daß er sich von diesem Grundsatz nicht abbringen läßt. Seiner ganzen Wesensart nach ist er ein Stand, der sich nur erhalten kann, wenn für den Bestand des Privatbesitzes alle Garantien gegeben sind. Nur, wenn es möglich ist, sich auf Grund persönlicher Arbeit ein kleines oder auch großes Vermögen zusammenzusparen, nur, wenn es möglich ist, durch Arbeit Besitz zu erwerben, kann der Mittelstand bestehen und seine mancherlei politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Funktionen erfüllen.

Daraus erhellt allein schon, ein wie großes Interesse der Mittelstand daran haben muß, jedem Versuch, das Privateigentum auszuschalten und zu beseitigen, energisch entgegenzutreten. Man macht die enteigneten kleinen Sparer usw. mit dem Einwand für den Volksentscheid mobil, daß ja auch sie alles verloren hätten, und es sei darum nicht einzusehen, warum nicht auch die Fürsten ihr Eigentum verlieren sollten, das ja nur aus dem Volksvermögen gestohlen sei. Wir warnen den deutschen Mittelstand davor, auf diese Phrase hereinzufallen! Ein Unrecht wird dadurch nicht zum Recht, wenn es wiederholt wird! Wenn den Sozialisten die Enteignung des Fürstenbesitzes gelingen sollte, so wäre damit auch das Schicksal des übrigen Privateigentums besiegelt! Es würden dann die Kirchen, der Hausbesitz und schließlich auch der Besitz des Handwerks, des Kleinhandels, des Gewerbes usw. darankommen, denn alle diese Schichten sind mittelständlerisch und können nur bestehen, wenn die Erhaltung des Privatbesitzes garantiert ist! Die Fürsten sollen und wollen nicht besser, aber auch nicht schlechter behandelt sein als jeder andere deutsche Staatsbürger. Es handelt sich nicht um die Frage: Volk kontra Fürsten, sondern es handelt sich um die Frage: Sozialisierung kontra Privateigentum. Der deutsche Mittelstand geht nicht zur Abstimmung, wenn er anders nicht seinen Stand und sein Vaterland zerstören will!

Neid und Haß oder Dankbarkeit?

Von Studienrätin Annagrete Lehmann.

Daß durch den Volksentscheid ein ungeheurer Rechtsbruch herbeigeführt werden soll, dessen Auswirkung für unser ganzes Volk verhängnisvoll werden müßte, liegt für alle, die nachdenken können und wollen, auf der Hand. Um aber die Bedeutung des Volksentscheids wirklich zu erfassen, gilt es, die Wurzeln, aus denen er erwachsen ist, bloßzulegen.

Da ist zuerst der Neid zu nennen. Mit dem Grundsatz „Wenn ich nichts habe, sollen die anderen auch nichts haben," hat die Sozialdemokratie seit mehr als einem halben Jahrhundert die Massen unzufrieden gemacht und zur Begehrlichkeit aufgestachelt, und sie rechnet jetzt auf eine Gefolgschaft von Tausenden und aber Tausenden aus den Kreisen derer, die nicht zu den Besitzenden gehören und jetzt darben müssen — zum großen Teil deshalb darben müssen, weil durch die Mißwirtschaft nach der Revolution große Teile des Staatsvermögens verschleudert und vernichtet worden sind.

Die zweite Wurzel ist der Haß. Man haßt die Fürsten als die Vertreter des Autoritätsstaates, der, wie wir aus Erfahrung wissen, seinen Bürgern am zuverlässigsten Ordnung, Recht und Sicherheit verbürgt. Alle haben seine Segnungen genossen, und die meisten ersehnen sie zurück in dieser Zeit der Parteiherrschaft, wo im Gegensatz zu dem oft ausgesprochenen Satz „Freie Bahn dem Tüchtigen!" in Wahrheit sehr oft dem Untüchtigen die Bahn geebnet wird, so daß er zu den höchsten Ämtern und der reichsten Besoldung gelangt. Um den Blick davon abzulenken und den Haß gegen die früheren Inhaber der Macht zu entflammen, ist keine Verleumdung zu niedrig, keine Verdrehung zu schlecht.

Neid und Haß sollen die Dankbarkeit ausrotten, die durch Jahrhunderte hindurch die deutschen Länder mit ihren Fürstenhäusern verbunden hat, unbeschadet der in der irdischen Unvollkommenheit begründeten Tatsache, daß in der Reihe der Fürsten auch einzelne Versager waren. Die zahlreichen Brennpunkte der Kultur, die Deutschland im Gegensatz zu anderen Staaten besitzt, sind und bleiben Ehrendenkmäler für die deutschen Herrscherfamilien. Wenn wir, was vielfach auch in den Reihen der Linken der Fall ist, in unserer Kultur ein Gut sehen, das fast allein uns auf einen Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zu hoffen berechtigt, so dürfen wir nicht vergessen, daß Deutschland ohne seine Fürsten niemals zu dieser kulturellen Vormachtstellung gelangt wäre.

Ein Volk, das keine Dankbarkeit kennt, sondern Neid und Haß Triebfedern seines Handelns sein läßt, verwirkt sein Anrecht auf eine selbständige und geachtete Stellung in der Welt. Wer eine deutsche Zukunft will, kämpft gegen den aus Neid und Haß geborenen Volksentscheid.

Die ägyptische Frage.

Die empfindlichste Stelle des britischen Weltreiches neu gefährdet.

(Von einem Londoner Korrespondenten.)

qu. London, den 5. Juni 1926.

Als ich vor einem Vierteljahrhundert zum erstenmal die Ehre hatte, einen der ganz Großen in Downing-Street kennenzulernen, schlug mir der Staatsmann in seinem großen Atlas eine Uebersichtskarte des Britischen Weltreiches auf und wies auf eine rote Linie, die sich von London aus um die Westküsten Europas an Gibraltar vorüber durch das Mittelmeer nach Aegypten zog und von dort durch den Suezkanal nach Indien und Singapore lief, von wo sie mit einer nördlichen Abzweigung nach Hongkong geradeaus nach Australien führte. „Das ist unsere Reichs-Hochstraße zur See", sagte er stolz, „an die kein britischer Staatsmann rühren lassen darf, dem die Ehre unseres Landes anvertraut ist." — Und an dieser Reichs-Hochstraße gibt es eine Enge, die man durch die Versenkung eines einzigen größeren Schiffes sperren, bei deren Passieren man „von Bord" mit einem Biskuit nach Aegypten, mit einem anderen nach Asien hinein werfen kann.

Es sind jetzt 51 Jahre verflossen, da beging Disraeli die große Tat, die für die Zukunft des britischen Reiches eine denkwürdigere Bedeutung erlangte, als alles, was er

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Lauschen ist unpassend, Ute."

„Aber amüsant, Mamsi. Und weil ich merkte, es waren Fabrikgespräche, spitzte ich meine scharfen Oehrchen extra, denn Geschäfte interessieren mich nun mal. Das habe ich von Vati. Dafür kann ich nichts. Jedenfalls hat also Herr Landsberg Unregelmäßigkeiten entdeckt, und Rolf sich darüber um so stärker aufgeregt, als er nun so in Ketten und Banden liegt und nichts weniger denn Spürhund sein kann. Ich merkte ihm den Verdruß nachher gleich an. Er sagte zwar nichts, aß aber so gut wie nichts zu Abend und hat dann auch schlecht geschlafen. Folglich ist er jetzt verstimmt. Das ist zwar sein gutes Krankenrecht, doch weder ihm noch uns bekömmlich. Darum opfere ich mich, denn ich werde mit seinen bad humors (bösen Launen) noch am besten fertig. Ergo bringe ich ihm nun persönlich die Atzung und kratze ihn dabei ein bißchen auf."

„Kleinchen, sollte Ihre Neugier nicht stärker sein als die Opferliebe," spöttelte Wilkening hereinkommend. „Sie möchten zu gern herauskriegen, was für eines unterhaltsamen Bären Ihr Freund Landsberg denn unserem Patienten aufgebunden hat, ganz unnötigerweise, meine ich."

„Sie sollen recht behalten, Onkel Guy," gab sie schnippisch zurück. „Uebrigens sind mir deutsche Bären lieber als wälsche Enten."

Mit Ostentation nahm sie das große Tablett mit den Schinkeneiern, den Toastscheiben und anderen appetitlichen Sachen, die Hedwig bereits schmackhaft geordnet, von der Kredenz auf und ging hochgetragenen Kopfes hinaus. Hier fand Hedwig Gelegenheit, gleichfalls das Zimmer zu verlassen, indem sie Ute gefällig die Türen öffnete, da man beim Morgenfrühstück des aufwartenden Dieners gern entriet.

Der Brief brannte ihr in der Tasche. Gela hatte so bleich ausgesehen, in ihren müden Augen wieder die zögernde Frage gestanden: „hast du noch immer keine Nachricht, keinen Gruß für mich?"

Und Hedwig wünschte selber so heiß: „Käme uns heute doch endlich die Lösung seines unbegreiflichen Schweigens, brächte sie doch wieder Glanz und Freude in Gelas schwermütige Augen."

Sie hastete in ihr Zimmer. Unwillkürlich schloß sie die Tür hinter sich ab, derart einer Störung vorbeugend, und setzte sich aufatmend mit dem Brief in eine Erkernische.

Ein Schwarm welker Blätter wurde windgejagt zum offenen Fenster hereingetrieben. Etliche taumelten ihr in den Schoß. Herbstete es denn schon? Sie erhob sich, das Fenster, dessen Flügel mit lärmenden Stößen gegen die Außenwände schlugen, zu befestigen. Da sah sie schweres Gewölk am Himmel stehen. „Kam ein Gewitter? Es ist nur mäßig warm, es zieht wohl über die Berge," dachte sie beruhigt und griff nach dem kleinen, silbernen Dolch, der als Brieföffner diente.

Die Sonne schwand, doch Hedwig schaute nicht mehr auf. Bei einer nächtlich werdenden Dunkelheit entzifferte sie mühsam ihres Bruders seltsam unregelmäßige, augenscheinlich in großer Erregung hingeworfenen Schriftzüge, und dann las sie mit entsetzt geweiteten Augen:

„Hedwig, dein Opfer ist an einen Unwürdigen verschwendet, der dir nun sagen muß, es ist aus mit ihm. Wie ist es nun in dieser Stunde bitterer Lebensnot mir dennoch über die Lippen gekommen, woran ich Monate schweigend getragen, gelitten, immer hoffend, suchend, mich aus den Fängen meines Verderbers zu retten, dir die Mitwisserschaft zu ersparen. Aber ich meine, dir nun doch die Beichte schuldig zu sein, damit du nicht völlig unvorbereitet seiest, wenn du von anderer Seite hören solltest, dein Bruder wäre trotz seiner Grundsätze vor die Hunde gegangen und eine Kugel die unausbleibliche Folge uneingelöster Ehrenschulden. Und deine große, reine Seele wird den Fall eines Irrsinnigen beklagen, aber auch verzeihend verstehen. So hoffe ich.

Hedwig, ich muß tatsächlich meiner Geisteskräfte nicht mächtig gewesen sein, als ich, der eherne Pflichtmensch, der niemals über die Schnur haute, sich stets dem strengen Zwange gegebener Verhältnisse unterordnete, nun die lockenden Lehren eines leichtlebigen Weltmannes eintrank wie ein Lebenselixier. Vielleicht hätte ich mich doch nicht so weit über meine Grenzen fortreißen lassen, wäre ich nicht schon vorher in einem mächtigen Aufruhr gewesen, der meine ruhige, verschlossene Seele in einen wahren Rausch versetzte, alles Strenge, Harte und Nüchterne umstürzte, ungeahnte Gluten in mir entzündete und vermessene Wünsche. Meinte ich doch, mir mit Titanenkraft des Himmels schönsten Stern herabreißen zu können. Ein Herzensrausch, Hedi, den Gela Habrings holdselige Anmut und Wesenssüße in mir entfacht hatte. In diesem Taumel kam die Vernunft nicht mehr zu Wort. Wie ein Sinnloser oder ein Blindgewordener folgte ich, als mich der Führer lachend über die gerade Linie riß.

Aber meine Schwäche beschönigen, heißt Wilkening anklagen, und das ist nicht ganz gerecht. Ich will nicht annehmen, er habe mich geradezu vernichten wollen. Welchen Anlaß hätte er gehabt? Ich war ihm ein Fremder, der nie seinen Weg feindselig kreuzte. Vielleicht war es lediglich Sportlust, die den Erfahrenen reizte, einen Grünling möglichst tief hineinzureiten.

Mit nüchternen Sinnen hätte ich mir den Mann ja nie zum Freund gewählt, in meinem Jubelrausch war ich wenig auf der Hut.

So wurden die Berliner Tage, die mir Großes bringen sollten, die verhängnisvolle Ursache meines Niederbruchs. Wilkening machte den Führer in der mir noch wenig bekannten Kaiserstadt, mit deren Genüssen und Zerstreuungen er gründlich vertraut schien. Und ich, im Ueberschwang einer seligen Liebe, in der Gewißheit einer schönen Errungenschaft meiner militärischen Zukunft, vergaß die sonstige Enthaltsamkeit und setzte den Festtrunk an die Lippen.

Nun fürchte nicht, ich hätte mich in ein sinnloses Bachanal hineinreißen lassen. Nein, Hedwig, in den Sumpf geht keiner, der im Begriff ist, nach dem Himmel zu langen.

Wilkening machte den Gastgeber in einer charmanten Art, die nichts Drückendes für mich hatte, mir eher die Empfindung gab, er schätze meine Gesellschaft so hoch ein, als sei er mir verpflichtet.

Dennoch war zuletzt ich es, der buchstäblich bei ihm in der Kreide saß.

Wie das kam? Nun, ein paar Regenstunden brachten es zuwege, die uns zur Zimmerhaft zwangen. Wilkenings Vorschlag, wir könnten sie zur Veränderung mit einem harmlosen Spiel kürzen, hatte nichts Bedenkliches. Zufällig sprach zur selben Zeit ein ihm befreundeter Landsmann ein. Dem waren deutsche Kartenspiele unbekannt, und so vertrieben wir uns die Zeit beim Poker mit kleinen Einsätzen.

Ich gewann. Es machte mir Spaß. Ich nahm's wie einen Lötterlegewinn. Dann schlug das kleine Glück um. Es wurde ein großer Verlust. Zuletzt schuldete ich Wilkening fünftausend Mark. Ein Riesenverlust für mich, der mich plötzlich grausam entnüchterte, für ihn eine Bagatelle, über die er scherzen konnte.

„Freuen Sie sich, Tessen," lachte er heiter, „um so größer wird Ihr Liebesglück sein. Soll ich einer gewissen Madonnenschönheit Ihr Malheur verraten? Sie ist die geborene Samariterin."

Mit einmal ward mir der Mann widerwärtig. Er sah plötzlich verändert aus. Kalten Zynismus, lauernde Arglist meinte ich in seinen lachenden Zügen zu sehen, so daß ich schroff antwortete: „Schlechte Scherze sind nicht mein Geschmack."

„Nun, tragisch brauchen Sie's auch nicht zu nehmen," begütigte er und war wieder der liebenswürdige Gentleman, der gar nicht unfair handeln könnte. „Sie arrangieren das ganz nach Belieben. Ich bleibe noch einige Monate in Deutschland, möglicherweise sogar für immer. Sie haben demnach so viel Zeit, wie Sie wollen. Geben Sie mir einfach was Schriftliches jetzt, denn ich bin selbst in Kleinigkeiten ein ordnungsliebender Mensch."

Damit steckte er lachend den Schuldschein ein, während ich, aus allen Himmeln gerissen, kleinmütig bis zur Verzweiflung, in meine Garnison zurückkehrte.

Du wirst dir denken, ich unterließ keine mögliche Anstrengung, diese peinliche Sache aus der Welt zu schaffen. Wir haben keine vermögende Verwandtschaft, von der Familienhilfe zu erwarten wäre, noch weniger ist dieser Familiensinn uns fernstehenden Leuten zuzutrauen. Solche Pietät wird ohnehin immer seltener. Das räudige Schaf wird nach einem fremden Erdteil abgeschoben, je weiter je besser, und die Familie wäscht sich hinterher die Hände. Das kommt alle Tage vor. Ist modern und darum fortschrittlich. Nun, und Geldmänner verlangen Garantien. Ich habe keine zu bieten. Somit erreichte ich nichts — nichts. Und die Monate verrannen bei diesen schweren, nutzlosen Versuchen. Und nun ist die Henkersfrist abgelaufen.

Soeben drängt Wilkening telegraphisch um Zahlung. Er reise ab. Ist er dennoch nicht der Krösus, für den er sich ausgab? Will er einen deutschen Offizier feindselig vernichten, ihn zu jenem dunklen Schicksalsweg hindrängen, der für ihn nur mehr der einzige Ausgang bleibt?" . . .

„Nein, nein," schrie Hedwig auf. „Das darf er nimmer. Er soll dich nicht zu diesem Aeußersten treiben — ich will bitten — ich — wo du es als Mann nicht darfst."

Ohne mehr die Schlußzeilen des unseligen Schreibens zu lesen, stürzte sie aus dem Zimmer. Gesellschaftliche Sittengesetze gab es nicht für sie in diesem Moment verzehrender Todesangst. Schon stand sie vor Wilkenings Tür, pochte heftig an, vernahm ein lautes ‚come in' und trat ein, um dann wie taumelnd gegen den Türpfosten zu lehnen.

„Good gracious, Sie, Fräulein von Tessen?"

Mit einem Sprung war er bei ihr, verschloß die Tür und leitete das zitternde Mädchen zu einem Sessel hin.

Aber sie sprang schon wieder hoch, vermochte die momentane Schwäche zu bezwingen und stand nun vor dem Mann mit ihrem stolzen, todbleichen Gesicht, ein Zornblitzen in den flammenden Augen.

Ihre Weibnatur hatte bitten, flehen wollen, aber wie sie nun ihres Bruders Verderber gegenüberstand, schlug wehrhafter Mut die klügere Vorsicht nieder, und sie schleuderte dem Mann die heftige Anklage entgegen: „Sie haben meinen Bruder ruiniert. Weshalb nur — weshalb — ich fordere Rechenschaft."

sonst für sein Land vollbracht hat: er kaufte des Khedive Ismail Suez-Kanal-Aktien für 8,4 Millionen Pfund — eine geradezu lächerliche Summe gegenüber den an die Grubenarbeiter gezahlten und noch zu zahlenden Subsidien und Unterstützungsgeldern. Auf Disraeli folgte jedoch die für die britische Außenpolitik so verhängnisvolle Amtsperiode des „grand old man" **Gladstone**, der hauptsächlich nur in seinem das Haus absolut beherrschenden, salzsprühenden Redefluß „grand" war. In seiner Regierungszeit kam es zu den Rebellionen Arabi's, des Mahdi im Sudan, zur ruhmreichen Beschießung von Alexandrien, die er mit seiner feinen Dialektik „eine militärische Operation", aber „keinen Kriegsakt" nannte. In seine Regierung fiel die Eroberung Khartums und die Ermordung des tapferen Gordon, dessen Standbild heute auf dem Trafalgar-Square rückwärts von der Nelsonsäule steht, ihn darstellend, wie er mit gekreuzten Armen von dem Wall der Stadt in die Ferne schaut, ob sein Land nicht Ersatz schicken werde. Aber der „grand old man" ließ ihn im Stich. Mit der ersten Amtsübernahme durch Salisbury im Jahre 85 setzte dann die dreißigjährige Periode ein (Kitchener, Cromer, Milner, Gorst, Wingate), die Aegypten zum geordneten, reichsten und ruhigsten Lande des nahen Orients machte.

Der Große Krieg brachte das **Protektorat**. Dann aber kam Lloyd George mit seiner Koalitionsregierung, der durch die großen Schnitzer in seiner Orient-Politik mit Erfolg bewies, daß man als großer liberaler Redner Gladstone nachahmen, aber, wie er, eine völlige Verständnislosigkeit bezüglich der Reichspolitik beweisen kann. Lloyd George begann mit der „Tolerierung" der so folgenschweren griechischen Expedition nach Smyrna und Kleinasien und krönte sein Werk mit der **Aufhebung des ägyptischen Protektorats**. Wenn dies auch unter dem moralischen Druck des Auslandes und vom Standpunkt des britischen Liberalismus zu verstehen war, wenn auch durch die bekannten Reservationen bei der Unabhängigkeitserklärung vor allem die Kontrolle Britanniens über den Sudan erhalten blieb und die Verbindungen durch Aegypten und speziell durch den Suezkanal gesichert werden sollten, so wurde doch im Anschluß an das „einseitige Abkommen" dem Nilreich eine **Verfassung** beschert, die in völliger Unkenntnis der Eigenart der Bevölkerung — ein Volk von Aegyptern gibt es ja gar nicht mehr — zustande gekommen war. Was sollten bei der allgemeinen Unreife Parlamente und allgemeine Wahlen? Das mußte zum Verhängnis führen, und Aegypten für Agitatoren ein fruchtbarer Boden werden. **Zaglul** wurde der Führer einer Nationalistenpartei, die er zum Kampfe gegen die letzten britischen Rechte und die Reservationen entflammte. Da griff man endlich zu und brachte ihn nach Gibraltar. Aber schon unter der Arbeiter-Regierung des Jahres 1924 konnte er nach London kommen, um mit Mac Donald Gespräche zu führen, der ihn in gastfreier Weise aufnahm. Was nutzte das bei einem Manne wie Zaglul, der die Verschlagenheit und Zähigkeit eines echten Orientalen mit einer guten Dosis von Selbstbewußtsein verbindet? Er lehnte es kategorisch ab, die Vorbehalte anzunehmen, er verlangte die Zurückziehung der britischen Truppen. Als er aber auch die Rechte Britanniens am Suezkanal bestritt und sogar den Sudan für Aegypten verlangte, da wurde es selbst Mac Donald und seinen Kollegen zu viel, und Zaglul durfte ziemlich plötzlich nach dem Nil zurückdampfen.

Jetzt ist er nun wieder mit erdrückender Mehrheit gewählt worden und verlangt die Kabinettsbildung. Was unter seiner Führung weiter geschehen wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Kontrakte mit den britischen Beamten laufen im nächsten Jahre ab. Er wird sie sicher nicht erneuern lassen. Zum Glück der britischen Regierung hat sie diese Dinge kommen sehen, zumal sie jetzt am Nil in Lord Lloyd einen Vertreter besitzt, der scharfe Beobachtungsgabe mit großer Energie verbindet und über eine lange Erfahrung in der Behandlung von Orientalen verfügt. Schon seit den Wahlen hat er die Verbindung mit Zaglul aufgenommen und ihn in mehrfachen Verhandlungen völlig durchschaut. Er hat in einem ungeschminkten Bericht an die Downing-Street die **gefährliche Lage** klar geschildert. Der Bericht hat einen so tiefen Eindruck gemacht, daß noch am Abend seines Eintreffens ein Kabinettsrat abgehalten wurde, der bis nach Mitternacht dauerte. Sir **Austen** hat dann an Lord Lloyd umfangreiche Instruktionen gekabelt. Es ist nicht der geringste Zweifel, daß man auch nicht einen Zoll nachgeben wird. Es handelt sich um **eine Lebensfrage** des Weltreiches. Da gilt es, ohne Zögern mit Vorsicht, aber mit Energie zu handeln. Zaglul darf die Gewalt nicht in die Hände bekommen, auch nicht einer seiner Strohmänner, falls er der festen Haltung gegenüber nicht noch im letzten Augenblick zur Besinnung kommt. Die nochmalige ausdrückliche Anerkennung der Reservationen muß erreicht werden, und man muß unter Umständen an eine Erweiterung derselben denken: So der englische Standpunkt! Es verdient nebenbei erwähnt zu werden, daß am Tage nach dem Kabinettsrat der **Landesverteidigungsausschuß** unter Teilnahme des Kriegsministers Sir Worthington eine längere Beratung abgehalten hat.

E. M. Piper.

Die Schwedengefahr in der Eisenfertigindustrie.

Bei der **Beratung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages** im Reichsrat haben die Vertreter der wichtigsten Länder, nämlich **Sachsens**, Bayerns, der Hansestädte, Preußens und Oldenburgs, wegen der Benachteiligung, die der Vertrag für wichtige deutsche Wirtschaftszweige mit sich bringt, ihn beanstandet, ohne freilich zu einer Ablehnung des Vertrages sich entschließen zu können. Aber je länger die Vertreter der einzelnen Industriezweige den Vertragsinhalt im Einzelnen sachlich nachprüfen, desto mehr treten die Gefahren hervor, die der Schwedenvertrag in seiner heutigen Gestalt nicht nur für die deutsche Steinindustrie, die durch die Schweden zugestandene Zollfreiheit für Pflastersteine mit dem völligen Ruin bedroht wird, sondern auch für wichtige deutsche Verfeinerungsindustrien, die bekanntlich die Haupterzeuger des deutschen Exports sind, mit sich bringt.

Neben den holzverarbeitenden Industriezweigen fühlt sich **besonders die Eisenfertigwarenindustrie bedroht, weil durch den schwedischen Handelsvertrag der bescheidene Zollschutz, den ihnen der Zolltarif gebracht hat, wieder preisgegeben wird.** Die deutsche eisenverarbeitende Industrie leidet mit am schwersten von allen Zweigen der deutschen Wirtschaft unter der gegenwärtigen Absatznot. Aber anstatt ihr die Wege zu vermehrter Ausfuhr zu öffnen, bedroht der schwedische Handelsvertrag durch Ermäßigung der deutschen Zollsätze auch wichtige Erzeugnisse der eisenverarbeitenden Industrien sogar den Inlandsabsatz. Die Herabsetzung der deutschen Zollsätze auf kaltgewalztes Bandeisen von 8 auf 6 Mark oder bei weiterverarbeitetem von 12 auf 9 Mark, sowie der auf gezogenen Draht wird zweifellos eine Vermehrung der schwedischen Einfuhr dieser Erzeugnisse mit sich bringen, die um so bedenklicher ist, als in Deutschland ohnehin schon eine überschüssige Produktion dieser Waren vorhanden ist.

Das gleiche gilt für die Zollermäßigungen bei einer Reihe anderer Positionen, so insbesondere für Ambosse, deren Zoll von 7 auf 4,50 Mark herabgesetzt worden ist, obwohl die deutsche Eisenindustrie ursprünglich einen Zollsatz von 20 Mark für notwendig erklärt hatte. Dabei ist der heutige deutsche Auslandsabsatz von Ambossen noch nicht einmal ein Drittel so groß wie vor dem Kriege, was allein schon Grund genug ist, der deutschen Industrie wenigstens den Inlandsmarkt zu sichern. Die Produzenten deutscher Ambosse haben beim Bekanntwerden der Zollsätze des schwedischen Handelsvertrages erklärt, daß ein Zoll für Ambosse von 4,50 Mark auf 100 kg. überhaupt keinerlei Schutz mehr gewähre, weil der Preisunterschied zwischen den deutschen und den schwedischen Ambossen leichteren Gewichtes etwa 40 Mark zu Ungunsten der deutschen Ware beträgt.

Es ist daher begreiflich, daß angesichts dieser Lage der Dinge **ein Teil der deutschen eisenverarbeitenden Industrie sich einfach mit wirtschaftlicher Vernichtung bedroht sieht.** Es geht ihnen ähnlich wie den deutschen Winzern beim Abschluß des ersten deutsch-spanischen Handelsvertrages, der dann notgedrungen revidiert werden mußte. Und auch die Stimmung der betroffenen Kreise ist etwa die gleiche wie die der Winzer. Sie fühlen, daß ihre wirtschaftlichen Interessen von den deutschen Unterhändlern preisgegeben worden sind und fordern deshalb, daß auch der deutsch-schwedische Handelsvertrag wenigstens durch Ausmerzung der schlimmsten Schädigungen der deutschen Industrie revidiert werden müsse, bevor er vom Reichstag angenommen werden darf.

In der heutigen Zeit schwerster Wirtschaftsnot geht es nicht an, über die Lebensinteressen wichtiger deutscher Verfeinerungsindustrien leichten Herzens hinwegzugehen. Gerade diese Industriezweige geben zahlreichen Arbeitern Brot. In den Preisen der von ihnen erzeugten Waren stecken zu einem besonders großen Teile Arbeitslöhne, und ihr Darniederliegen ist eine der Hauptursachen der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit. Man darf den geringen Schutz, unter dem sie heute arbeiten, nicht noch verringern, wenn man nicht die Arbeitslosigkeit in Deutschland beträchtlich vermehren will.

Sächsischer Mühlenverband.

Der Sächsische Mühlen-Verband hielt am Montag im gutbesetzten Saale des „Keglerhauses" in Dresden seine 58. ordentliche Hauptversammlung ab. Als Vertreter des Verbandes Sächsischer Industrieller war Syndikus Dr. Märs, für die Handelskammer Dresden Kommerzienrat Gleisberg erschienen. Der Vorsitzende Mühlenbesitzer **Dankelmann**-Niedersedlitz gedachte nach Eröffnung der Versammlung zuerst der Toten des Jahres und besonders des heimgegangenen langjährigen Vorsitzenden Otto Am Ende. Besonders bemerkenswert ist, daß der Verband noch ein 100jähriges, im Beruf tätiges Mitglied in der Person des Mühlenbesitzers **Nolle**-Waldkirchen besitzt. Dem vom Verbandssyndikus Herrlein erstatteten ausführlichen Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß zwar die Mehleinfuhr gegen 1924/25 erheblich zurückgegangen ist, aber der Zollschutz ohne Wirkung geblieben ist, weil wir im Vorjahr eine ungeahnte Ernte in Körnerfrüchten hatten. Gewiß habe dazu die Vermehrung der Anbaufläche um etwa 15 Prozent beigetragen, aber gegen 5 588 000 Tonnen Roggen und 2 091 000 Tonnen Weizen im Jahre 1924 sind 7 965 000 Tonnen Roggen und 2 976 000 Tonnen Weizen im Jahre 1925 geerntet worden. Die Bewegung, Verarbeitung und der Absatz dieser Getreidemengen hätten in normalen Zeiten keine Schwierigkeiten gemacht, aber leider sei zu der Agrarkrise noch eine Industriekrise getreten, sowie der Mangel an erträglichen Krediten und ein übermäßiges Anziehen der Steuerschraube. Durch den Zusammenbruch der Zentrale sächsischer Mühlenvereinigungen, die besonders die Mühlengenossenschaft mit in den Strudel des Verderbens zog, geriet ein Teil der sächsischen Mühlen in Kreditnöte, die vielfach zu Geschäftsaufsichten und Konkursen führten. Allmählich aber scheint doch eine Beruhigung einzutreten. Lebhaft beschäftigten den Verband die übermäßig hohe Besteuerung der Wasserkräfte, der Kampf gegen die erdrückenden Nahfrachten der Reichsbahn und die Verhandlungen wegen der geplanten Getreidehandelsgesellschaft. Einmütig haben schließlich Müllerei und Getreidehandel jede Beteiligung an dieser Genossenschaft abgelehnt. Die Preissenkungsaktion, die Aenderung des Verkehrssteuergesetzes, der Streit um die Zugehörigkeit von Mühlen zu Handels- und Gewerbekammern nahmen die Zeit der Verbandsleitung ebenfalls sehr in Anspruch. Dem Redner wurde für seinen Bericht lebhaft gedankt. Der vom Schatzmeister, Mühlenbesitzer Heinrich **Reich**-Meißen, vorgetragene Kassenbericht fand Genehmigung.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Müller, Stadtrat **Lorenz**, Berlin-Eberswalde, hielt dann einen Vortrag über **Getreidehandelsgesellschaft und Zölle**. Der Redner erläuterte eingehend, warum Müller und Bäckerei und Getreidehandel auch in der letzten Besprechung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft jede Beteiligung an dieser Gesellschaft abgelehnt hätten. Man habe ihnen keinerlei Einfluß zugestehen wollen, und Kapital beizusteuern für ein immerhin gefährdetes Unternehmen, lag kein Grund vor. Der Gesellschaft werde es überhaupt unmöglich sein, eine Stabilisierung der Getreidepreise herbeizuführen, wohl aber rücke durch ihre Tätigkeit die Gefahr eines Getreideeinfuhrmonopols näher. Bei Besprechung der Zollfrage bedauerte der Redner die Geheimniskrämerei der Regierung, die sich in Schweigen hülle, trotzdem mit dem 30. Juli die jetzigen Zölle für Mehl und Getreide abliefen. Die Mühlenindustrie fordere den alten Zollsatz für Mehl. Zum Schluß geißelte der Redner in schärfster Form die Agitation eines zumeist aus Vertretern ausländischer Importeure bestehenden Mehl-Einfuhr-Verbandes für die zollfreie Einfuhr von Auslandsmehlen, die auf ganz falschen Ziffern aufgebaut sei. Der Vortrag rief eine lebhafte Aussprache hervor. Mit der Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder schloß die Hauptversammlung.

Sie wußte nicht, wie anziehend sie war in dieser glühenden Empörung, wie ihre temperamentvolle Schönheit seine Sinne noch stärker entflammte, als es ihre vornehme Besonnenheit, ihre sichere Ruhe bis dahin getan.

Auch er vermochte sich nicht länger zu meistern. „Die Ernte reifte," jauchzte es in ihm. Und er nahm ihre Hand, streichelte sie beschwichtigend und lächelte warm: „No, no, dearest, das sind viel zu schwere Worte für die nichtige Sache."

„Es handelt sich um meines Bruders Existenz," fuhr sie auf. „Er ist Offizier — und er ist arm. Sie wußten es."

„So hätte er nicht spielen sollen, meine ich."

„O—oh." — Sie legte die Hände an die Stirn, und dann kam ihr ein hilfloses Weinen. „Lothar ist kein Spieler aus Leidenschaft. Noch weniger war er je ein Schlemmer. Ich durfte stolz sein auf seine eherne Selbstdisziplin, wenige seiner jungen Kameraden hätten sie in dem Maße gehabt. Das gab auch mir einen Halt. Und solch eine schöne Zufriedenheit. Dies einzige Erdenglück haben Sie mir zerstört, wie Sie seine Zukunft kaltblütig vernichten wollen. Sie können es nicht leugnen. Lesen Sie Lothars Brief, jedes Wort darin kommt aus einer ehrlichen, nun so verzweifelten Seele, und diese Wahrheit muß Sie heimsuchen."

Er hatte wieder jene kalte Ruhe, die des Sieges über erregte Gemüter sicher ist. Mit nachlässiger Bewegung schob er die Briefblätter fort.

„Lassen Sie das, Fräulein von Tessen, ich habe kein Verständnis für sentimentale deutsche Briefe. Sie haben sich überdies klar genug ausgedrückt, denke ich. Keiner dürfte mir ungestraft solche Worte sagen — Sie indes —. Gleichviel bleiben wir vorläufig bei dem Kernpunkt dieser Ihnen fatalen Angelegenheit, mit der man übrigens eine Dame nicht betrauen sollte. Ich begreife diese Indiskretion des Herrn Oberleutnants schwer."

„Es ist keine unter Geschwistern. Lothar und ich sind eins. Und wir haben nur uns. Lange genug ließ er mich in qualvollen Vermutungen über die Veränderung seines Wesens. Ich danke dem Himmel, nun endlich die Ursache zu kennen."

„Well, Ihr Bruder kann also die Ehrenschuld nicht begleichen, das ist ja wohl Ihrer umständlichen Vorrede kurzer Sinn, nicht wahr? Eine diesbezügliche knappe Mitteilung ging mir heute übrigens selber zu."

Sie wurde sterbensfahl, griff wie taumelnd nach der Lehne eines Sessels. „Sie werden wissen, was das für ihn bedeutet," ächzte sie.

„Hm, da wäre dennoch ein Ausgleich möglich."

Er entnahm seiner Brieftasche einen schmalen, bezifferten Zettel. „Wollen Sie dies einmal lesen, Fräulein von Tessen. Es ist nicht so lang, wie Ihres Bruders Jeremiade an die einzige Schwester — —"

„Die ihm allezeit der vertraute Kamerad war, die Offenheit erwarten durfte — mußte," warf sie schneidend ein.

„Schön, schön — ich will auch nur sagen, diese einzige Schwester habe es nun in der Hand, ihres teuren Bruders Schuld aus der Welt zu schaffen."

„Ich? Mister Wilkening, Sie haben seltsame Begriffe von dem Posten einer Gesellschafterin."

„Um so höher schätze ich die Dame selbst ein."

Die eisige Ruhe verließ ihn. In seinen Augen entzündeten sich leidenschaftliche Gluten. „Hedwig, Sie müssen es ahnen, ich liebe Sie. Nie war ich eines Weibes Sklave, Sie aber sind mein Schicksal. Werden Sie mein, und ich vernichte dies Papier, das Ihnen solchen Kummer macht."

„Es heißt, Sie würden Gela Hadring heiraten," murmelte sie.

„Es wird manches in der Welt behauptet, was sehr zweifelhaft bleibt," lächelte er. „Solche Phantasien dürfen Sie nicht beschäftigen. Mit Ihrem Ja verlasse ich noch heute Marienwalde für immer."

Vor ihren tränenheißen Augen erhob sich eine Vision: Lothars Zukunft, sein Leben gerettet — Gela für ihn erreichbar. Und diese seligen Möglichkeiten ihr Werk. Aber neben dieser hellen Glückserscheinung gähnte nun ein tiefes Dunkel. Da hinein versank ihr eigener Lebenstraum, ihre heimliche, süße Liebe, der nun nimmer Erfüllung ward, die ihren dunklen Schatten von Herzeleid wohl auch in eines andern Sonnenleben warf. Vorübergehend. Ja, das hoffte und wünschte sie inbrünstig, denn ein Leben mit seinen jungen und starken Keimtrieben, die immer im Licht gestanden und auch sturmgeschüttelt zur Sonne streben würden, kann niemals leer und zwecklos sein.

Nein, um Rolf brauchte sie nicht zu sorgen, glaubte sie, denn an einer verdorrten Liebe stirbt der Mann nicht — aber die verletzte Ehre tötet ihn. Das soll nicht sein. Lothar geht vor — Lothar soll leben. Denn sein Leben ist wertvoll. Er schuldet es Kaiser und Reich und ebenso der Frau, die ihn mit aller Seelenkraft liebt, die sein Erdenglück schaffen wird.

Hedwig drückte die Hand auf die Brust. Es ging ein Riß durch das Herz. Sie fühlte einen wehen Schmerz. Der blieb. Den heilte nichts, was ihr der fremde, ungeliebte Mann jemals an äußerem Glanz, an weltlichem Ansehen etwa bieten würde. Noch aber zögerte sie. Der heiße, wunde Blutstrom im Herzen schien das Hirn zu leeren, den Willen zu lähmen — —

„Hedwig, ist es so schwer, einem Bruder Ehre und Leben zu erhalten, mir ruhelosem Wanderer aber, der bei allen Erdengütern das Höchste, eine geliebte Gefährtin, entbehrte, nun ein friedliches Heimglück zu bereiten?"

Und wie er da mit einer gleichsam beschwörenden Gebärde die Hand erhob, sah sie das schicksalsvolle Blättchen vor ihren Augen flattern wie eine weiße Fahne. Ein Friedenssymbol. Das gab einer gehetzten Bruderseele die Lebensruhe.

Sie tastete nach dem weißen Blatt. „Geben Sie — — ich zahle den Preis. Lothar geht vor."

Noch hielt er es in der geschlossenen Faust. „Auf Ehrenwort?"

Sie reckte sich hoch. „Die Tochter eines deutschen Offiziers hat kein anderes."

Da hatte sie den Zettel in der Hand. Und riß ihn mitten durch. Einmal und noch einmal. Die Fetzen warf sie verächtlich fort.

Und dann . . . sie mußte ihn dulden, den Kuß des Mannes, der sie wild ans Herz riß, sein künftiges Eigentum. Doch der Marmormund einer Statue konnte nicht fühlloser sein, als es ihre kalten Lippen waren.

„Meine holde Geliebte, ich werde dich schon an dem Feuer meines Gefühls erwärmen," lächelte er, „weiß ich doch nun, wieviel Temperament in dir steckt." Und zum andernmal preßte er seinen Mund auf ihr kaltes Gesicht.

Sie entzog sich jählings seinen Armen. „O nicht — nicht. Ich muß fort. Muß vor allen Dingen an Lothar telegraphieren, damit er zur Ruhe kommt. Noch lieber ginge ich sogleich zu ihm, sei es auch nur auf einen Tag. Ja, ich will Frau Hadring darum bitten. Dies Neue wirft nun unsere sonstigen Pläne völlig um, das setze ich ihm am besten mündlich auseinander, und er muß es doch erfahren."

„Nein," sagte Wilkening bestimmt, „nicht so, Geliebte. Sieh, nun habe auch ich eine entscheidende Stimme. Ja, ich wünsche, du möchtest fortan lediglich auf diese hören. Ich bitte dich, mir unbeschränkt zu vertrauen. Sei überzeugt, ich fordere nur, was mir zweckdienlich erscheint, somit notwendig ist. Du magst daher Urlaub erfragen, der Form wegen, die nicht zu umgehen ist, solange du unter diesem Dach weilst, gehst dann jedoch nicht nach Mainz, sondern über Vlissingen nach London. Dorthin folge ich dir einen Tag später, um dann unsere Ehe vollziehen zu lassen. Erst nach vollendeter Tatsache soll dein Bruder diese Wende deines Lebens erfahren."

Sie war heftig bestürzt. „Mein Himmel. Muß das sein, Mister Wilkening."

„Unbedingt, Liebste. Ein längerer Verzug in Deutschland würde mich schwer schädigen. Bedenke auch, ich bin kein pedantischer, schwerfälliger Mensch, sondern ein Mann von schnellen und großzügigen Entschlüssen. Uns Amerikanern sind kleinliche Bedenken, Standesrücksichten und so weiter Ballast, den wir je nach Bedarf über Bord werfen. Es muß also bei der bereits festgesetzten Abreise bleiben."

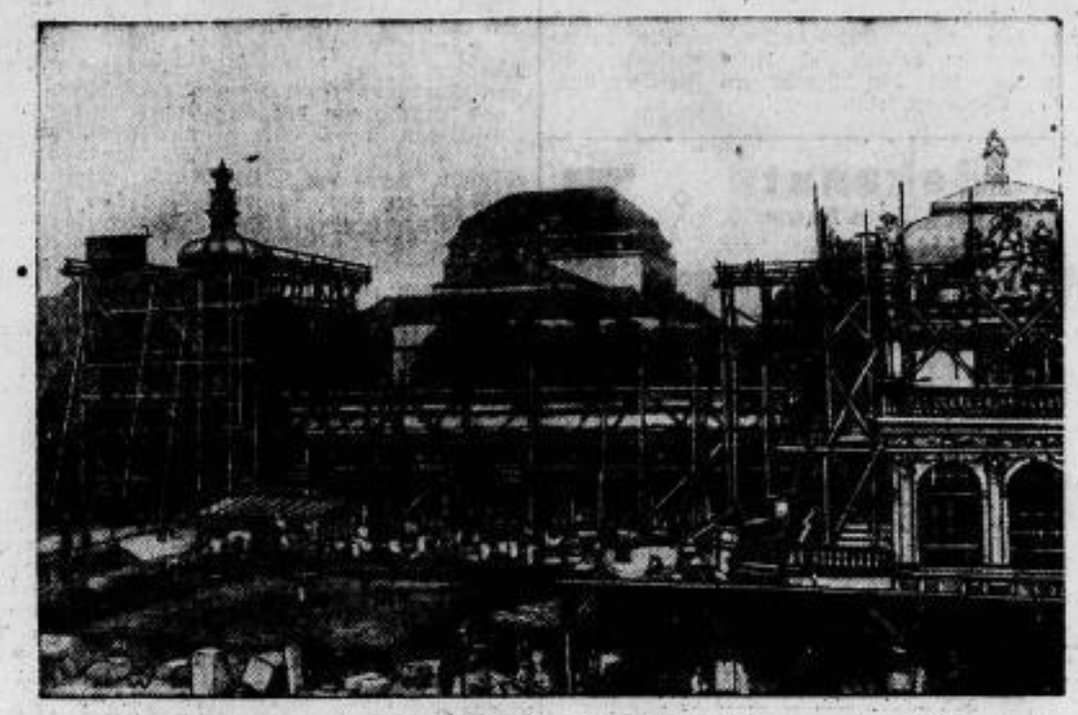
„Sie wären gegangen, ohne sich an mich gebunden zu haben," sprach sie schnell dagegen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Renovierung berühmter deutscher Gebäude.

Am Mainzer Dom und am Dresdner Zwinger werden umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen. Es war auch höchste Zeit, denn der Mainzer Dom mußte wegen Einsturzgefahr geschlossen werden, und beim Dresdner Zwinger drohte die prächtige Barockplastik völlig zu zerfallen. Was solch eine Renovierung kostet, kann man ermessen, wenn man hört, daß allein der Gerüstbau des Mainzer Domes die hübsche Summe von 250000 Mk. erfordert.

Der Mainzer Dom.



Der Dresdner Zwinger.

Der neue Rektor der Münchner Universität.
Geh. Rat Prof. Dr. Karl Voßler.

Der berühmte Romanist und Dante-Forscher, Geh. Rat Prof. Dr. Karl Voßler, Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, ist als Nachfolger von Prof. Wilhelm Wien für das Studienjahr 1926/27 zum Rektor der Münchner Universität gewählt worden.

Zum 40. Todestage des Königs Ludwig II. v. Bayern.
Das Kreuz im See.

Gedenkkreuz, errichtet 1925 im Starnberger See bei Schloß Berg, an der Stelle, an der seinerzeit die Leiche des unglücklichen Königs gefunden wurde.

„Nein, süßer Schatz, das konnte ich eben nicht. Nur das ließ mich noch diese ein, zwei Tage zugeben. Sie sollten mir die Gelegenheit der Werbung bringen, denn meine Liebe warf nun dennoch alle sonstigen Erwägungen um, sie besiegte auch den klugsinnigen Gemüthsgeist in mir, der dies Zögern eigentlich Unvorsichtigkeit schalt. Und da führt mein guter Stern mir die stolze Liebste wirklich in den Weg. Nun laß ich sie nicht mehr aus der Hand. Ich bin keiner der jüngsten mehr, und niemand ist der nächsten Stunde sicher. Ich will also nicht mehr Zeit verlieren, als unbedingt nötig ist und habe besondere Gründe, jedem Tamtamlärm einer gemeinsamen Abreise auszuweichen, die ja auch aus Rücksicht für dich zu vermeiden wäre. Du verläßt also Marienwalde vor mir unter dem Vorwande, nach deinem erkrankten Bruder sehen zu müssen, bleibst indes in Kassel, wo ich alsdann mit dir zusammentreffe, dir den Fahrschein nach London löse, während ich dann vorerst nach Paris gehe, um dir nach kurzem Aufenthalt dort über Calais zu folgen. Daß keine der Damen dich nach Kassel begleitet, mußt du einzurichten wissen mit deinem hellen Verstand, den ich ebenso bewundere wie deine vornehme Erscheinung, mein Rassemädel."

„Es ist wie Flucht," murmelte sie. „Und Lothar soll nichts, gar nichts hiervon wissen?"

„Bist du gesonnen, dein Wort zu halten, mußt du auch Diskretion üben können."

Er wußte es, für sie gab es kein gebrochenes Ehrenwort, keinen hinterlistigen Rückzug. Sie dachte nicht daran, sich aus dem Netz zu ziehen, in das sie freiwillig gegangen.

Da war wohl eine offene Masche — der nun vernichtete Schuldschein — und eine andere hätte sich die vielleicht zunutze gemacht. Nicht sie. Und gerade diese ihre ehrenhafte Hochsinnigkeit liebte der Abenteurer vor allem, vielleicht, weil er selber dieses edlen Charakterzuges nie fähig gewesen. Im übrigen war es ihm freilich gleich, ob heiße Brautliebe oder höchster Opfermut für den Bruder sie ihm zum Eigentum gab. Daß sie nur sein wurde, darauf kam es an.

„Ich habe Vorbereitungen zu treffen," sagte sie gepreßt.

„Ja, Geliebte, es wird Zeit sein." Er geleitete sie zur Tür, äugte mit scharfer Vorsicht auf den Flur hinaus und murmelte scheu: „Daß dich nur niemand sieht, ein Einverständnis mit mir vermutet. Nochmals strengste Diskretion über das Ziel deiner Reise, liebste Hedwig."

Sie nickte heftig. „Es wäre kein Ruhm in den Augen dieser lieben Menschen, beinahe wie eine Abenteurerin zu erscheinen. Mister Wilkening, vergessen Sie nie: was mich zu diesem ungewöhnlichen Schritt bewegt, ist tief empfundene Familienpietät und eine Schwesterliebe, die für das Leben, das Glück des Bruders alles wagt und selbst den bösen Schein erträgt."

Unbemerkt, wie sie ihr Zimmer verlassen, gelangte sie über die stillen Flure und Stiegen dahin zurück. Die Familie hielt sich vermutlich bei Rolf auf, dessen Zimmer in einem Seitenflügel gelegen waren, die Dienerschaft war bei ihrer Morgenbeschäftigung.

In dem Moment, da sie eintrat, erleuchtete ein greller Blitz die hier herrschende Dunkelheit. Schnell folgte der knatternde Donner. Das Gewitter kam zurück, entlud sich nun mit voller Wucht.

Hedwig konnte bei solcher heftigen Wettererscheinung sonst kaum einige nervöse Unruhe meistern, jetzt verfolgte sie mit starren Augen das Zucken der Blitze. Die durchschnitten wie gezückte Schwerter die Finsternis, und Hedwig bewegte kaum die Wimpern bei diesem Feuerblinken.

Alle Scheiben des Erkers riß sie auf, setzte sich dicht vor die offenen Fenster und ließ die gekühlte Luft um ihre Schläfen streichen.

„Träfe mich doch ein Blitzschlag," wünschte sie in wirrer Erregung! „Mir graut vor Wilkening, das Leben mit ihm wird Unheil sein, vielleicht gar Gefahr. Mit freiem Willen hätte ich ihn, so wenig wie Lothar, zum Freunde gewählt."

Dann saß sie reglos mit gefalteten Händen in ihrem niederen Stuhl. Stürmende Windböen jagten bisweilen den strömenden Regen durch die offenen Fenster herein, netzten ihr Haar und Gesicht. Sie achtete dessen nicht. Erst als die Wasser mit trommelndem Rauschen herabprasselten, horchte sie erschrocken auf. Ein Wolkenbruch. Mein Himmel, das Telegramm an Lothar. Durch diese Flut konnte sie nicht ohne Aufsehen zu den Werken gelangen, um mittels des Bureautelephons ihre Depesche aufzugeben. Es hieß das Gewitter, das Verlaufen der Wassermassen abwarten. Aber sie machte sich daran, wenigstens die zu drahtenden Worte niederzuschreiben. Es durften ihrer nicht zu viele sein. Wilkening wünschte knappste Beschränkung. Ach, und ihr Herz war so voll, so voll. Bogen hätte sie füllen mögen, es zu entlasten. Lange hielt sie unschlüssig den Stift in der Schwebe. Endlich schrieb sie:

„Alles geordnet — habe keine Sorge mehr, die Wolke ist fort. Muß eilig verreisen. Schreibe nicht, bevor Du neue Adresse hast. Brief folgt bald. Herzinnigen Gruß, lieber Bruder. Deine treue Schwester."

Ja, so ging es wohl. Kürzer mochte sie sich nicht fassen. Lothar durfte keinen Brief mehr nach Marienwalde richten, denn man sollte sie ja auf der Fahrt nach Mainz vermuten, sie mußte ihm also ihre Abwesenheit wenigstens andeuten. Ob sie diplomatisch vorgegangen, überlegte sie nicht weiter. Wie ein Alp lag ihr diese sonderbare Geheimniskrämerei auf der Seele. Aber Wilkening verlangte es so, und sie hatte sich aller Selbstbestimmung begeben. Sie war nur mehr das Geschöpf seines eisernen Willens, und sie ahnte schwer, der war stärker, denn seine vorgebliche Liebe.

Dann, während noch immer der Regen rauschte, der Donner rollte, ging sie daran, ihre Habseligkeiten zu ordnen. Da sie für die angeblich kurze Reise nur die Handtasche mitnehmen durfte, mußte die gesamte Garderobe zurückbleiben, die sie nun mit peinlicher Eigenheit in Schränken und Schubkasten verschloß. In gleicher Weise besorgte sie den Schreibtisch mit seinen Papieren und Büchern. Man sollte ihr keine Unordnung nachsagen. Um die üble Nachrede, die ihre ungeheuerliche Flucht mit einem Verwandten des Hauses nach sich ziehen mußte, sorgte sie sich seltsamerweise weniger. Vielleicht in der Empfindung, für die Hadrings fortan eine Tote sein zu müssen. De mortuis nil nisi bene. Ja, diese hochsinnigen Menschen würden die klassische Tugend zu üben wissen. Sie waren ihr wohlgesinnt gewesen, alle, alle. Und was einem lieb war, verunglimpft man nicht. Man verzeiht eher das Unbegreifliche, was keine Erklärung finden darf. Hedwig hoffte es. Und kam es anders, so mußte sie auch diesen falschen Schein auf sich nehmen, der Verachtung nach sich zog.

Zuletzt füllte sie mit dem Nötigsten die Handtasche, die in nahem Bereich war, so daß sie keinen Dienstboten anzugehen brauchte.

Dann ward es plötzlich Licht um sie. Die Gewitterwand zerteilte sich, Sonnenstrahlen schoben sich dazwischen, und nun spannte sich der siebenfarbige Bogen über die schieferblaue Himmelskuppel. „Das Friedenszeichen", murmelte Hedwig erschauernd. Sie hob die verschlungenen Hände, „Herr des Himmels, wirst du auch meiner Schicksalsnacht einen himmlischen Trost geben?"

Noch fielen große Regentropfen, die Wege waren völlig durchweicht, doch sie zögerte nicht länger, durch die glitzernde Nässe zu gehen.

Von den Kontorherren wurde sie nicht auffälliger bemerkt, als es sonst geschah, wenn eine der Damen das Telephon benutzte.

Ungestört konnte sie ihr Telegramm aufgeben. Herr Landsberg, der jetzt immer zwiefach scharfe Augen machte, saß am Schreibtisch des Chefs festgenagelt. In diesem Privatraum befand sich ein Spezialtelephon, das zu brauchen sie sich wohl gehütet hatte. Sie war dem Landsberg gut, wie alle, die seine prächtigen Eigenschaften zu schätzen wußten, bei dieser diskreten Angelegenheit indes mußte sie ihn möglichst fernwünschen.

Kaum hatte sie das Kontor verlassen, kam es dennoch zu einer Begegnung. Da traf sie auch schon ein wahrer Inquisitorenblick.

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Gerichtssaal.

Hunde in Lebensmittelgeschäften. Der Milchgeschäftsinhaber Möbius in Leipzig hält sich einen Hund, den er des Nachts zu Wachzwecken in der an den Milchladen anstoßenden und mit diesem durch eine Tür verbundenen Wohnküche unterbrachte. Der Hund verwachte die Tür, indem er an die Klinke sprang, selbst zu öffnen und tat dies auch, sobald er ein verdächtiges Geräusch wahrnahm. Der Milchhändler wurde wegen Uebertretung der Milchverkehrsordnung, wonach das Mitbringen und der Aufenthalt von Hunden in den Lebensmittelgeschäften verboten ist, in Strafe genommen, da nach Auffassung des Amtsgerichts auch ein vorübergehender Aufenthalt des Hundes im Milchgeschäft zur Erfüllung des Tatbestandes im Sinne von Paragr. 6, Abs. 5 genüge. Hiergegen kämpfte die Revision des Angeklagten an. Das angefochtene Urteil stelle nur die Möglichkeit eines Aufenthaltes des Hundes im Laden und ebenso nur einen vorübergehenden Aufenthalt fest. Beides decke aber nicht den Begriff des Aufenthalts. Auch wurde geltend gemacht, daß nachts die Milchgefäße aus dem Laden entfernt werden. Das Oberlandesgericht Dresden hat das Rechtsmittel verworfen. Ein Rechtsirrtum liege nicht vor. Die zeitweilige Wegschaffung der Milchgefäße aus dem Laden sei unerheblich. Schon der Raum als solcher solle nicht verunreinigt werden, da die Milchgefäße wieder hereinkommen. Größtmöglichste Sauberkeit in Lebensmittelgeschäften sei notwendig. Damit vertrage sich aber auch ein nur zeitweiliger Aufenthalt von Hunden in solchen Geschäften nicht.

Ein bemerkenswerter Freispruch! Am 28. September vorigen Jahres hatte die Deutsche Demokratische Partei, Ortsgruppe Dresden, im Künstlerhaus eine öffentliche Versammlung veranstaltet, in der Reichsminister Dr. Külz über das Thema „Wie steht es um unser Volk" referierte. Die Versammlung nahm in der Debatte einen ungewöhnlich stürmischen Verlauf, es kam sogar zu Tätlichkeiten und zur Sprengung derselben. Mehrfach bildete gerade jene Versammlung den Gegenstand öffentlicher Gerichtsverhandlungen. Mitte März hatte sich beispielsweise der Gärtner Heinz Wilhelm Franz Borrmann vor dem Schöffengericht zu verantworten, er wurde beschuldigt, in der betreffenden Versammlung die Reichsfarben beschimpft zu haben. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis. Hiergegen hatten der Angeklagte und auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, mit der sich am Mittwoch die zweite Strafkammer zu befassen hatte. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Dr. Georgi, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Arndt, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Gerhard übernommen. Der Angeklagte erzielte mit seinem Rechtsmittel vollen Erfolg. Das Urteil der Vorinstanz wurde aufgehoben und Borrmann freigesprochen. In der Begründung betonte der Vorsitzende u. a., daß die Verhandlung nicht mit voller Klarheit ergeben habe, in welchem Sinne er das zum Ausdruck gebracht hat, was er gesagt haben soll, bei derartiger Ungewißheit war zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Etwas vom Kegeln.

Von allen Spielen gehört das „Kegelspiel" zu denen, die neben dem Zweck der Unterhaltung für den Spieler auch einen körperlichen Gewinn abwirft. Von dem ältesten Kegelspiel gibt uns Homers Odyssee Nachricht. Es fällt in die Zeit des Trojanischen Krieges. Die Kegel bestanden damals aus Stein und hießen pessi. Vor dem Palast des Odysseus vergnügten sich die Freier der Penelope sehr häufig mit dem Kegelschieben. Auch bei den alten Germanen war das Kegelspiel schon gebräuchlich und wahrscheinlich wurde es häufig an hohen Festtagen geübt. Die dazu gebrauchten Kegel, deren Name nicht nur in allen germanischen Sprachen, sondern sogar im Russischen und Litauischen wiederkehrt, wurden zuerst aus den Schenkelknochen der dem Wodan zu Ehren geschlachteten Pferde oder aus den Beinknochen der den Göttern geopferten Kriegsgefangenen hergestellt. Daher stammen die eigentümlichen Formen der heutigen Kegel. Die Zahl „neun" kennzeichnet das Spiel als einen symbolisch-religiösen Gebrauch. Die Neun war Fro, dem Gotte der Freude und des Frohsinns heilig. Außerdem entsprach die Zahl der Kegel der herrschenden Ansicht von den neun Welten und den neun Zeitaltern.

Im 13. und 14. Jahrhundert wurde das Kegeln in Deutschland von den Vornehmen ebenso betrieben wie vom gemeinen Manne. Auf den Kirchweihen mußte stets nicht nur ein Tanzboden aufgeschlagen, sondern auch eine Kegelbahn errichtet werden. In den Palästen der Reichen fand man gewöhnlich stehende Kegelbahnen, auf denen sich die männlichen Bewohner des Hauses, manchmal sogar die Frauen, belustigten. Ganz besonders wurde dieses Spiel von den Schützengilden gepflegt, scheint jedoch durch zu hohe Einsätze zur Schädigung Einzelner Anlaß gegeben zu haben; denn im Jahre 1448 wurde es in Frankfurt am Main vom Magistrat verboten und erst im Jahre 1468 mit der Beschränkung des Einsatzes auf einen Heller wieder freigegeben.

Die Zahl der Kegel war nicht immer neun. Im Mittelalter hatte man in Deutschland meist nur drei Kegel. Auf englischen Bildhandschriften sieht man bald sechs, bald acht, bald neun Kegel. „Schwede" heißt der vorderste Kegel, vielleicht deshalb, weil er den Kugeln am meisten ausgesetzt ist und der Schwedenkönig Gustav Adolf seinen Kriegern gewöhnlich voranging. Der Thüringer nennt eine bestimmte Art des Kegelspieles einen „Legelleich". Das Wort „Leich" ist ebenso noch in einzelnen Gegenden Deutschlands in der Bedeutung von Spiel, Kampfspiel enthalten, wie es ja auch in dem Worte „Wetterleuchten" vorkommt, das mit Leuchten nichts gemein hat, sondern in seiner ursprünglichen Gestalt ein Kampfspiel der Elemente bedeutet. Ueberall, wo das Kegelspiel üblich ist, haben die Kegeljungen besondere Bezeichnungen beim Ausrufen des Erfolges. Im Altenburgischen heißt der mittelste Kegel der „Papa", der „Alte aus dem Neste", wie auch an anderen Orten „König". Der vorderste Mittelkegel der „Beste" und der hinterste Mittelkegel, wenn er allein fällt, „Essigmax". Ein Fehlwurf durch eine der Seitengassen wird ein „Loch" oder „Fuchs", ein Fehlschuß zwischen Eckkegel und Seitenbrett das „Strafloch" genannt. Ein Wurf über oder neben das Auflegebrett in der Fanggrube oder in den Sand heißt ein „Sandhase" oder „Ratte". Stößt aber die Kugel irgendwo an und prallt zurück, so wird der Wurf ein „Jammerochse" genannt. Fällt nur ein Kegel, so ist das ein „Stift", ein „Zahn" oder der blutet". Fallen zwei, so ist das ein Paar; wenn es die Seitenkegel sind: „Ein Quersack voll!"; wenn ein Vorder- und ein Hinterkegel stürzt „Den und jener!" Fallen die drei mittelsten, so hört man rufen: „Herz aus dem Leib!"; fällt ein vorderer mit zwei hinteren „Schusterschemel!" und fällt eine Gasse, so erschallt der Ruf: „Halb Schmölln!" Vier stürzende Kegel sind ein „Stadtmaß", fünf „Fledermäuse" und sechs, wenn es zwei ganze Gassen sind, „Ganz Schmölln"; bei sieben fallenden Kegeln ruft der Kegeljunge: „Einen Galgen voll!"; wenn alle fallen, so ertönt der überall bekannte Ruf: „Alle Neune!", was meistenteils nicht ohne einen guten Trunk gebucht wird.

Die Bezeichnungen beim Kegelspiel sind so verschieden, daß man fast überall andere Benennungen findet, die sich im Grunde aber alle auf demselben Prinzip aufbauen. Fast bei jedem Ausflug findet man „Kegelbrüder", die auf der Kegelbahn außerhalb der Stadt ihrem Sport frönen und den froh verlebten Tag beenden mit einem:

„Kegler gut' Holz, Kegler gut' Holz,
Kneeln ist unser Stolz!"

Predt.

Vermischtes.

Automobilunglück bei Hanau. Eine Person tot. Der Kraftwagen des Berliner Kaufmanns Sachs, des Direktors des „Konfektionär" ist auf der Fahrt von Hanau nach Berlin dem Berliner Tageblatt zufolge verunglückt. Das Automobil erlitt einen Reifenschaden und überschlug sich. Der Wagenführer wurde getötet. Sachs und seine Begleiterin kamen mit leichten Verletzungen davon.

Todessprung auf einen fahrenden Eisenbahnzug. Das leichtsinnige Aufspringen auf einen bereits fahrenden Eisenbahnzug hat in Corbach bei Marsfeld wieder ein Opfer gefordert. Ein 40jähriger Reisender, der den bereits fahrenden Zug noch erreichen wollte, stürzte und geriet unter den Zug, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Außerdem erlitt er eine schwere Schädelverletzung. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb er.

Ein verhängnisvoller Scharfschuß. Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung aus Stockholm berichtet, traf bei Schießübungen einer Torpedobootsflottille in der Nähe von Hanö ein Schuß aus einer 57 Millimeter-Kanone ein Torpedoboot, auf dem vier Mann der Besatzung verletzt wurden, zwei davon schwer.

Lustmord. Die Breslauer Zeitung meldet aus Grottkau: Bei der Koppitzer Brücke wurde die Leiche der 58 Jahre alten Frau Schallberg in einem Roggenfelde aufgefunden. Frau Schallberg hatte sich nach Falkenberg begeben und für ihren kriegsinvaliden Mann die Rente abgehoben. Sie ist ein Stück des Weges mit dem Ziegeleiarbeiter Seibel aus Kirchberg gegangen. Da dringende Verdachtsmomente vorliegen, wurde Seibel in Haft genommen. Es wird vermutet, daß Seibel, ein übel beleumdeter Mensch, die Frau unterwegs mit unsittlichen Anträgen belästigte und als sie ihm nicht zu Willen war, ihr mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitten hat. An seinen Kleidern wurden Blutspuren gefunden.

Zum Breslauer Kindermord. Nach einer Meldung aus Breslau erhielt der Großvater der beiden ermordeten Kinder gestern einen Brief, dessen Adresse in derselben Schrift geschrieben war, wie die Adresse des Päckchens, das er am Tage vorher erhalten hatte. In dem Briefumschlag befand sich ein Notizblatt, auf dem gesagt wurde, daß der Mörder ein Fleischer aus Münsterberg in Schlesien sei.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame
Inseriere im Riesaer Tageblatt

Mord in Saarlouis. Als sich gestern abend die 18 Jahre alte Katharina Maas aus Bous mit zwei Mitarbeiterinnen von der Arbeitsstätte in den Ustrawerken auf dem Heimwege befand, wurde sie von dem 22 Jahre alten Arbeiter Johann Maas, ebenfalls aus Bous, angefallen und niedergeschossen. Der Täter kniete dann auf dem Mädchen und gab noch verschiedene Schüsse auf sie ab. Darauf versuchte er sich durch einen Sprung in die Saar zu retten, blieb aber im Uferschlamm stecken und wurde von der erregten Menge herausgeholt, verprügelt und dann der Polizei übergeben. Das Mädchen ist gestorben.

Eine Taschendiebstahlsschule in Charlottenburg. Langwierige Beobachtungen der Berliner Taschendiebstahlsdezernats haben dazu geführt, einer internationalen Taschendiebstahlsbande auf die Spur zu kommen, die aus einem Lehrer und Schülern bestand. Auf das Konto der Bande, die unter Leitung eines kürzlich aus der Strafanstalt entlassenen Polen namens Groß stand, sind fast sämtliche in den letzten vier Wochen in Charlottenburg verübten Taschendiebstähle, deren Zahl in die Hunderte geht, zu setzen. Groß wurde in einer Pension im Westen verhaftet, während seine beiden Schüler auf frischer Tat in der Straßenbahn festgenommen wurden.

20 Pferden die Schweife abgeschnitten. Auf verschiedenen Weiden in der Gegend von Rendsburg sind zur Nachtzeit etwa 20 Pferden die Schweife abgeschnitten worden. Nach den Spuren kommen zwei Täter auf Fahrrädern in Betracht.

Kronthaler Quellenweihe. Die Kronthaler Mineralquellen, die seit zwei Jahren im Besitz der Stadt Frankfurt a. M. sind und im vergangenen Winter neu gefaßt wurden, wurden am 9. Juni feierlich geweiht. Unter den Ehrengästen befanden sich Nachkommen von Medizinalrat Dr. Küster, der die Heilwirkung der Kronthaler Mineralquellen im Jahre 1821 entdeckte und deren Ausbau in die Wege leitete.

Funksender auf Rheinschiffen. Nach einer Mitteilung des Beauftragten der Deutschen Reichspost beim Oberkommando der Verbündeten sind nunmehr auch Funksender auf Rheinschiffen zugelassen, die auf ihren Fahrten auf dem Rhein durch besetztes Gebiet kommen. Die technischen Bedingungen sind folgende: Wellenlänge 600 Meter, Sendestärke höchstens 250 Watt. Die Sender müssen wie Empfangsanlagen bei einem Postamt angemeldet werden.

Ein Mammutfund an der Nahe. Ein Mammutfund ist bei Sobernheim bei Ausgrabungen freigelegt worden. Es handelt sich um Kopf, Stoßzähne und Knochenteile des Riesentieres, die leider bei den Ausgrabungen etwas Schaden gelitten haben.

Eine tausendjährige Eiche in Starkenburg. In der Nähe der Hessenhütte bei Klein-Steinheim, einer alten, seit 150 Jahren bestehenden Gastwirtschaft im Besitze der Familie Rachor, steht eine uralte Eiche, deren Alter von Sachverständigen auf weit über 900 Jahre geschätzt wird. Der unter Denkmalsschutz stehende Baum ist im Innern leider hohl, grünt aber trotzdem und dürfte sicher schon manche fröhlichen Menschen unter seinem Laubdach gesehen haben. Leider haben vor einiger Zeit unbekannte Täter in frevelhafter Weise Feuer im Hohlraum angelegt; ein Eingehen des Baumes brauchte vorerst nicht befürchtet zu werden, wenn der Hohlraum ausgemauert würde.

Stockholmer Schnaps-Polonäsen. In der schwedischen Hauptstadt steht das auch bei uns aus Kriegs- und Nachkriegszeiten in unangenehmer Erinnerung befindliche „Anstehen" noch immer in Blüte. Allerdings steht man nicht nach Butter oder Fleisch an, — wohl aber nach Schnaps und Lotterielosen. Die Schnaps-Polonäsen findet man in allen schwedischen Städten, in denen das Sprit-Monopol Verteilungsstellen hat und in denen die Inhaber des „Schnapsbuches" allwöchentlich ihre Alkohol-Ration von höchstens einem Liter in Empfang zu nehmen haben. Da sieht man, vor allem an Sonnabenden und Vorabenden der hohen Feste, oft 500 und mehr Personen vor den Verkaufsstellen in Reih und Glied stehen und geduldig des Augenblicks harren, in dem der Ordnungsmann sie in Trupps von 10 bis 12 Personen in das „Allerheiligste des Monopols" einläßt. — Vollkommen einzig in ihrer Art dürften jedoch vor allem die Lotterielos-Polonäsen dastehen, die man an jedem 15. eines Monats in Stockholm vor den wenigen Verkaufsstellen der Lotterie-Expedition der staatlich genehmigten Geldlotterien zu beobachten Gelegenheit hat. Da diese Lose ausschließlich am Ziehungstage selbst verkauft werden, stehen oft 1200 und mehr Personen, Männlein und Weiblein, auf der Straße und warten stundenlang darauf, ihre 11 Kronen für das eine Los, das an jeden nur abgegeben wird, los zu werden. Wenn man während der verflossenen Zeiten in Deutschland oft die Lammesgeduld bewundern mußte, mit der Frauen und Kinder nach einem halben Hering „anstanden", so muß einem die Ausdauer der Stockholmer im Anstehen nach einem Lotterielos vollkommen unbegreiflich erscheinen.

Wie Normänner ihren großen Landsmann ehren! Zwei der bekanntesten Norweger im Auslande, der Gesandte Gade in Rio de Janeiro und Generalkonsul Cristophersen in Buenos Aires, haben aus der Amundsenschen Konkursmasse die beiden Besitzungen Amundsens beim Bundesfjord käuflich erworben und diese ihrem großen Landsmann als Zeichen ihres Dankes und ihrer Anerkennung für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Erforschung der arktischen Gebiete zur Verfügung gestellt.

Ein Mord aus der Zeit der Befreiungskriege aufgeklärt. In einer Sandgrube in Wilhelm-Speldorf wurden Knochen ausgegraben und dem Sachverständigen Dr. Wilbschren übergeben, der sie als Menschenknochen erkannte und nach ihrem Erhaltungszustand bestimmte, daß sie seit etwa 100 Jahren verscharrt gewesen sein müßten. Weitere Ermittlungen ergaben, daß man sich im Volksmund von einer Untat in der Zeit der Befreiungskriege erzählt, die in der Fundgegend vor 100 Jahren etwa vorgefallen sein soll, wobei der Besitzer eines Anwesens einen der Russen, die damals in Speldorf im Quartier lagen, erschlagen und auf seinem Felde, zu dem damals die Fundstelle gehörte, verscharrt haben soll. Tatsächlich scheint das jetzt gefundene Skelett mit dieser Tat in Verbindung zu stehen.

Königin Maud als Romanschriftstellerin? Wie die Oslover Zeitungen berichten, hat Königin Maud von Norwegen einen Roman geschrieben, den sie jedoch „aus Furcht vor der öffentlichen Kritik" nicht zu veröffentlichen wage. Die norwegischen Zeitungen halten diese Furcht für unbegründet, zumal die Cousine der Königin, Prinzessin Marie Louise, sich durch ihre Reiseschilderungen von der westafrikanischen Küste in England einen Namen gemacht habe. Schriftstellernde Königinnen sind durchaus keine allzugroße Seltenheit. Es braucht ja nur an die Infantin Eulalia von Spanien, Königin Marie von Rumänien und deren Schwiegermutter Carmen Sylva erinnert zu werden.

Firma Schieber u. Co. und die Rompilger. Ein Mann, der seinem Namen „Ehre" machte, hat sich dieser Tage in München vor Gericht zu verantworten. Der wegen Amtsunterschlagung aus dem Dienste entlassene Eisenbahnsekretär Georg Schieber aus Passing gründete unter der Firma Georg Schieber u. Co. ein Reise- und Verkehrsbüro. Aus Anlaß des Heiligen Jahres arrangierte er drei Romfahrten, wozu sich zahlreiche Teilnehmer meldeten, die insgesamt 10 400 Mark einzahlten. Nur die erste Reise konnte ausgeführt werden. Die Pilger, die ihre Verpflegung im Voraus bezahlt hatten, wurden von dem Schwindler im Stich gelassen und mußten sich selbst verpflegen, wobei sie in die größte Verlegenheit kamen. Der größte Teil des gesparten Geldes floß in die Taschen des Schwindlers. Das Gericht diktierte ihm ein Jahr Gefängnis zu.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutschland und die Erhöhung der englischen Zölle für optische Gläser und andere Waren. Aus der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses wird gemeldet, daß die Arbeiterpartei die Wiederaufhebung der vor kurzem beschlossenen Erhöhung der englischen Zölle für optische Gläser und andere Waren, insbesondere für Bogenlampenstifte, verlangt habe und daß der Präsident des englischen Handelsamtes darauf erklärt hat, daß diese Maßnahme dem Geiste des deutsch-englischen Handelsvertrages nicht widerspreche. Auf deutscher Seite wird diese Auffassung des Präsidenten des englischen Handelsamtes bekanntlich nicht geteilt. In Ziffer 2 des Protokolls zu dem deutsch-englischen Handelsvertrag haben die beiden Parteien sich seinerzeit verpflichtet, keine Zölle oder Abgaben aufzuerlegen, wieder aufzuerlegen oder beizubehalten, die für den anderen Teil „besonders abträglich" sind. Da optische Gläser und eine Reihe anderer Waren, die von den englischen Zöllen betroffen werden, insbesondere Bogenlampenstifte, speziell deutsche Ausfuhrartikel sind, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Zölle für Deutschland „besonders abträglich" sind und mit dem deutsch-englischen Handelsvertrag daher nicht vereinbar sind. Die deutsche Regierung hat wegen dieser Nichtbeachtung der vertraglichen Abmachungen bei der englischen Regierung wiederholt Vorstellungen erhoben. Es wäre daher durchaus falsch anzunehmen, daß man sich auf deutscher Seite mit der englischen Auffassung abgefunden hat.

Die deutsche Bierausfuhr. Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes hat Deutschland 1926 im Außenhandel von Bier einen Ausfuhrüberschuß im Werte von rund 21,1 Millionen Mark erzielt, wogegen der Vorkriegsausfuhr-Ueberschuß im Jahre 1913 22,88 Millionen Mark, also rund 1,78 Millionen Mark mehr betragen hat. Als Ursache für den Rückgang des Bierexports wird angeführt: Das weite Abliegen der Produktionsstätten, insbesondere der bayerischen Exportbierbrauereien von den deutschen Ausfuhrhäfen, die hohen innerdeutschen Frachtkosten; die amerikanische Trockenlegung, die Prohibitivzölle der Einfuhrländer des Weltmarktes, sowie der scharfe Wettbewerb der außereuropäischen Brauereien.

An der Berliner Börse war das Effektengeschäft am Mittwoch wieder recht lebhaft und fest. Die auf den meisten Gebieten eintretenden Kurserhöhungen, namentlich am Elektromarkt, am Montanaktienmarkt und am Markt der Farbenpapiere waren zumeist auf Rechnung von Publikumskäufen zu setzen. Am Rentenmarkt schloß die fünfprozentige Reichsanleihe mit 0,4125 Prozent. Die Schutzgebietsanleihe hielt sich auf einem Kurse von etwa 5½ Prozent. Am Markt der Eisenbahnen und der Schiffahrtspapiere gab es wenig Veränderungen. Bankaktien lagen fest. Berliner Handelsanteile und Reichsbank gewannen etwa 1 Prozent. Am Montanaktienmarkt gab es im Durchschnitt Kursbesserungen von 1½ bis 2 Prozent. Höhere Gewinne hatten zu verzeichnen Mannesmann mit 8¾ Prozent, Riebeck mit 4½ Prozent und Stolberger Zink mit 2 Prozent. Kaliwerte lagen fester als gestern. Am Markt der chemischen Papiere hatte Farbenindustrie die Führung. Ihre Papiere stiegen bis auf 196 Prozent. Am Elektromarkt erzielten die führenden Werte Kursgewinne von 3 bis 5 Prozent. Am Markt der Maschinen- und Motorenfabriken gewannen Daimler 1 Prozent, Deutz 2 Prozent. Die durchschnittlichen Gewinne betrugen etwa 1 Prozent. Lebhafte Umsätze wurden in Erdölaktien getätigt. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 4 bis 5 Prozent zu haben. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 18° C.